



Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Bachelorstudium

für

Elementarpädagogik

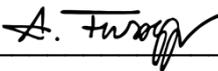
## **Bachelorarbeit**

Thema:	Armut als Lebenslage von Kindern. Armutssensibles Handeln elementarpädagogischer Fachkräfte.
Verfasserin:	Andrea Fussenegger
Matrikelnummer:	01317308
Themenstellerin:	Prof. Dr. Eva Frick, BEd
Ort und Datum:	Feldkirch, April 2024
Abgabenummer:	1

## **Eigenständigkeitserklärung**

*„Ich erkläre, dass ich die eingereichte Bachelorarbeit selbstständig verfasst, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt, mir die Autor:innenschaft eines Textes nicht angemaßt und wissenschaftliche Texte oder Daten nicht unbefugt verwendet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Bachelorarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.“*

Dornbirn, 21.04.2024



---

Andrea Fussenegger

## **Zusammenfassung**

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit besteht darin, das Wissen und die Wahrnehmung von Armut durch elementarpädagogische Fachkräfte in Vorarlberg zu untersuchen. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob Pädagoginnen und Pädagogen Armut als gesamtgesellschaftliches Problem wahrnehmen und Auswirkungen von Armut auf die Lebenslagen betroffener Kinder angemessen erfassen können. Die Auffassungen der Fachkräfte über die Komplexität von Armutsfolgen stehen hierbei im Fokus. Zusätzlich soll analysiert werden, welche konkreten Strategien in elementarpädagogischen Einrichtungen in Vorarlberg im Umgang mit Kinderarmut existieren. Um das Forschungsinteresse zu beantworten, wurden fünf problemzentrierte Interviews mit Elementarpädagoginnen durchgeführt. Die qualitative Studie zeigt, dass Fachkräfte Armut als Thema in ihren Einrichtungen wahrnehmen, jedoch vorwiegend auf implizite Wissensstände zurückgreifen. Armut wird größtenteils als gesamtgesellschaftliches Problem wahrgenommen, allerdings in Einzelfällen auch als individuelles Verschulden interpretiert. Interventionen finden meist auf der materiellen Ebene statt und eine institutionelle Verankerung der Thematik fehlt. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass ein Bedarf an Weiterbildungsangeboten sowie der Integration der Materie in die Ausbildung notwendig ist. Fachkräfte benötigen Ressourcen, um eigene Normvorstellungen zu reflektieren und Angebote armutssensibel ausgestalten zu können. Die Enttabuisierung von Armut in elementarpädagogischen Einrichtungen ist von großer Relevanz, um prekäre Lebenslagen erkennen und armutssensibel handeln zu können.

Die Untersuchung gibt Aufschluss über die vorhandenen Kenntnisse, die Wahrnehmung von Armut sowie die praktischen Maßnahmen zur Bewältigung dieser Problematik seitens der Fachkräfte und bietet somit eine fundierte Grundlage für die Weiterentwicklung von Unterstützungsstrategien sowie zur Professionalisierung des Fachpersonals.

## **Abstract**

The focus of this research paper is to explore the level of knowledge and perception of poverty by elementary education professionals in Vorarlberg. Furthermore, it examines whether educators perceive poverty as an issue of society as a whole and are able to adequately spot and understand its effects on the life of affected children. The emphasis of this study is on the professionals' understanding of the complexity of poverty and its consequences. In addition, it aims to analyze which specific strategies are currently employed in early childhood education institutions in Vorarlberg for addressing child poverty. To further develop this research interest, five problem-centered interviews were conducted with early childhood educators. The qualitative study reveals that professionals are aware of poverty as an issue in their institutions, but largely rely on implicit knowledge. Poverty is mostly perceived as a problem for society as a whole, although in some cases, it is interpreted as a situation caused by an individual's specific actions. Interventions are usually material-based, and there is a lack of institutional integration of the topic. The results highlight the need for further training and integration of the subject into educational programs. Professionals require resources to reflect on their own normative assumptions and to design poverty-sensitive services. The destigmatization of poverty within elementary childhood education settings is of great importance in order to recognize precarious living conditions and act with sensitivity to poverty.

The study provides insights into the existing knowledge, perception of poverty, and practical measures to tackle this issue by education professionals, thus offering a solid foundation for the development of support strategies and the professionalization of staff.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1 Einleitung .....	6
2 Armut in Österreich.....	9
2.1 Allgemeine Definitionen von Armut .....	9
2.2 Definition und Daten für Österreich.....	10
2.3 Risikogruppen, Ursachen und Folgen.....	14
2.4 Zwischenfazit.....	16
3 Armut als Lebensrealität von Kindern in Österreich.....	18
3.1 Familienarmut und Kinderarmut.....	19
3.2 Folgen des Aufwachsens in Armut.....	21
3.3 Bewältigungsstrategien .....	25
4 Kinderarmut in der Elementarpädagogik .....	28
4.1 Armutssensibilität .....	30
4.2 Fazit.....	32
5 Methodik .....	34
5.1 Forschungsinteresse .....	34
5.2 Forschungsdesign .....	35
5.3 Datenerhebung.....	36
5.3.1 Samplingstrategie .....	37
5.3.2 Stichprobe .....	38
5.3.3 Interviewdurchführung.....	38
5.4 Datenaufbereitung und -auswertung.....	39
6 Forschungsergebnisse .....	43

Wahrnehmung von armutsgefährdeten Kindern und Familien .....	43
7 Diskussion .....	66
8 Fazit .....	73
9 Literaturverzeichnis.....	75
10 Anhang.....	95
10.1 Anhang A: Exkurs: Bourdieu und die soziale Mobilität .....	95
10.2 Anhang B: Personale und soziale Schutzfaktoren .....	97
10.3 Anhang C: Schema von Grotberg und Resilienzförderkonzept nach Daniel und Wassell.....	100
10.4 Anhang D: Kurzfragebogen .....	103
10.5 Anhang E: Interviewleitfaden.....	105
10.6 Anhang F: Postskriptum .....	108
10.7 Anhang G: Informationsschreiben .....	109
10.8 Anhang H: Einverständniserklärung .....	110
10.9 Anhang I: Kategorienhandbuch .....	111

## **Darstellungsverzeichnis**

Tabelle 1 .....	12
Tabelle 2 .....	22
Tabelle 3 .....	40
Abbildung 1 .....	41

**„Man erkennt es auch am Inhalt der Jausenbox...“**

*(Transkript 5, Pos. 51)*

## Vorwort

Durch den Medienkonsum kommen wir beinahe täglich mit dem Thema Kinderarmut in Berührung – sei es in Form eines Spendenaufrufs für eine Hilfsorganisation oder durch kurze Berichte über die soziale Lage im globalen Süden. Diese Informationen beziehen sich meistens auf Länder fernab unseres Horizonts. Aufgrund der Inflation und aktuellen Teuerungswellen, verursacht durch die Corona-Krise und des Ukraine Krieges, kommt das Thema Armut jedoch auch hierzulande immer häufiger zur Sprache. Menschen können sich die Miete für ihre Wohnungen kaum mehr leisten, drehen im Winter die Heizungen ab, um Energiekosten zu sparen und können die Grundnahrungsmittel nur mit Mühe und Not bezahlen (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2023b). Inwiefern leiden jedoch Kinder unter den Folgen der Armut in Österreich und wie sieht Kinderarmut im deutschsprachigen Raum aus? Darüber wird in den Medien selten berichtet. Das Thema scheint nur am Rande zu existieren. Ebenso wird in der elementarpädagogischen Praxis kaum darüber gesprochen und wenn, dann nicht selten in Form von meritokratischen Äußerungen gegenüber armutsbetroffenen Familien<sup>1</sup> (Simon et al., 2019). Das altbekannte Vorarlberger Lebensmotto: „Schaffa, schaffa Hüsle baua (...) buckla, schinda und fescht spara (...) wit an ghöriga Voradelberger si: muasch brav und fließig si“ (Vögel, 1996) ist längst nicht mehr aktuell und muss neu überdacht werden.

Aus diesen Gründen ist es mir ein Anliegen, mich mit dem Thema Kinderarmut genauer auseinanderzusetzen und die Lebenslagen, Bedarfe und Auswirkungen von Armut auf Kinder in Österreich zu beschreiben und armutssensibles Handeln in der elementarpädagogischen Praxis zu untersuchen. In meiner pädagogischen Tätigkeit in Tirol und Vorarlberg begegnete ich immer wieder armutsbetroffenen Kindern. Ich erkannte, dass Armut viele Gesichter haben kann und nicht immer offensichtlich ist. Besonders im Bildungsbereich ist es wichtig, solche Lebenslagen zu erkennen, anzusprechen und gegebenenfalls die nötige Unterstützung bieten zu können.

---

<sup>1</sup> Unter Familien werden in der vorliegenden Arbeit alle Formen von Lebensgemeinschaften zwischen Obsorgeberechtigten und ihren Kindern verstanden.

# 1 Einleitung

*„... Armut macht sich eigentlich nicht durch dreckige Kleidung bemerkbar“ (Transkript 1, Pos. 102).*

In wohlhabenden Ländern wie Österreich ist Armut oft erst auf den zweiten Blick sichtbar. Arm ist nicht nur wer auf der Straße oder in Pappschachteln schläft (Volkshilfe Österreich, 2023). Working Poor, also Menschen, die trotz Arbeit in Armut leben, gibt es mittlerweile auch in Vorarlberg (ORF Vorarlberg, 2023). Der materiell-monetäre Armutsbegriff oder auch relative Einkommensarmut genannt, kann anhand des Medianeinkommens leicht definiert werden (Gerull, 2020). Armut ist hierzulande jedoch mehr als Geldarmut. „Arm sein“ beschreibt eine individuell benachteiligte Lebenslage und das subjektive Empfinden daraus. In westlichen Gesellschaften bedeutet dies, nicht über ausreichende Mittel zu verfügen, um an dem allgemein anerkannten Lebensstandard teilnehmen zu können (Kirchtag & Kovács, 2009). Armut ist somit als ein mehrdimensionales gesellschaftliches Problem zu betrachten. Der soziale Status und der Habitus der Familie sowie des Kindes werden durch Armut geprägt. Handlungs- und Entscheidungsspielräume werden erheblich eingeschränkt (Holz, 2011). Zudem bringt Kinderarmut häufig Entwicklungs- und Versorgungsdefizite in mehreren Bereichen mit sich und kann zu sozialer Ausgrenzung führen (Funcke & Menne, 2023). Armut ist nach wie vor der größte soziodemografische Faktor, der die Zukunft von Kindern am nachhaltigsten negativ prägt (Andresen & Neumann, 2018). Lange wurde Kinderarmut nur im Kontext von Familienarmut betrachtet und Kinder wurden nicht als eigenständige Individuen gesehen (Neuberger & Hübenthal, 2020). In der UN-Kinderrechtskonvention, zu der sich 1992 auch Österreich bekannt hat, wird das Kind erstmals als Subjekt adressiert (UN-Kinderrechtskonvention, 1989). Kinderarmut und Familienarmut sind zwar eng miteinander verknüpft und Kinderarmut basiert immer auf familiärer Einkommensarmut, jedoch können sich die Lebenslagen von Kindern und Erwachsenen in Armut deutlich unterscheiden (Neuberger & Hübenthal, 2020). Eine Homogenisierung armutsgefährdeter und -betroffener Kinder gilt es zu vermeiden. Vielmehr ist ein ganzheitlicher Blick auf die individuellen Armutslagen von Kindern notwendig, um in der Poli-

tik und der Pädagogik entsprechend darauf reagieren und handeln zu können (Gerull, 2020).

Armut ist nicht nur ein gesellschaftliches und politisches Thema, sondern wird auch zur pädagogischen Herausforderung in elementarpädagogischen Einrichtungen. Elementarpädagogische Einrichtungen können Kinderarmut nicht bekämpfen, haben jedoch das Potenzial, die Lebenssituation der Kinder umfassend und nachhaltig zu verbessern und Folgeerscheinungen zu kompensieren (Kerle et al., 2022). Ziel ist es, dazu beizutragen, die Auswirkungen der Ungleichheiten zu mindern und soziale und kulturelle Teilhabechancen von Kindern zu fördern (Zander, 2015a). Armutssensibles Handeln in elementarpädagogischen Einrichtungen setzt keine speziellen Konzepte voraus, vielmehr sollen vorhandene Konzepte armutssensibel ausgestaltet werden (Kerle et al., 2022). Die Haltung und die Kommunikation der Fachkräfte nehmen einen besonderen Stellenwert ein (Gruber-Pruner et al., 2022). Es bedarf hoher reflexiver Kompetenzen von Seiten der Fachkräfte, damit elementarpädagogische Einrichtungen nicht zu Orten sozialer Reproduktion werden und armutsgefährdete Kinder unter einer Defizitperspektive betrachten und stigmatisieren. Pädagoginnen und Pädagogen müssen über Wissen zu Hintergründen und dem Entstehen von Armut verfügen, diese als soziale Ungleichheit mehrdimensional erfassen und somit in der Lage sein, Folgeerscheinungen sowie Lebenslagen von armutsbetroffenen Kindern nachzuvollziehen, um armutssensibel handeln zu können (Fuchs-Rechlin, 2020).

Die vorliegende Forschungsarbeit hat das Ziel, ein umfassendes und mehrdimensionales Verständnis von Kinderarmut zu vermitteln und die Bedeutung von armutssensiblen Handeln in elementarpädagogischen Einrichtungen hervorzuheben. Im Rahmen der Studie wird untersucht, wie Armut von elementarpädagogischen Fachkräften in Vorarlberg definiert und erkannt wird, welche Bilder und Zuschreibungen von Armut bei Pädagoginnen und Pädagogen existieren und wie der Umgang in der Praxis damit aussieht. Die daraus resultierenden Erkenntnisse sollen dazu beitragen, Prozess-, Struktur- sowie Orientierungsqualität elementarpädagogischer Einrichtungen hinsichtlich der Herstellung von Chancengerechtigkeit zu steigern, um so effektive Maßnahmen zur

Unterstützung von armutsgefährdeten Kindern und Familien konzipieren zu können.

Im theoretischen Teil werden Definitionen von (Kinder-)Armut, Ursachen und Folgen von Kinderarmut, Lebenslagen armutsbetroffener Kinder und konkrete Auswirkungen auf den Alltag der Kinder mit Blick auf den aktuellen Stand der Forschung und Armutsberichterstattungen dargestellt. Zudem soll die Bedeutung armutssensiblen Handelns in elementarpädagogischen Einrichtungen aufgezeigt werden. Der Fokus richtet sich hierbei auf die Haltung und das konkrete Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen.

Im empirischen Teil der Arbeit werden anhand von fünf problemzentrierten Interviews Einblicke in die Wahrnehmung und das professionelle Verständnis der elementarpädagogischen Fachkräfte in Vorarlberg zum Thema Kinderarmut gegeben. Dabei werden spezifische Aspekte wie das vorhandene Wissen über die Hintergründe und Auswirkungen von Armut, die Wahrnehmung von Armut als strukturelles Problem sowie die Strategien zur Bewältigung von Kinderarmut in den Einrichtungen beleuchtet. Zudem werden Bedarfe und Entwicklungspotenziale zum Thema Kinderarmut der dort arbeitenden pädagogischen Fachkräfte erhoben.

## 2 Armut in Österreich

### 2.1 Allgemeine Definitionen von Armut

*Armut ist für mich relativ. Armut ist für mich, wenn jemand nichts zu essen hat, wenn jemand kein sauberes Trinkwasser hat, wenn jemand nicht die Möglichkeit hat, für die eigene Hygiene zu sorgen. Das ist für mich eine absolute Armut ... Es gibt unterschiedliche Armut ... (Transkript 1, Pos. 30)*

Eine universelle Armutsdefinition existiert nicht, da sich Armutserfahrungen, je nach Land und Gesellschaft, unterschiedlich zeigen und ausprägen können. Armut betrifft nicht alle Menschen gleichermaßen und wird ebenso individuell wahrgenommen, es handelt sich somit um eine relative Größe. In Armut zu leben, bedeutet jedoch immer einen Mangel an Möglichkeiten und Ressourcen zu haben. Diese betreffen menschliche Grundbedürfnisse wie Ernährung und Wohnraum genauso wie Gesundheit, Freundschaften, Sicherheit, Mitsprache und Bildung. In Wissenschaft und Politik unterscheidet man häufig zwischen zwei Konzepten, dem der *absoluten* und dem der *relativen Armut* (Butterwegge, 2019). Als *absolute bzw. extreme Armut* wird laut Definition der Weltbank der Zustand von Menschen beschrieben, welche von weniger als 2,15 US-Dollar pro Tag leben müssen und dadurch ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen können. Sie leben am physischen Existenzminimum. Weltweit lebten im Jahr 2022 Schätzungen zu Folge bis zu 750 Millionen Menschen in absoluter Armut (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2023). Um Armut in vermeintlich reichen Ländern zu erfassen und daraus entstehende Benachteiligungen ableiten zu können, wird das Konzept der *relativen Armut* verwendet (Chassé et al., 2010). Es handelt sich hierbei um einen *Ressourcenansatz*<sup>2</sup>. Bemessungsgrundlage bildet der im jeweiligen Land allgemein anerkannte Lebensstandard (Verwiebe, 2011). Armut ist demnach stets im Verhältnis zu betrachten, sie sieht in Mitteleuropa anders aus als in Ländern des globalen Südens. Wer in Österreich von 1.054 Euro Sozialhilfe<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Die Verfügbarkeit von Gütern und Dienstleistungen steht hierbei im Fokus (Chassé et al., 2010).

<sup>3</sup> Der Wert bezieht sich auf alleinlebende Personen.

(Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2023) im Monat leben muss, dem hilft es nichts, wenn er damit in Südostasien wie ein König leben könnte. Die Kosten sind hier zu bezahlen (Schenk, 2015). Wenn es der Lebensstandard eines Landes vorgibt, dass fast alle über einen Geschirrspüler, ein Smartphone und diverses Spielzeug verfügen, ist es schmerzhaft, wenn manche Menschen davon ausgeschlossen werden. Noch verletzender sind Stigmatisierungen, Diskriminierungen und Diffamierungen. Somit ist Armut nicht rein auf das Einkommen begrenzt (Klundt, 2023). *Soziale Ausgrenzung* ist der aktuellere und komplexere Begriff, welcher mit Einkommensarmut zwar zusammenhängt, jedoch nicht gleichgesetzt werden kann. Der Begriff erweitert die Perspektive über die materielle Lage hinaus und beschreibt die gesamte soziale Position von Betroffenen und deren Möglichkeiten zur Teilhabe in der Gesellschaft. Zudem wird der Entstehungsprozess benachteiligter Lebenslagen und deren Folgen in den Blick genommen (Huster et al., 2018).

## 2.2 Definition und Daten für Österreich

*Wenn sie auch diese Beiträge, die Kindergartenbeiträge, was nicht viel ist, aber doch für manche Familien, die eben in dieser Armut leben, viel ist, dass sie Kindergartenbeiträge nicht bezahlen können. Dass sie Essen zum Beispiel auch nicht bezahlen können. Da macht sich eine Armut bemerkbar. ... (Transkript 1, Pos. 18)*

In Österreich sowie in den anderen EU-Mitgliedsstaaten wird Armut anhand der Definition der Europa 2030-Strategie<sup>4</sup> gemessen (Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, 2021). Hierbei wird von *Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung* gesprochen, welche eine zentrale Messgröße auf nationaler (Armutsreduktionsziele), europäischer (Europäische Säule sozialer Rechte) und internationaler Ebene (UN-Nachhaltigkeitsziele) darstellt. Die Kennzahlen dafür werden in Österreich

---

<sup>4</sup> Die Europa 2030-Strategie fokussiert sich auf die Umsetzung von 17 globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs), zu denen sich alle Staaten verpflichtet haben. Diese Ziele umfassen die Beendigung von Armut und Hunger, Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels sowie den Aufbau gerechter und inklusiver Gesellschaften (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2023a).

durch Befragungen von Privathaushalten im Rahmen der jährlichen EU-SILC-Erhebungen<sup>5</sup> durch die Statistik Austria ermittelt. Unberücksichtigt bleiben Obdachlose, Kinder und Jugendliche in Wohngemeinschaften und generell Menschen in Heimen. Laut EU-Definition gilt ein Haushalt als armuts- und ausgrenzungsgefährdet, wenn zumindest eines der folgenden Merkmale zutrifft (Statistik Austria, 2023):

Das *Einkommen liegt unter der Armutsgefährdungsschwelle*. Das Haushaltseinkommen bildet die Basis für die Berechnung. Die Armutsgefährdungsschwelle (60% des Medianeinkommens) wird relativ zum mittleren Einkommen eines Landes berechnet. Die Teilhabe bzw. der Ausschluss am jeweiligen Lebensstandard kann dadurch erfasst werden (Till & Till-Tenschert, 2014). In Österreich liegt die Armutsgefährdungsschwelle für das Jahr 2022 bei 1.392 Euro pro Monat für einen Einpersonenhaushalt. Für eine vierköpfige Familie mit zwei Kindern und zwei Erwachsenen liegt sie aktuell bei 2.924 Euro netto im Monat. Für jedes weitere Kind unter 14 Jahren wird der Betrag um 418 Euro erhöht (Statistik Austria, 2023). Laut Statistik Austria (2023a) lebten im Jahr 2022 14,8% der Bevölkerung unter der Armutsgefährdungsschwelle. Demnach waren 1.314.000 Menschen *armutsgefährdet*. 316.000 Personen, also 19% davon sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (Statistik Austria, 2023a).

Der Haushalt ist *von materieller und sozialer Deprivation betroffen* (Statistik Austria, 2023a). Dieser Indikator beschreibt den europäischen Mindestlebensstandard, die Finanzierbarkeit materieller und finanzieller Grundbedürfnisse. Materiell und sozial deprivierte Haushalte können nicht für unerwartete Ausgaben aufkommen, sich keinen einwöchigen Urlaub leisten und die Wohnung nicht angemessen beheizen. Als materiell und sozial depriviert gelten Personen, die sich fünf von dreizehn Merkmalen nicht leisten können, *erheblich materiell und sozial depriviert* gelten jene, die sich mindestens sieben der dreizehn Items in Tabelle 1 nicht leisten können (Statistik Austria, 2023b). Im Jahr 2022 waren 201.000 Personen, was 2,3% der Bevölkerung in Österreich entspricht, von erheblicher materieller und sozialer Deprivation betroffen. EU-SILC

---

<sup>5</sup> Untersuchung von Lebensbedingungen und Einkommen in der Europäischen Union (Statistik Austria, 2023).

Daten aus dem Jahr 2022 zeigen, dass davon 18% (36.000) Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren waren, welche 2% der Bevölkerung ausmachen (Statistik Austria, 2023a).

**Tabelle 1**

*Indikatoren für soziale oder materielle Deprivation*

Was nicht leistbar ist:	Q1/2022	Q4/2022	Q1/2023*
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	8,0%	8,0%	6,6%
Unerwartete Ausgaben	26,8%	29,5%	28,3%
Jährlicher Urlaub	23,2%	27,9%	29,6%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	19,4%	24,2%	24,7%
Ersetzen abgenutzter Möbel	13,9%	17,5%	19,6%
Sich Kleinigkeiten gönnen	12,4%	17,4%	16,1%
Privater PKW	6,9%	8,3%	8,9%
Wohnung warm halten	6,1%	12,1%	10,6%
Hauptgericht jeden 2. Tag	7,6%	8,7%	9,5%
Ersetzen abgetragener Kleidung	6,2%	8,3%	9,2%
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	8,8%	11,5%	10,7%
zwei Paar Alltagsschuhe	3,1%	4,3%	3,4%
keine Internetverbindung	1,3%	1,1%	1,0%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	41,7%	48,9%	48,5%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	11,6%	15,6%	16,7%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	5,7%	7,7%	7,1%

Quelle: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2023a, S. 26.

Darüber hinaus gibt es *Deprivationsfaktoren für Kinder bis 15 Jahre*. Folgende Items müssen vorhanden bzw. von den Kindern des Haushaltes ausgeübt werden, damit davon ausgegangen werden kann, dass diese finanziell leistbar sind (Statistik Austria, 2023a):

- Sportgeräte: Vorhandensein von mindestens einem Sport- oder Freizeitgerät für draußen wie Fahrrad, Inlineskates.
- Teilnahme an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten: Ausüben von mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten wie Sport, Jugendgruppen, Musikunterricht, Kinobesuche.

- Feiern von Festen zu besonderen Anlässen: Feiern von Festen zu besonderen Anlässen wie Geburtstag oder religiöse Anlässe.
- Freund:innen zum Spielen und Essen einzuladen
- Teilnahme an kostenpflichtigen Schulausflügen: Teilnahme an mit Kosten verbundenen Schulaktivitäten und Schulfahrten wie Schwimmen, Museumsbesuche, Schikurse, Sprachreisen für alle Kinder im Haushalt, die eine Schule besuchen. (Statistik Austria, 2023a, S. 12)

Die Personen im Haushalt haben *keine oder eine sehr niedrige Erwerbsintensität*. Im Jahr 2022 betraf dies 363.000 Personen, das entspricht 5,7% der österreichischen Bevölkerung. Gemessen wird hier die Erwerbsintensität aller erwerbsfähiger Haushaltsmitglieder zwischen 18 und 64 Jahren, welche weniger als 20% beträgt. 15% der Personen in diesen Haushalten sind Kinder unter 17 Jahren (Statistik Austria, 2023a).

Von insgesamt 37 Ländern liegt Österreich auf Platz 16 im OECD-Vergleich beim Thema Kinderarmut (OECD, 2023). Die genannten Zahlen machen deutlich, dass es Armut bzw. Kinderarmut auch in einem reichen Land wie Österreich gibt. Im Vergleich dazu, sieht die Lage in Deutschland nicht anders aus, mehr als jedes fünfte Kind, also 2,88 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (20,8%) gelten als armutsgefährdet (Funcke & Menne, 2023). Im OECD-Vergleich liegt Deutschland auf Platz 19 (OECD, 2023).

### **Exkurs: Aktuelle Daten für Vorarlberg**

In Vorarlberg sind zwischen 52.000 und 88.000 Menschen armutsgefährdet, was etwa 17,9% der hierzulande lebenden Bevölkerung ausmacht. Zwischen 10.000 und 26.100 Personen davon sind Kinder unter 18 Jahren, somit sind rund 30% der armutsgefährdeten Menschen in Vorarlberg Kinder. Aufgrund der geringen Anzahl an befragten Haushalten in Vorarlberg haben die Zahlen auf Bundeslandebene eine hohe Schwankungsbreite. Sichere Angaben zu materieller und sozialer Deprivation können daher nicht getätigt werden, da hier die Schwankungsbreite bei 67% liegt. Bei den angegebenen Daten handelt es sich

um einen Dreijahresdurchschnitt von 2019/2020/2021 (Statistik Austria, 2023a).

### **2.3 Risikogruppen, Ursachen und Folgen**

*„Und was natürlich auch unzufrieden macht, wenn man jeden Tag arbeitet und dann merkt man am Ende des Monats, das Geld reicht nicht“ (Transkript 1, Pos. 24).*

Wirft man einen Blick in die österreichische Statistik, dann zeigt sich, dass Frauen und *insbesondere Kinder* im Vergleich zur Gesamtbevölkerung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von Armut betroffen sind. Rund ein Fünftel (22%) aller armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen in Österreich sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Das heißt, von fünf armutsgefährdeten Personen ist mindestens eine davon ein Kind (Volkshilfe Österreich, 2023). EU-SILC-Zahlen aus dem Jahr 2022 zeigen, dass 353.000 Kinder und Jugendliche in Österreich unter 18 Jahren armuts- oder ausgrenzungsgefährdet waren. 110.000 Kinder im Kindergartenalter, also 19% der Kinder in der Altersgruppe zwischen null bis fünf Jahren, sind von Armutsgefährdung betroffen. In österreichischen Kleinkindgruppen sind etwa 1.000 Kinder erheblich sozial und materiell depriviert, in der Betreuung unter fünf Jahren sind es etwa 8.000 Kinder. Besonders gefährdet sind Kinder aus Familien, welche Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen (44%), Kinder von Arbeitslosen (38%), Kinder aus Haushalten, welche keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (34%), Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten (32%), Kinder aus Familien mit drei oder mehr Kindern (29%) und Kinder aus Familien, in denen die Erziehungsberechtigten maximal den Pflichtschulabschluss besitzen (26%). Ohne Sozialleistungen wäre jedes dritte Kind in Österreich armutsgefährdet, bei den Ein-Eltern-Haushalten wären es über die Hälfte der Familien (Statistik Austria, 2023a). *Niedrigeinkommen, (Langzeit-)Arbeitslosigkeit, Migrationshintergrund und Alleinerziehen* sind nach wie vor die Hauptrisiken, um in Armut abzurutschen (Holz, 2010).

Armut und Ungleichheit hängen mit *ungerechten Strukturen* zusammen und sind von sozialen und politischen Rahmenbedingungen und Zielen abhängig.

Geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung, ungleiche Bildungschancen, teure Mieten, Ethnizität, chronische Krankheiten und lebensverändernde Ereignisse wie Scheidung oder Jobverlust sind nur einige Beispiele, die Menschen in die Armut treiben können. Armut ist daher ein gesamtgesellschaftliches Problem und Folge sozialer Ungleichheiten (Huster et al., 2018). Ein weiterer struktureller Grund für Armut in einem reichen Land wie Österreich beruht auf der ungleichen Verteilung von Reichtum. Das Vermögen konzentriert sich auf wenige Superreiche. In Österreich leben 46 Milliardärinnen und Milliardäre. Die zehn reichsten Familien in Österreich haben einen Besitz von 109 Milliarden Euro (Bachmann, 2021). Im Vergleich dazu besitzt das untere Drittel, was 1,1 Millionen österreichischer Haushalte entspricht, gerade einmal 9,1 Milliarden Euro (Bonvalot, 2020). 40% des Nettovermögens<sup>6</sup> in Österreich gehören dem reichsten Prozent der Bevölkerung, die ärmsten 50% der Menschen besitzen lediglich 2,5% (Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, 2020). Obwohl Armut eine Frage der Verteilung von Ressourcen ist und durch unser Wirtschaftssystem entsteht, wird sie in unserer Gesellschaft dennoch oft als individuelles Problem oder gar als eigene Schuld dargestellt (Butterwegge, 2019). Die *soziale Vererbung (soziale Mobilität)* von Armut stellt eine weitere Ursache dar. Oft wird Armut über Generationen hinweg weitergegeben. Laut OECD braucht es in Österreich im Schnitt vier bis fünf Generationen, um von den untersten 10% bis zur Mitte der Gesellschaft gelangen zu können (Förster & Königs, 2020). Der französische Soziologe Pierre Bourdieu bringt damit das *Kapital* einer Person in Zusammenhang (Bourdieu, 1997). Es wird nicht nur Vermögen und Besitz (*ökonomisches Kapital*), sondern auch *kulturelles (formale und non-formale Bildung) und soziales Kapital (Beziehungsnetzwerke)* vererbt (Mogge-Grotjahn, 2018).<sup>7</sup> Die Statistik zeigt, dass Kinder aus armutsgefährdeten Haushalten weniger häufig den Kindergarten besuchen und deutlich geringere Bildungsabschlüsse haben. Nur 16% besuchen eine AHS-Unterstufe, bei den Höchstverdienerinnen und -verdienern sind es 43% (Statistik Austria, 2023a). Geringes Familieneinkommen, bedingt durch bildungsbenachteiligte Eltern, setzt sich häufig generationsübergreifend fort (Förster & Königs, 2020).

---

<sup>6</sup> Gesamter Besitz einer Person mit Abzug der Schulden (Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, 2020).

<sup>7</sup> Eine genauere Darstellung von Bourdieus Kapitalsorten befindet sich in Anhang A.

Ungleiche (Bildungs-)Chancen verfestigen sich schon früh, denn armutsbetroffene Familien können sich die Kosten für Kleinkindbetreuungen oftmals nicht leisten oder haben zu Betreuungsplätzen gar keinen Zugang, da die wenigen verfügbaren Plätze an die Erwerbstätigkeit der Eltern geknüpft sind (Schröder et al., 2015). Um in komplexen Gesellschaften wie in Österreich und in dessen Erwerbsleben jedoch mithalten zu können, braucht es Wissen, Kommunikation und Handlungskompetenzen. Der Bildungsgrad entscheidet hierzulande über soziale Anerkennung und Teilhabe. *Bildungsarmut* gilt nicht nur als eine der Hauptursachen für Armut und soziale Ausgrenzung, sondern hat auch negative Folgen für die Lebenszufriedenheit, das Selbstwirksamkeitsgefühl sowie das Gesundheitsverhalten (Quenzel & Hurrelmann, 2019). So sterben Männer, die von manifester Armut<sup>8</sup> betroffen sind laut einer Berechnung von Till et al. (2018) rund elf Jahre früher als die durchschnittliche männliche Bevölkerung. Die Mortalität steigt, umso länger Menschen in Armut leben (Till et al., 2018). Menschen werden aufgrund ihrer prekären Lage krank, sie leben auf beengtem und überbelegtem Raum, in feuchten und von Schimmel befallenen Wohnungen und haben mit Lärmproblemen zu kämpfen (Statistik Austria, 2023a). Armutsgefährdete Menschen empfinden, aufgrund ihrer Lage, nicht selten *Stress* und psychischen Druck. Kompensatorisch gesundheits-schädigendes Verhalten wie Rauchen und der Konsum von Fast Food und Alkohol sind folglich weitere Risiken, welche Probleme mit Übergewicht und die Prävalenz für Bluthochdruck auslösen können (Haverkamp, 2018). Von chronischen Krankheiten sind 36% der armutsgefährdeten Personen betroffen (Statistik Austria, 2023a). Armutsbetroffene Menschen weisen nicht nur erhöhte physische und psychische Krankheitsrisiken auf, sondern berichten auch über einen subjektiv schlechter empfundenen Gesundheitszustand. *Krankheit* kann Ursache als auch Folge von Armut sein (Haverkamp, 2018).

## 2.4 Zwischenfazit

Zusammengefasst beschämt und entwürdigt Armut, sie schließt Betroffene von der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben aus. Mangelnde Erwerbsfähigkeit oder unzureichende Entlohnung haben Verschuldung oder Mittello-

---

<sup>8</sup> Dauerhafte Armut, mehrfach ausgrenzunggefährdet (Till et al., 2018).

sigkeit zur Folge, Güter des alltäglichen Lebens können nicht finanziert werden. Menschen erfahren strukturelle Benachteiligungen in mehreren Bereichen wie Freizeit, Wohnen und Arbeit. Durch den Ausschluss von hochwertiger schulischer sowie kultureller Bildung und fehlenden sozialen Netzwerken werden Betroffene gesellschaftlich exkludiert. Es fehlt an Wertschätzung, öffentlichem Ansehen und meist auch am Selbstbewusstsein. Armutsgefährdete sind in gesellschaftlichen Bereichen wie Politik und Wirtschaft machtlos. Existenzrisiken häufen sich, die Gesundheit und Lebenserwartung wird erheblich beeinträchtigt. Arm zu sein bedeutet somit, in mehreren Bereichen (sozial, kulturell, ökonomisch und gesundheitlich) eingeschränkt zu sein und ist daher als ein mehrdimensionales Problem zu betrachten (Butterwegge, 2019).

### 3 Armut als Lebensrealität von Kindern in Österreich

*„...Wir haben viele Kinder hier, die waren noch nie in einem Schwimmbad, die waren noch nie oben auf dem Berg. Die waren aber auch nicht in einer Bücherei...“ (Transkript 5, Pos. 41).*

Sozial benachteiligte Menschen und somit auch Kinder haben, wie in Kapitel 2.3 dargestellt, nicht die gleichen Chancen wie Menschen aus privilegierten Familien. Kinder sind in Österreich eine überproportional stark von Armut betroffene Bevölkerungsgruppe. Sie haben Eltern, welche alleinerziehend und weiblich, schlecht bezahlt, erwerbslos, immigriert, physisch oder psychisch krank sind. Die Kinder wohnen oft in problematischen Vierteln und besuchen Bildungseinrichtungen mit geringerer Qualität (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2023c; Lichtenberger & Ranftler, 2023). Sie wachsen unter schwierigen Lebensbedingungen auf (Schenk, 2015). 78.000 Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre lebten im Jahr 2022 in Österreich in einem Haushalt, in dem es nicht möglich war, sich ausgewogen zu ernähren<sup>9</sup>. Die Familien von 363.000 Kindern und Jugendlichen konnten unerwartete Zahlungen nicht finanzieren. Bei 123.000 Kindern existierten Zahlungsrückstände im Haushalt und Familien von 194.000 Kindern konnten abgenutzte Möbel nicht ersetzen. 254.000 Kinder und Jugendliche lebten in überbelegten Wohnverhältnissen. Im Bereich der sozialen Teilhabe zeigte sich, dass Familien von 103.000 Kindern unter 16 Jahren sich Freizeitaktivitäten, welche mit Kosten verbunden sind, nicht leisten konnten. Weitere 40.000 Kinder konnten aus Kostengründen Freundinnen bzw. Freunde zum Spielen und Essen einladen. 19.000 Kinder konnten sich keine Fortbewegungsmittel wie Fahrrad oder Roller leisten und es war ihnen aus finanziellen Gründen nicht möglich besondere Feste zu feiern (Statistik Austria, 2023a). Laut einer aktuellen Auswertung von Lichtenberger & Ranftler (2023) durch die Volkshilfe Österreich zum Projekt „Existenzsicherung“ nehmen Familien mit Kindern unter sechs Jahren besonders Kosten im Bereich Lebensmittel, Bekleidung, Hygieneartikel und Kinderbetreuung als herausfordernd wahr. Aus den Daten ist zu entnehmen, dass

---

<sup>9</sup>Eine ausgewogene Ernährung umfasst den Verzehr von Fisch, Fleisch oder einer hochwertigen vegetarischen Alternative mindestens alle zwei Tage (Statistik Austria, 2023a).

Kinder in Österreich vor allem unter dem Ausschluss von sozialen Ereignissen, der ausgrenzenden und stigmatisierenden Wirkung von Armut leiden. Außerdem ist bei Kindern, je älter sie sind, der Besitz von bestimmten Dingen wie Kleidung, Spielzeug, aktuell zum Beispiel Pokémon Karten, wichtig, um in der Peergroup mithalten zu können und anerkannt zu werden. Kinder erleben durch die materiellen Einschränkungen *Differenzerfahrungen* (Lichtenberger & Ranftler, 2023). Wie umfassend Armut von Kindern erfahren wird, welche Lebensbereiche die Situation der Kinder besonders trifft, welche Strategien die Familie zur Bewältigung besitzt und wie lange die Armutssituation der Familie andauert, sind besonders prägende Aspekte für die Entwicklung betroffener Kinder (Zander, 2015a).

### **3.1 Familienarmut und Kinderarmut**

*„...Ich glaube, dass das nicht spurlos an ihnen vorübergeht und dass die Kindheit einfach weniger frei und weniger unbeschwert ist als die der finanziell gut situierten Kinder“ (Transkript 2, Pos. 66).*

Die Statistik zeigt, dass Kinderarmut eng mit Familienarmut verbunden ist und als Folge der Erwerbssituation der Eltern und der Haushaltskonstellation gesehen werden kann (Tophoven et al., 2018). Kinder sind ökonomisch, durch das Einkommen der Eltern, sowie von elterlichen Einstellungs- und Bewältigungsmustern abhängig. Besonders finanziell belastet sind Familien, welche von der klassischen vierköpfigen „Regelfamilie“ abweichen (Neuberger & Hübenthal, 2020). Ein:e Alleinerzieher:in zahlt beispielsweise durchschnittlich 727 Euro pro Monat für ein Kind unter 14 Jahren. Mit dem Alter der Kinder steigt zusätzlich die Höhe der finanziellen Belastungen (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2021). Wie Eltern mit der Bewältigung des Nichtteilhabenkönnens in unserer Gesellschaft, mit Stigmatisierung, verminderten Lebenschancen oder der Abhängigkeit von Institutionen des Sozialstaats umgehen, wirkt sich direkt auf das Erleben von und Leben mit Armut der Kinder aus (Chassé et al., 2010). Das *familiäre Klima* sowie *Schutzfaktoren und Ressourcen* einer Familie spielen in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle. Konstruktive Problemlösefähigkeiten und ein positives Selbstkon-

zept der Eltern sowie soziale und kulturelle Kompetenzen, die Unterstützung durch Institutionen, ein möglichst *konfliktfreies Familienklima*, ein *kindzentrierter Alltag* und eine gute *Eltern-Kind-Beziehung* sind entscheidende Schutzfaktoren für Kinder. Unterstützende *soziale und familiäre Netzwerke* können die Selbsthilfepotenziale der Familie stärken und Auswirkungen von Armut mildern (Zander, 2015a). Die Relevanz eines frühen Aufbaus einer verlässlichen und stabilen Beziehung zu einer primären Bezugsperson ist aus der entwicklungspsychologischen Forschung bekannt. Eine anregungsreiche Umgebung, Ermutigung und Bestätigung sowie emotionale Bedürfnisbefriedigung nach Sicherheit, Geborgenheit und Kontinuität sind zentrale Voraussetzungen für eine positive Entwicklung des Kindes (Kirschke & Hörmann, 2014). Chassé et al. (2010) stellten in ihrer Forschung fest, dass vor allem in vielfältig belasteten, also über die Armutslage hinausgehend, zum Beispiel durch Schulden, Trennung, Krankheit, und somit überforderten Familien, die Eltern-Kind-Beziehung leidet. Die Eltern können kindliche Bedürfnisse aufgrund ihrer eigenen Überforderung oft nicht stillen, die Anregungsqualität in der Familie ist gering und die familiäre Alltagsgestaltung defizitär und unstrukturiert, gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit finden kaum statt und die Kinder haben unzureichende Beziehungen zu Gleichaltrigen (Chassé et al., 2010). Die materielle Mangellage wird zudem gegenüber jüngeren Kindern oft verschwiegen oder bagatellisiert, was dazu führt, dass sie mit der Bewältigung der Armutfolgen allein gelassen werden. Das *Vorleben konstruktiver Umgangsformen* und eine *kindgerechte Erklärung* der Situation sind hilfreich für Kinder, um Bewältigungsmuster zu erlernen. Je nach Ressourcen bzw. Schutz- und Belastungsfaktoren können Familien unterschiedlich gut die Armutslage bewältigen. Armut kann daher auch häufig unsichtbar bleiben (Zander, 2015a). Es zeigt sich, dass es nicht „DIE“ arme Familie gibt. Armutsbetroffene Familien und Kinder stellen eine *heterogene Gruppe* dar (Gerull, 2020).

Kinderarmut und Familienarmut können jedoch nicht gleichgesetzt werden. Kinder können, im Gegensatz zu Erwachsenen, kaum Einfluss auf ihre Lebenssituation nehmen. Zudem nehmen sie Armutserfahrungen oft anders wahr als ihre Eltern und verfügen über andere Ressourcen. Die Benachteiligungen

fallen für Eltern und Kinder unterschiedlich stark aus. Beispielsweise können betroffene Kinder auf soziale Kontakte in der elementarpädagogischen Einrichtung zurückgreifen, wenn Eltern über ein eher geringes soziales Netzwerk verfügen (Chassé et al., 2010). Ernährungstechnisch wirkt sich eine ungenügende Kost auf die Entwicklung von Kindern deutlich negativer aus, da sich diese im Wachstum befinden, als auf die Gesundheit Erwachsener (Haverkamp, 2018). Besonders nicht-monetäre Aspekte wie eingeschränkte kulturelle und soziale Teilhabe und der Einfluss auf die Entwicklung der Kinder spielen eine wesentliche Rolle (Dimmel, 2014). Zudem müssen genderspezifische Unterschiede mehr in den Blick genommen werden. *Mädchenarmut* wird in der pädagogischen Arbeit oft übersehen, denn diese sind seltener sozial „auffällig“, haben ein stärkeres soziales Netz und sind oft angepasst und hilfsbereit. Zusätzliche Belastungen erleben sie durch eine stärkere Einbindung in die „Care Arbeit“ in der Familie (Riegler & Burkia Stocker, 2022). Da sich Kinderarmut von der Armut Erwachsener unterscheidet, muss sie als *eigenständiges Phänomen* betrachtet werden (Neuberger & Hübenthal, 2020).

### **3.2 Folgen des Aufwachsens in Armut**

*„...Bei Armut habe ich keine Option wirklich am kulturellen Leben teilzunehmen“ (Transkript 2, Pos. 24).*

Kinderarmut, als eigenständiges soziales Phänomen, wird in Deutschland seit den 1990er Jahren erforscht. In Österreich fehlen spezifische Langzeitstudien sowie jährliche Berichte zum Thema. Studien für den Elementarbereich finden sich zudem kaum (Einböck & Wade, 2016). Deswegen wird nachfolgend vermehrt auf Forschungen aus Deutschland zurückgegriffen. Um die Wirkung von Armut bei Kindern ganzheitlich erfassen zu können, muss die konkrete und individuelle Lebenssituation des Kindes in den Blick genommen werden. Entwicklungsrelevante Lebensbereiche, der Sozialraum sowie das subjektive Wohlbefinden des Kindes müssen in die Analyse miteinbezogen werden, um einen kindzentrierten Ansatz von Armut verfolgen zu können (Holz, 2010). Durch die Wohnsituation, das Wohnumfeld, die soziale Einbindung und den Bildungsstand der Eltern, ergeben sich erhebliche Unterschiede in der Armuts-

betroffenheit von Kindern (Richter, 2010). Im Rahmen der AWO-ISS-Studie<sup>10</sup> wurde ein auf das Kind fokussierter Armutsbegriff herausgearbeitet. Grundlage bildet eine mehrdimensionale Betrachtung der Folgen von Armut (*mehrdimensionales Armutverständnis*), welche anhand vier zentraler Lebenslagedimensionen<sup>11</sup>, wie in Tabelle 2 dargestellt, erfasst werden (Holz et al., 2012).

**Tabelle 2**

*Dimensionen der AWO-ISS Studie*

(1) Materielle Situation des Haushaltes („familiäre Armut“)	
(2-5) Dimensionen der Lebenslage des Kindes	
(2) <b>Materielle</b> Versorgung des Kindes	Grundversorgung, d.h. Wohnen, Nahrung, Kleidung, materielle Partizipationsmöglichkeiten
(3) „Versorgung“ im <b>kulturellen</b> Bereich	z.B. kognitive Entwicklung, sprachliche und kulturelle Kompetenzen, Bildung
(4) Situation im <b>sozialen</b> Bereich	soziale Kontakte, soziale Kompetenzen
(5) <b>Psychische und physische</b> Lage	Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung

Quelle: Holz & Skoluda, 2013, S. 7

Armut zeigt sich im Kindergartenalter eher verdeckt und ist meist nur im Kleinen sichtbar. Einschränkungen in der Grundausstattung, gesundheitliche Probleme oder Verhaltensauffälligkeiten werden nicht unbedingt mit familiärer Armut in Verbindung gebracht (Hock et al., 2017). Entgegen zahlreichen Vorurteilen belegen Studien deutlich, dass armutsbetroffene Eltern zuerst bei sich sparen, bevor sie ihren Kindern etwas vorenthalten (Andresen & Galic, 2015). Durch den Erwerb und Besitz von teuren Konsumgütern und Statussymbolen wie beispielsweise ein iPhone oder Markenkleidung, versuchen Familien die Armut nach außen zu verdecken, um den Kindern das Gefühl der Benachteiligung zu nehmen.

<sup>10</sup> Hierbei handelt es sich um eine der einflussreichsten Längsschnittuntersuchungen über Auswirkungen von Armutserfahrungen auf die Lebenslagen von Kindern in Deutschland (1997 – 2021), durchgeführt vom Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt (<https://www.iss-ffm.de/themen/alter/projekte-1/langzeitstudie-zur-lebenssituation-und-lebenslage-arter-kinder>).

<sup>11</sup> Es wird der Frage nachgegangen, was beim Kind, das in Armut lebt, ankommt. Der Blick richtet sich auf die Unterversorgung und Benachteiligung in den Lebenslagedimensionen. Die materielle Situation der Familie bildet den Ausgangspunkt (60% des Medianeinkommens) (Holz & Skoluda, 2013).

gung zu nehmen und dem Bedürfnis nach Anerkennung nachzukommen (Laubstein et al., 2016).

Auswirkungen auf der *materiellen Dimension* zeigen sich besonders in verspäteten Zahlungen von Essensgeld oder anderen Beiträgen für die elementarpädagogische Einrichtung. Betroffene Kinder kommen ohne Frühstück und hungrig in die Einrichtung, die körperliche Pflege ist teilweise unzureichend. Hingegen fehlt notwendige Kleidung eher selten (Hock et al., 2013). Zudem belastet der beengte Wohnraum und durch ausbleibende Urlaube oder Ausflüge mit der Familie fehlt die Erholung und Regeneration (Laubstein et al., 2016).

Im *kulturellen Bereich* zeigen armutsbetroffene Kinder doppelt so häufig Auffälligkeiten im Spielverhalten, beispielsweise haben sie wenige eigene Spieleinfälle oder spielen seltener Rollenspiele. Im Sprachverhalten sind vermehrt Defizite in der Grammatik, dem aktiven Wortschatz und dem Sprachverständnis feststellbar. Zudem zeigen sie im Arbeitsverhalten weniger Konzentration, Geschicklichkeit und Sorgfalt im Vergleich zu nicht-armutsbetroffenen Kindern (Hock et al., 2014). Vom regulären Übertritt in die Grundschule werden sie häufiger zurückgestellt (Hock et al., 2013). Armutsbetroffene Kinder besuchen nicht nur unterdurchschnittlich häufig eine elementarpädagogische Einrichtung, sondern nehmen auch non-formale Bildungsangebote (Musikschule, Bibliothek, Eltern-Kind-Turnen, Museumsbesuche, Eislaufen) aus Kostengründen deutlich weniger häufig in Anspruch (Schröder et al., 2015). Wichtige Lern- und Erfahrungsräume, besonders auch im sozialen Bereich, bleiben betroffenen Kindern vorenthalten (Laubstein et al., 2016). Holz et al. (2012) stellten in ihrer Forschung eine hohe Beeinflussung der Bildungschancen durch frühe Armut fest: 48% der armutsbetroffenen Kindergartenkinder besuchen später überdurchschnittlich häufig die Mittelschule oder besitzen keinen Bildungsabschluss.

Auf der *Dimension der sozialen Lage* zeigt sich bereits im Elementarbereich, dass armutsbetroffene Kinder weniger häufig den Kontakt zu anderen Kindern in der Gruppe suchen, seltener am Gruppengeschehen teilnehmen und ihre Wünsche äußern, weniger wissbegierig sind und häufiger von anderen Kindern

gemieden werden (Hock et al., 2013). Betroffene Kinder werden von vielen sozialen Aktivitäten wie Geburtstagsfeiern und Ausflügen ausgeschlossen, ein Gefühl des Nicht-Dazu-Gehörens manifestiert sich. Ein kleines soziales Netzwerk zu haben bzw. isolierter aufzuwachsen führt bei vielen armutsgefährdeten Kindern zu einem geringen Selbstwertgefühl, Verhaltensauffälligkeiten, mangelnder Erfahrung von Wertschätzung und Anerkennung bis hin zu depressiven Störungen. Eltern und Peergroups stellen eine wichtige Ressource dar (Laubstein et al., 2016).

Die *gesundheitliche Dimension* zeigt, dass armutsbetroffene Kinder oft einen körperlichen Entwicklungsrückstand, beispielsweise in der Größe oder der motorischen Entwicklung, aufweisen und tendenziell einen schlechteren Gesundheitszustand haben. Laut KiGGS-Studie<sup>12</sup> zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, kann der sozioökonomische Status einer Familie erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder haben. Bei betroffenen Kindern treten häufiger Risiken wie Frühgeburtlichkeit, niedriges Geburtsgewicht, prä-, peri- und postnatale Komplikationen sowie Fehlernährung auf. Zudem belasten der Konsum von stark zucker- und fetthaltigen Lebensmitteln und Bewegungsmangel die körperliche Gesundheit, die Wahrscheinlichkeit für Adipositas und Karies nimmt zu (Thamm et al., 2018). In der Ernährung wird häufig auf Quantität statt Qualität geachtet. Es werden zwar genügend Kalorien aufgenommen, jedoch zu wenig Nährstoffe (Laubstein et al., 2016). Die Forschung der österreichischen Volkshilfe von Einböck et al. (2015), die Studie „Arm dran sein & arm drauf sein“ (Kromer & Horvat, 2012) sowie die AWO-ISS Studie (Holz & Skoluda, 2013) erfassten die Lebenslagen Armutsbetroffener aus Kindersicht und kamen zu dem Ergebnis, dass Angst, Gefühle der Ausweglosigkeit, Versagens- und Schuldgefühle der Eltern und der spürbare Mangel, von Kindern zum Teil früh wahrgenommen, erlebt und gefühlt werden. Gefühle wie „nicht dazugehören“ oder „ganz unten“ zu sein sind charakteristisch für die subjektive Wahrnehmung vor allem der älteren Kinder (Richter, 2010).

---

<sup>12</sup> Die KiGGS-Studie ist eine Querschnittsstudie des Robert Koch-Instituts, welche seit 2003 deutschlandweit Daten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren zu gesundheitsrelevanten Themen erfasst ([https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/kiggs\\_node.html](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/kiggs_node.html)).

Das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit werden dadurch erheblich beeinträchtigt. Sozialer Rückzug und Schamgefühle können die Folge sein (Einböck et al., 2015). Holz und Skoluda (2013) sowie die KiGGS-Studie (Thamm et al., 2018) stellten in ihren Untersuchungen eine Häufung von psychosomatischen Beschwerden bei armutsbetroffenen Kindern fest. Kopf- und Bauchschmerzen, Einnässen, Schlafstörungen, Nervosität sowie ein allgemein schlechteres Wohlbefinden waren die häufigsten Nennungen (Holz & Skoluda, 2013; Thamm et al., 2018).

Studien belegen, je früher und länger Kinder unter Armut leiden, desto drastischer und prägender sind die Auswirkungen auf ihre weitere Entwicklung und die Zukunftschancen (Andresen & Neumann, 2018; Holz, 2012). Wichtig ist an dieser Stelle jedoch festzuhalten, dass Kinderarmut nicht zwangsläufig mit einer Entwicklungsgefährdung einhergehen muss. Auch Kinder aus armutsbetroffenen Familien können im Wohlergehen aufwachsen (Holz & Skoluda, 2013).

### **3.3 Bewältigungsstrategien**

*Wenn ich weiß, ich bin wertvoll, spielt es vielleicht hoffentlich irgendwann nicht mehr eine so große Rolle, in was ich meinem Körper gehüllt habe, sondern ich weiß, ich bin okay, ich bin gut so, ich kann etwas bewirken, ich kann mein Schicksal in die Hand nehmen. Das ist es, was wir den Kindern versuchen mitzugeben. (Transkript 5, Pos. 133)*

Aufgrund unterschiedlicher innerfamiliärer Ressourcen und Belastungen, elterlichem Bewältigungsverhalten sowie außerfamiliärer Ressourcen durch soziale Netzwerke und Unterstützungssysteme, besitzen Kinder vielfältige Strategien und Potenziale, um Armutsprobleme zu verarbeiten bzw. zu kompensieren (Zander, 2015; Holz & Skoluda, 2013). Richter (2000) konnte in ihrer Studie zwei differente Muster erkennen. Die häufigste Form sind problemvermeidende Bewältigungsmuster. Kinder versuchen das Problem mit sich selbst auszumachen, zum Beispiel ziehen sie sich zurück, werten andere ab, flüchten in ein Wunschdenken oder senken ihre Ansprüche. Es kann vorkommen, dass betroffene Kinder versuchen die Belastungen der Eltern zu reduzieren und sie in

Schutz zu nehmen, indem sie keine Wünsche artikulieren oder beispielsweise bei Ausflügen zu Hause bleiben „wollen“. Ihre Selbstwirksamkeit wird dadurch stark beeinträchtigt (Einböck et al., 2015). Andere Kinder hingegen zeigen problemverarbeitende Bewältigungsmuster und wenden sich mit ihren Themen nach außen, beispielsweise suchen sie nach Unterstützung, tätigen verbale oder emotionale Mitteilungen an die Umwelt oder zeigen Verhaltensauffälligkeiten (Richter, 2000). Das Familienklima sowie die Beziehung zum Kind, wie in Kapitel 3.1. dargestellt, spielen für die Bewältigung, das Wohlbefinden und die sozial-emotionale Entwicklung eine wesentliche Rolle. Gerade gemeinsame Aktivitäten mit der Familie erweisen sich als wichtiger Faktor für eine förderliche Entwicklung (Holz, 2010). Die Resilienzforschung von Werner und Smith (1989)<sup>13</sup> und das Konzept der Salutogenese nach Antonovsky (1997)<sup>14</sup> machen deutlich, dass Kinder auch unter schwierigen Bedingungen gut aufwachsen können. Sie gehen der Frage nach, welche personalen und sozialen Aspekte die psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern stärkt und ein positives Aufwachsen, trotz ökonomischer Entbehrungen und psycho-sozialen Belastungen, unterstützen (Kipker, 2008). Garmezy (1985) und auch Wustmann (2004) fassen die personalen und sozialen Schutzfaktoren sowie die Wechselwirkung mit der Lebenswelt von Kindern in drei Kategorien zusammen: Persönlichkeitsmerkmale des Kindes, Merkmale der engeren sozialen Umwelt und Merkmale der außerfamiliären sozialen Umwelt (Wustmann, 2004)<sup>15</sup>. Die Kategorisierung verdeutlicht, dass Resilienz unmittelbar und aktiv über das Kind in seiner Interaktion mit der Umwelt, über die Erziehungsqualität in der Familie und der außerhäuslichen Betreuung gefördert werden kann. Somit stellt auch die elementarpädagogische Einrichtung einen bedeutenden Einflussfaktor dar, welche durch die Qualität ihrer Aktivitäten und Angebote Kinder stärken und als Schutzfaktor für eine positive Entwicklung fungieren kann. Für Fachkräfte in

---

<sup>13</sup> Mit der Kauai Studie leistete die Entwicklungspsychologin Emmy Werner gemeinsam mit ihrer Kollegin Ruth Smith Pionierarbeit im Bereich der Resilienzforschung. Über einen Zeitraum von fast vier Jahrzehnten untersuchte Emmy Werner zusammen mit ihrem Team eine Gruppe von knapp 700 Kindern, die im Jahr 1955 auf der Hawaii-Insel Kauai geboren wurden. Viele der Kinder wuchsen unter Armut, Vernachlässigung, Gewalt etc. auf. Ein Teil der Kinder entwickelte sich trotz der widrigen Umstände positiv (Institut für Bildungskoaching, 2023).

<sup>14</sup> Das Konzept der Salutogenese fragt danach, was den Menschen gesund hält. Der ressourcenorientierte Blick steht im Mittelpunkt (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2024).

<sup>15</sup> Eine detaillierte Darstellung der Schutzfaktoren ist in Anhang B angeführt.

der Elementarpädagogik bedeutet dies, eine ressourcenorientierte Haltung einzunehmen, die das Kind ermutigt, seine Gefühle auszudrücken, die dem Kind hilft, Beziehungen aufzubauen und sich erreichbare Ziele zu setzen sowie positiv und konstruktiv zu denken ohne voreilig Hilfestellung zu geben (Richter-Kornweitz, 2014). Laut Zander (2020) kann Resilienzförderung dort ansetzen, wo armutsbetroffene Kinder einen deutlichen Mangel aufweisen. Demnach soll die Förderung von positiven Werten, sozialen Kompetenzen, Konfliktlösefähigkeiten, Peerbeziehungen, Potenzialen und Neigungen, der Selbst- und Fremdwahrnehmung, dem Selbstwertgefühl, der Selbstregulation sowie Selbstwirksamkeit im Vordergrund der pädagogischen Arbeit stehen. Die Basis bildet immer eine sichere Bindung zu einer oder mehreren verlässlichen Bezugspersonen (Zander, 2020).<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Anregungen zur Resilienzförderung in der Elementarpädagogik liefern die Checkliste von Grotberg (2011) sowie das Resilienzförderkonzept nach Daniel und Wassell (Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA), 2006) in Anhang C. An dieser Stelle ist auch auf das nun in der fünften Auflage von Fröhlich-Gildhoff et al. (2021) entwickelte Förderprogramm zur „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – PriK“ zu verweisen.

## 4 Kinderarmut in der Elementarpädagogik

*„Das könnte hier nicht kontrastreicher sein. Vom millionenschweren Eigenheim hin zur Sozialwohnung. Ja, und das ist hier so der gemeinsame Nenner. Da der Punkt, an dem man sich trifft. Der einzige Begegnungsraum wahrscheinlich hier“ (Transkript 2, Pos. 96).*

Die frühkindliche Bildung gilt als Schlüssel, um die soziale Vererbung von Armut und soziale Benachteiligung zu durchbrechen. Seitens der Politik wird sie gerne als Allheilmittel zur Herstellung von Chancengleichheit benutzt und den Fachkräften somit eine große Verantwortungslast übertragen (Wohlgemuth, 2021). Diverse Studien legen nahe, dass der Besuch einer qualitativ hochwertigen frühkindlichen Betreuungseinrichtung Entwicklungsrisiken von Kindern minimieren und ungleiche Startchancen kompensieren kann (Anders & Roßbach, 2014). Es ist jedoch offensichtlich, dass Armut damit nicht verhindert werden kann. Die Bekämpfung von Armut ist Aufgabe der Politik. Politische Verantwortliche müssen strukturelle Maßnahmen in der Beschäftigungs-, Bildungs-, Familienpolitik usw. setzen, um Armut vermeiden zu können (Butterwegge, 2019). Dennoch haben elementarpädagogische Einrichtungen großes Potenzial, um Armutsfolgen abzuschwächen (Zander, 2010). Gerade armutsbetroffene Familien sind stark auf sozialräumliche Strukturen angewiesen. Elementarpädagogische Einrichtungen stellen eine bedeutsame Kompensationsmöglichkeit für fehlende Entfaltungs- und Erprobungsräume der Kinder dar, sind eine wichtige Entlastungsmöglichkeit für Eltern, können Problemlagen frühzeitig erkennen und bieten Eltern Unterstützungsmöglichkeiten und Beratung an (Hock et al., 2017). Armutsbetroffene Kinder haben hier eine verlässliche Gelegenheit, Kontakte zu Gleichaltrigen herzustellen sowie das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung zu erleben (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff, 2020). Eltern müssen von Beginn an als Bildungspartner:innen miteinbezogen werden, um so ihre Erziehungskompetenzen stärken zu können, denn das wichtigste und prägendste Umfeld des Kindes bleibt die Familie (Weiß, 2020). Familienzentren, nach dem Vorbild der aus England stammenden „Early Excellence Centers“, haben sich als sehr wirkungsvoll in der Armutsprävention erwiesen. Eltern erhalten niederschwellige, kostenfreie und pass-

genaue Zugänge zu Bildungsangeboten und werden als Individuen gestärkt, in dem sie zur aktiven Teilhabe befähigt werden. Durch Netzwerk- und Quartiersarbeit sowie dem Zusammenspiel vielfältiger Akteurinnen und Akteure wird das Angebot der elementarpädagogischen Einrichtung erweitert (Kobelt Neuhaus, 2019). Der geforderte ressourcenorientierte „positive Blick“, welcher u.a. der österreichische BildungsRahmenPlan (Charlotte-Bühler-Institut, 2009) vorschreibt und Grundvoraussetzung für eine armutssensible Haltung ist, wird in der elementarpädagogischen Praxis jedoch nicht immer gelebt (Simon, 2023). Studien zeigen, dass normativ aufgeladene Deutungsmuster von Pädagoginnen und Pädagogen, klassistische Zuschreibungen und Kategorisierungen wie „bildungsfern“ oder „sozial schwach“, nicht selten auch in elementarpädagogischen Einrichtungen vorkommen und Fachkräfte somit ungewollt zur (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit beitragen können (Rabe-Kleberg, 2010; Beyer, 2013; Betz et al., 2019; Simon, 2023). Armut wird zudem selten als Folge sozialer Ungleichheiten thematisiert (Simon, 2023). Elementarpädagogische Fachkräfte laufen Gefahr, die Lebens- und Verhaltensweisen armutsbetroffener Kinder und Familien mit einer mittelschichtgeprägten Brille zu beurteilen und folglich überfordernde Ansprüche an Eltern zu stellen (Weiß, 2020). Die Orientierung an gesellschaftlichen Normen von „guter Familie“ sowie vermeintliches Wissen über Armut beeinflussen maßgeblich das pädagogische Handeln. Der Grat zwischen Normalisierung und Teilhabe für alle, Klassismus<sup>17</sup> und Othering<sup>18</sup> sowie Individualisierung ist schmal. Die eigene Haltung, die sich im individuellen Umgang mit Kindern und Eltern spiegelt, das offene Thematisieren von Armut im Team sowie die Angebotsgestaltung auf organisationaler Ebene sind bei der Arbeit mit armutsbetroffenen Familien von Bedeutung (Kerle et al., 2022).

---

<sup>17</sup> Diskriminierung aufgrund von sozialer Herkunft oder sozioökonomischer Position (Schaffer, 2022).

<sup>18</sup> Zuschreibung und Kategorisierung von „Andersheit“, Abgrenzung einer Person/Gruppe von einer anderen (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V., o. D.).

## 4.1 Armutssensibilität

*„Die gebildeten Eltern erziehen ihre Kinder halt einfach auch ein bisschen anders“ (Transkript 3, Pos. 67).*

Elementarpädagogische Einrichtungen können zu Orten werden, an denen Kindern in Armutslagen bestmögliche Bildungsbeteiligung ermöglicht wird, um ihre Zukunftschancen zu erhöhen. Armutssensibilität bildet die Grundlage dafür und muss zum pädagogischen Anspruch werden (Keßel, 2020). Die Art und Weise wie elementarpädagogische Fachkräfte Armut interpretieren, ob als gesellschaftliches Phänomen oder individuelles Verschulden und wie sie den Eltern und Kindern begegnen, hat großen Einfluss auf das Wirken ihres Handelns (Fuchs-Rechlin, 2020). Eigene Vorbehalte und Klischees müssen reflektiert werden, um das Problem der Armut nicht zu individualisieren und so den Menschen die eigene Schuld daran zu geben. Die bereits bestehende Scham wird durch die Individualisierung des Problems verstärkt und kann zum Rückzug der Familie führen (Gruber-Pruner et al., 2022). Um eine armutssensible Haltung entwickeln zu können, bedarf es in erster Linie an Wissen über die Komplexität von Kinderarmut (Ursachen, Symptome, Folgen), hohen reflexiven Fähigkeiten seitens der Fachkräfte und die Fähigkeit, Kinder in ihren Lebenslagen sensibel wahrnehmen und verstehen zu können (Rahn, 2020). Voraussetzung sind Empathie, Wertschätzung, Respekt und Verständnis gegenüber armutsbetroffenen Familien (Keßel, 2020). Gemeinsame Gespräche sind notwendig, um eine Armutslage überhaupt erfassen zu können. Die individuellen Lebenswelten und Bedürfnisse armutsbetroffener Familien kennenzulernen sind wesentlich, um Kinder entsprechend unterstützen zu können. Im Mittelpunkt der Gespräche soll stets das Kind und sein Wohlergehen stehen. Bedarfe des Kindes in gesundheitlicher, kultureller, sozialer und materieller Hinsicht können ermittelt werden. Fehlinterpretationen wie beispielsweise eine vermeintliche Unfähigkeit der Eltern in der Erziehung des Kindes oder scheinbares Desinteresse, bedingt durch Überforderung, sowie Ängste der Eltern können durch Gespräche verhindert und abgebaut werden. Scham-, Schuld- und Versagensgefühle stehen oft hinter geringer Partizipation und dem Rückzug der Familien aus dem Kindergartenalltag (Gruber-Pruner et al., 2022). Armutssensibilität

sensibilität möchte dies verhindern: armutsbedingte Barrieren sollen abgebaut werden, Stigmatisierungen vermieden und umfassende Teilhabe an Angeboten ermöglicht werden. Sie zeigt sich auf persönlicher (Haltung, Wissen, Handeln), institutioneller (Konzept, Ziele, Leitbild) und struktureller Ebene (Vernetzung, Teilhabemöglichkeiten, kostenlose Angebote, Versorgung mit Mahlzeiten). Solidarität, Chancengerechtigkeit, soziale Inklusion und ein Miteinander in Gemeinschaft sind wesentliche Werte (Hock et al., 2014). Rahmenbedingungen, Abläufe, Angebote und der pädagogische Alltag müssen reflektiert werden, um eine stärkende Infrastruktur sicherzustellen und Barrieren für die Teilhabe abzubauen (Holz, 2021). Regelmäßige Zusatzkosten und materielle Forderungen wie das Mitbringen von Material zum Basteln, Speisen und Getränke für Feste, können für betroffene Familien problematisch werden. Zudem sollte auf die Offenlegung von sozioökonomischen Unterschieden in Gesprächsrunden, zum Beispiel durch Fragen zu Aktivitäten am Wochenende oder zu Geschenken bei Festen, mit den Kindern verzichtet werden (Keßel, 2020). Es soll eine Haltung eingenommen werden, die Armut als Folge von einem Bündel konkreter Probleme betrachtet und danach fragt, nach welcher Logik armutsbetroffene Familien Entscheidungen treffen und wie eine wirkungsvolle Unterstützung gestaltet werden kann, die zur Logik der Familie passt, sie jedoch nicht stigmatisiert oder beschämt (Richter-Kornweitz, 2021). Es geht somit nicht darum, spezifische Programme und Konzepte für armutsbetroffene Kinder zu entwickeln, sondern vielmehr darum, bestehende Konzepte und Angebote armutssensibel auszugestalten. Ziel ist es, ein gemeinsames Verständnis von Armut als einschränkende Lebenslage zu entwickeln (Kerle et al., 2022). Armut soll durch das Sprechen darüber enttabuisiert und als Folge von sozialen Ungleichheiten anerkannt werden (Holz, 2023). Wertvolle Reflexionshilfen und umfassende Informationen zum Thema, speziell für die Elementarpädagogik, liefert das Handbuch „Kinderarmut erkennen & handeln“ der österreichischen Volkshilfe und der Kinderfreunde (Gruber-Pruner, 2022).

## 4.2 Fazit

*Es gibt schon Dinge. Mir fehlt tatsächlich manchmal das Verständnis dafür, wenn ich weiß, dass Kinder sehr beengt wohnen müssen usw. und dann aber wahnsinnig tolle Autos gefahren werden. Da denke ich mir dann: „Entschuldigung, aber das verstehe ich nicht. Warum fährst du diesen besagten BMW, wenn dein Kind nicht mal Gummistiefel hat?“ ...  
Transkript 5, Pos. 147*

Armut, als eine von Exklusion geprägte Lebenslage, im pädagogischen Alltag zu erkennen, stellt für Fachkräfte eine Herausforderung dar. Es gibt weder einheitliche Ursachen noch Folgen von Armutsbetroffenheit bei Kindern. Das Wissen darum, welche Indikatoren mit welchen negativen Armutsfolgen in Verbindung zu bringen sind, kann hilfreich sein. Die differenzierte Betrachtung zentraler Lebenslagenbereiche, wie in Kapitel 3.2 dargestellt, stellt einen weiteren Ansatzpunkt des Erkennens von Armutslagen dar. Von der eigenen Vorstellung abweichende Lebensformen und Wertvorstellungen von Familien gilt es wahrzunehmen und teilweise auch zu akzeptieren. Die Förderung und Stärkung von Kindern und Familien soll auf individueller (Resilienz, Selbstwirksamkeit, soziale Bindung) und struktureller Ebene (Hilfenetze, Begleitung, Vermittlung) geschehen. Familienzentren, als Anlaufstelle für alle Familien, haben sich als besonders wirkungsvoll in der Armutsprävention erwiesen. Elementarpädagogische Fachkräfte müssen sich auf einen fortlaufenden Prozess einlassen, indem es notwendig ist, immer wieder neu einzuschätzen, zu überprüfen und zu überdenken (Gleich, 2020). Um eine armutsreflexive Praxis entwickeln zu können und ein positives Aufwachsen aller Kinder zu ermöglichen, erfordert es zeitliche, personelle und räumliche Ressourcen. Pädagoginnen und Pädagogen benötigen externe fachliche Unterstützungssysteme, um eigene Wert- und Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen und sich mit persönlichen Vorurteilen und Stigmata auseinandersetzen zu können, um (unbeabsichtigte) diskriminierende Zuschreibungen aufzudecken und für Handlungsmuster von Eltern und Kinder zu sensibilisieren (Betz & Bischoff, 2017). Dafür bedarf es Ressourcen für Austausch und Reflexion. Zeit- und Personalmangel machen dies jedoch oft zu einer Utopie. Zudem muss in der Aus- und Weiterbildung das Thema Kinderarmut

in seiner Vielfältigkeit mehr Beachtung bekommen, um Pädagoginnen und Pädagogen in ihren Fach- und personellen Kompetenzen zu stärken (Wagner, 2010). Schlussendlich ist Armutsprävention die Aufgabe aller beteiligten Akteurinnen und Akteure. Land und Gemeinden müssen notwendige Rahmenbedingungen schaffen zum Beispiel durch Finanzierungen, Erweiterung der Vorbereitungsstunden oder dem Schaffen von Vernetzungsstrukturen, und Fachkräfte sollen, unter gegebenen Bedingungen, die Teilnahme an Bildungsprozessen und das „Teil-Sein“ einer Gemeinschaft allen Kindern ermöglichen, um Inklusion zu realisieren (Fuchs-Rechlin, 2020; Kerle et al, 2022).

Auf Grundlage der Darlegung theoretischer Aspekte wird nachfolgend das professionelle Handeln von elementarpädagogischen Fachkräften im Kontext der Armutsthematik anhand empirischer Erkenntnisse untersucht.

## 5 Methodik

In Kapitel 4 wird sichtbar, dass Armut in der Elementarpädagogik in Vorarlberg/Österreich ein wenig beforschtes Feld darstellt. Befunde aus Deutschland (vgl. Kapitel 4) liefern Hinweise auf Schwierigkeiten im Umgang mit armutsbetroffenen Familien und Kindern in elementarpädagogischen Einrichtungen. Aus der Fachliteratur (vgl. Kapitel 3, ff.) geht die Bedeutsamkeit der familiären Lebenslage für die Entwicklung der Kinder hervor, zugleich besteht Unklarheit, inwieweit die Lebenslage Armut in der pädagogischen Arbeit Berücksichtigung findet. Hinsichtlich der Orientierungen von elementarpädagogischen Fachkräften zur Armutsthematik besteht im Vergleich zu Deutschland ein deutliches Forschungsdesiderat. Aus diesem Grund soll im Rahmen der Forschungsarbeit erhoben werden, wie Armut von pädagogischen Fachkräften in Vorarlberg definiert und erkannt wird, wie der Umgang damit in der Praxis erfolgt und welche Bilder und Zuschreibungen von Armut bei Pädagoginnen und Pädagogen existieren.

### 5.1 Forschungsinteresse

Um sich der Thematik Kinderarmut in elementarpädagogischen Einrichtungen in Vorarlberg aus der Perspektive von pädagogischen Fachkräften anzunähern, sind folgende, in der Theorie begründete, Forschungsfragen leitend (Fuchs-Rechlin, 2020; Gerull, 2020; Simon, 2023; Kerle et al., 2022):

- Besitzen elementarpädagogische Fachkräfte in Vorarlberg das Wissen zu Hintergründen und dem Entstehen von Armut, um Armutsfolgen differenziert wahrzunehmen und Auswirkungen auf die Lebenslagen der Kinder nachzuvollziehen?
- Wird Armut bei elementarpädagogischen Fachkräften in Vorarlberg als Folge struktureller Ungleichheiten und als gesamtgesellschaftliches Problem wahrgenommen?
- Welche Strategien im Umgang mit Kinderarmut existieren in den elementarpädagogischen Einrichtungen in Vorarlberg?

Durch die Beantwortung der Forschungsfragen soll auf wissenschaftlicher Ebene das Verständnis von Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich der Elementarpädagogik hinsichtlich ihres Handelns im Kontext von Familien, die von Armut betroffen sind, genauer beleuchtet werden. Dabei sind die subjektiven Sicht- und Umgangsweisen des pädagogischen Fachpersonals sowie das Ausmaß der Wahrnehmung der Belastungen der Betroffenen von Interesse. Auf praxisorientierter Ebene wird das Ziel verfolgt, das elementarpädagogische Personal für armutsbetroffene Familien und deren Bedürfnisse zu sensibilisieren. Die Erkenntnisse der Forschungsarbeit können zur Qualitätsentwicklung von elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen sowie der Aus- und Weiterbildung beitragen.

## **5.2 Forschungsdesign**

Um subjektive Sicht- und Umgangsweisen von Pädagoginnen und Pädagogen in Bezug auf armutsbetroffene Familien zu ergründen, wird die qualitative Sozialforschung angewendet. Die qualitative Forschung stellt das Subjekt und seine Sichtweisen, Handlungs- und Deutungsmuster sowie die Rekonstruktion sozial geteilter Sinnstrukturen in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses (Lamnek & Krell, 2016). Handlungsleitende Orientierungen der pädagogischen Fachkräfte, zu denen Einstellungen und Werthaltungen gehören, beeinflussen ihr Denken und Handeln und haben daher Einfluss auf ihre Handlungspraxis (Nentwig-Gesemann et al., 2012). Das semi-strukturierte Leitfadeninterview, als Erhebungsmethode, bietet einen rekonstruktiven Zugang und ermöglicht durch seinen narrativen Charakter Einblicke in persönliche Erlebnisse, Standpunkte und Erfahrungen der Interviewpartner:innen (Helfferich, 2022). Die Wissensbestände und Orientierungen der Fachkräfte werden in der vorliegenden Forschungsarbeit anhand von fünf problemzentrierten Interviews mit Elementarpädagoginnen<sup>19</sup> aus Vorarlberg erörtert. Die Einhaltung der Grundprinzipien qualitativer Sozialforschung wie Offenheit, Vertrautheit, Kommunikativität, Flexibilität sowie Reflexivität seitens des Forschenden sind wesentlich, um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen (Lamnek & Krell, 2016). Die Wahl

---

<sup>19</sup> Da es sich ausschließlich um Interviewpartnerinnen handelt, wird folglich die weibliche Form verwendet.

des problemzentrierten Interviews als Methode der Datenerhebung erklärt sich durch seine Grundpositionen, unter anderem die Problemzentrierung. Der Fokus liegt demnach auf einem gesellschaftlich relevanten Problem, welches in dieser Arbeit Kinderarmut im elementarpädagogischen Kontext darstellt. Die Gegenstandsorientierung und die Prozessorientierung, als weitere Grundpositionen, zeichnen sich durch methodische Flexibilität und eine sensible und akzeptierende Kommunikation aus (Witzel, 2000). Die Kombination aus induktiver und deduktiver Vorgangsweise stellt eine weitere Stärke im Forschungsprozess dar. Die forschende Person tritt bereits mit vorhandenem Wissen in die Erhebungsphase ein, während zusätzliches theoretisches Verständnis im Verlauf des Analyseprozesses erlangt wird (ebd.). Die Datenerfassung erfolgt durch einen Kurzfragebogen zu soziodemografischen Daten (Anhang D), den Leitfaden (Anhang E), die Aufzeichnung des Interviews sowie ein Postskript (Anhang F) (Lamnek & Krell, 2016). Der Interviewleitfaden fungiert als eine Art Rahmen im Interviewprozess, der Forschungsthemen und entsprechende Einstiegsfragen enthält. Er dient als Gedächtnisstütze und Orientierungshilfe, um die Vergleichbarkeit der Interviews sicherzustellen (Witzel, 2000). Ein zusätzliches Instrument, die Fallvignette, wurde zur Datenerhebung vorbereitet, um die konkreten Handlungs- und Sichtweisen von Fachkräften in einer möglichen Alltagssituation in der pädagogischen Praxis zu erforschen. Fallvignetten besitzen einen explorativen Charakter, bringen implizites Wissen zum Vorschein und sind Impulsträger für vielschichtige Aussagen (Rosenberger, 2016). Als Auswertungsmethode wird die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz angewendet, welche darauf abzielt, kommunikative Inhalte zu strukturieren und anschließend regelgeleitet auszuwerten (Kuckartz, 2018).

### **5.3 Datenerhebung**

In diesem Kapitel erfolgt die Darlegung des Samplingprozesses sowie die Beschreibung der Datenerhebung, um die Gütekriterien der Transparenz und intersubjektiven Überprüfbarkeit zu erfüllen (Misoch, 2015).

### 5.3.1 Samplingstrategie

Im Bereich qualitativer Forschung bezeichnet das Sampling die Auswahl von Teilnehmer:innen, die sich inhaltlich als relevant für die Forschungsfrage erweisen und wahrscheinlich vielfältige Informationen dazu liefern können (Misoch, 2015). Um inhaltliche Repräsentativität, als weiteres Gütekriterium, zu gewähren und das Verstehen und umfangreiche Beschreiben der Thematik zu sichern, wurde die Fallauswahl unter Anwendung des gezielten Samplings getroffen (ebd.). Elementarpädagogische Fachkräfte in Vorarlberg, welche aktuell im Beruf tätig sind, stellen im Rahmen der Forschung die Grundgesamtheit dar. Das Sample wurde nach den Kriterien des Standorts der Einrichtung sowie der Ausbildung und der Berufserfahrung der Fachkräfte zusammengestellt. Der Standort der Einrichtung bzw. das Einzugsgebiet musste Hinweise auf Armutserfahrungen der Familien aufweisen<sup>20</sup>. Über Gatekeeper (Schlüsselpersonen) konnten die Daten in Erfahrung gebracht werden (Misoch, 2015). Die Thematik dieser Forschungsarbeit erfordert ein gewisses Maß an Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Familien, weswegen eine mindestens einjährige Berufserfahrung für die Teilnahme am Interview Voraussetzung war. Zudem mussten die Teilnehmerinnen eine pädagogische Ausbildung haben, um eventuelle Rückschlüsse auf die auszubildenden Institutionen schließen zu können.

Die Kontaktaufnahme erfolgte Ende Mai 2023 in erster Linie per Mail, dem ein Informationsschreiben (Anhang G) über die Forschung angehängt war. Zum einen wurde dieses direkt an die anhand der Kriterien ausgewählten Einrichtungen verschickt, zum anderen wurden Gatekeeper<sup>21</sup> eingesetzt, um die Forschung vorzustellen. In weiterer Folge nahm die Forscherin telefonisch Kontakt mit den Einrichtungen auf, um die geplante Erhebung persönlich vorzustellen. In diesem Zusammenhang wurde betont, dass die Interviews aufgezeichnet, jedoch komplett anonymisiert und vertraulich behandelt werden. Durch die bevorstehenden Sommerferien und die damit verbundenen Abschlussarbeiten sowie den Personalmangel, war das Interesse zunächst gering. Dennoch emp-

---

<sup>20</sup> Beispiele für Indikatoren sind: viele Familien mit Migrationshintergrund oder eine Häufung von Sozialwohnungen im Einzugsgebiet.

<sup>21</sup> Koordinatorinnen stellten die Forschungsarbeit in den Leiterinnensitzungen vor, Kontakte wurden durch die Koordinatorinnen und durch Studienkolleginnen vermittelt.

fanden einige Personen das Thema als sehr wichtig und interessant und wollten sich daher die Zeit für ein Interview nehmen. Zudem konnten über die Gatekeeper genügend Interviewpartnerinnen gewonnen werden. Bis auf eine Person, stellten sich ausschließlich Leitungskräfte zur Verfügung. Aufgrund des eingeschränkten Umfangs der vorliegenden Arbeit, begrenzt sich die Fallauswahl auf fünf Personen aus unterschiedlichen Gemeinden in Vorarlberg.

### **5.3.2 Stichprobe**

Die Stichprobe setzt sich ausschließlich aus weiblichen Teilnehmerinnen zusammen, weswegen nachfolgend die weibliche Form verwendet wird. Von den insgesamt fünf Interviewpartnerinnen sind vier in einer Leitungsfunktion tätig. Eine der Pädagoginnen fungiert sowohl als Sprachförderin als auch als Koordinatorin in der Gemeinde. Das Alter der interviewten Elementarpädagoginnen variiert zwischen 34 und 58 Jahren, während die Bandbreite der Berufsjahre von sechs bis 40 reicht. Zwei der Befragten haben ursprünglich Lehramt sowie Förderschullehramt und Sprachheilpädagogik studiert. Eine Pädagogin hat eine Weiterbildung der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema (Kinder-)Armut absolviert. In den Kurzfragebögen geben drei Pädagoginnen basierend auf ihren persönlichen Einschätzungen an, dass in ihrer Einrichtung Kinder und Familien von Armut betroffen sein könnten. Konkrete Hinweise auf mögliche Armutserfahrungen der Familien sind bei vier Interviewpartnerinnen zu finden.

### **5.3.3 Interviewdurchführung**

Zur Optimierung der Datenerhebung wurde zunächst ein Pretest durchgeführt. Basierend auf den Ergebnissen dieses Pretests wurde der Leitfaden überarbeitet und modifiziert (vgl. Bogner et al., 2014). Im Juni 2023 wurden folglich die fünf Interviews durchgeführt. Als Erhebungsort wählten die Interviewpartnerinnen ihre eigenen Einrichtungen. Die durchschnittliche Dauer der Interviews betrug 68 Minuten (min.=56:19 Min.; max.=01:30 Min.). Um eine vertraute und offene Stimmung zu schaffen, fand vorab ein Smalltalk zwischen Forscherin und Interviewpartnerin statt. Die Interviews wurden sorgfältig vorbereitet sowie kompetent und reflektiert durchgeführt, um sicherzustellen, dass die ethischen

Kriterien<sup>22</sup> eingehalten werden (Misoch, 2015). Vor dem Start der Aufzeichnung wurden Informationen zum Datenschutz erläutert und die Zustimmung zur Durchführung und Audioaufnahme des Interviews sowie zur Verarbeitung der erhobenen Daten eingeholt (Anhang H). Erzählgenerierende Fragen zu Bildern und Vorstellungen zum Thema Kinderarmut wurden durch immanente Nachfragen vertieft. Die Auseinandersetzung mit der Fallvignette wurde ausgelassen, da alle Interviewpartnerinnen viele persönliche Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis eingebracht haben. Am Ende des Interviews erhielten die Pädagoginnen die Gelegenheit, offengebliebene Gedanken zu äußern. Schließlich bedankte sich die Forscherin für das Teilen der Sichtweisen und Erfahrungen sowie für die Bereitschaft zur Teilnahme am Interview. Ein Postskriptum bildete den Abschluss des Erhebungsprozesses.

#### **5.4 Datenaufbereitung und -auswertung**

In Anlehnung an Dresing und Pehl (2015) wurden im Rahmen der Forschungsarbeit die Interviews zunächst vollständig transkribiert. Transkriptionen erlauben es, Interpretationen auf entsprechende Textstellen zurückführen zu können und tragen daher wesentlich zur intersubjektiven Überprüfbarkeit und Validität bei (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Der Fokus der Transkription lag auf dem Inhalt und einer guten Lesbarkeit, weswegen ein von Umgangssprache und Dialekt geglätteter Text erstellt wurde. In Tabelle 3 werden die verwendeten Transkriptionsregeln in eigener Darstellung verdeutlicht (adaptiert aus Dresing & Pehl, 2015).

---

<sup>22</sup> Die ethischen Kriterien bei der Durchführung von qualitativer Forschung beinhalten: Respekt, Informationspflicht, Vertraulichkeit, Anonymität, Datenschutz, Einverständnis, Freiwilligkeit der Teilnahme, Widerrufsrecht, Wahrung der Persönlichkeitsrechte und Schutz der Befragten (Misoch, 2015).

**Tabelle 3***Transkriptionsregeln*

(...)	Pause
(unv.)	Unverständliche Wörter
/	Fehlende Satzendung
GROSSSCHREIBUNG	Besonders betonte Wörter
Mhm	Bejahung oder Verneinung
(lachen)	Relevante nonverbale Äußerungen werden in Klammern notiert
I	interviewende Person
B	befragte Person

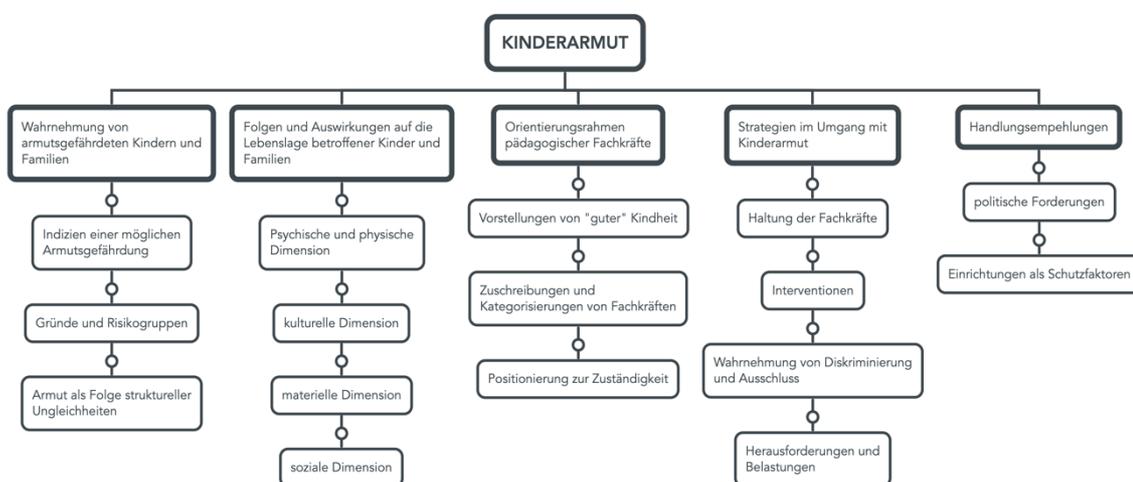
*Anmerkung:* Es wurde wörtlich transkribiert. Sprechbeiträge werden in Absätzen strukturiert und eine leere, freie Zeile markiert einen Sprecherinnenwechsel. Zeitmarken symbolisieren das Ende eines Absatzes. Trotz aller Genauigkeit ist dennoch mit einem Materialverlust bei der Verschriftlichung von gesprochener Sprache zu rechnen (Dresing & Pehl, 2015).

Die Auswertung der Daten erfolgte deduktiv-induktiv nach der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018). Das Ziel ist es, Kommunikation sinhalte zu reduzieren, zu systematisieren und regelgeleitet zu analysieren. Im Mittelpunkt der Methode steht die Zuordnung von Textstellen zu Kategorien. Die Kategorien (Codes) dienen der Klassifizierung und sollen den Inhalt der entsprechenden Textstelle widerspiegeln. Die Entwicklung der Kategorien erfolgt einerseits auf Basis der Theorie im Vorhinein (deduktiv), andererseits direkt am Material (induktiv). Die Daten werden anschließend inhaltlich, mittels Haupt- und Subkategorien, strukturiert und in einem Kategorienhandbuch beschrieben (Anhang I). Abschließend werden Zusammenhänge zwischen den Kategorien dargestellt und inhaltlich sowie themenorientiert ausgewertet (ebd.). Die transkribierten Texte wurden computergestützt, mithilfe der MAXQDA Software, ausgewertet. Der in der Datenerhebung eingesetzte Leitfaden diente in der ersten Phase zur groben Erstellung der Hauptkategorien. Wichtige Textstellen wurden markiert, Relevantes notiert und weitere Hauptkategorien induktiv ergänzt. Im nächsten Schritt wurde das Material sequenziell den Kategorien zugeordnet (codiert). Für die Forschungsfrage unrelevante Textstellen wurden nicht codiert. Den Hauptkategorien wurden folglich induktiv bestimmte Subka-

tegorien zugeordnet. Zum Teil wurden Subkategorien, welche eine große Ähnlichkeit aufwiesen, zusammengefasst und ausdifferenziert, um die Inhalte zu reduzieren und konkretisieren. Abschließend wurde anhand des erarbeiteten Kategoriensystems und mit Fokus auf die Forschungsfragen das komplette Material erneut codiert und in weiterer Folge analysiert und beschrieben. Abbildung 1 stellt die herausgearbeiteten Haupt- und Subkategorien dar.

**Abbildung 1**

*Darstellung des Kategoriensystems*



Quelle: eigene Darstellung

Die Hauptkategorien sind in fünf Bereiche mit jeweils zwei bis vier Subkategorien gegliedert. In der Kategorie „Wahrnehmung von armutsgefährdeten Kindern und Familien“ werden die Unterkategorien „Indizien einer möglichen Armutsgefährdung“, „Gründe und Risikogruppen“ sowie „Armut als Folge struktureller Ungleichheiten“ erfasst. Die Hauptkategorie „Folgen und Auswirkungen auf die Lebenslage betroffener Kinder und Familien“ analysiert in ihren Subkategorien die „psychische und physische Dimension“, die „kulturelle Dimension“, die „materielle Dimension“ und die „soziale Dimension“ von Armut. Der „Orientierungsrahmen pädagogischer Fachkräfte“ als weitere Kategorie beleuchtet durch die Unterkategorien die „Vorstellungen von »guter« Kindheit“, die „Zuschreibungen und Kategorisierungen von Fachkräften“ als auch die „Positionierung zur Zuständigkeit“ des elementarpädagogischen Personals. Die Subkate-

gorien „Haltung der Fachkräfte“, „Interventionen“, „Wahrnehmung von Diskriminierung und Ausschluss“ und „Herausforderungen und Belastungen“ beschreiben die Hauptkategorie „Strategien im Umgang mit Kinderarmut“. Abschließend wird anhand der Unterkategorien „politische Forderungen“ sowie „Einrichtungen als Schutzfaktoren“ die Kategorie „Handlungsempfehlungen“ betrachtet.

## 6 Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden zentrale Ergebnisse der Analyse der Interviews dargestellt und beschrieben. Im Fokus der Forschungsarbeit lag die Untersuchung des Wissens und der Wahrnehmung von elementarpädagogischen Fachkräften zum Thema (Kinder-)Armut sowie ihr auf die Thematik ausgerichtetes Handeln in den elementarpädagogischen Einrichtungen. Zusätzlich war es von Interesse festzustellen, welcher Orientierungsrahmen den Fachkräften zu Grunde liegt und welche Handlungsbedarfe gesehen werden. Die im Folgenden angeführten Kategorien basieren auf den subjektiven Meinungen der Befragten.

### **Wahrnehmung von armutsgefährdeten Kindern und Familien**

In der Hauptkategorie „Wahrnehmung von armutsgefährdeten Kindern und Familien“ wurden Aussagen der Fachkräfte erfasst, welche Wissen, Deutungen, Beobachtungen und Erlebnisse zum Thema (Kinder-)Armut beinhalten. Anhand der Subkategorien wurde festgehalten, wie Fachkräfte eine mögliche Armutsgefährdung bei Kindern und Familien erkennen, welche Gründe sie dafür angeben und ob sie Armut auf individuelles Verschulden oder auf strukturelle Ungleichheiten zurückführen. In allen Interviews wird festgestellt, dass Armut in Vorarlberg, vor allem für Familien, eine große Problematik darstellt. Die Interviewpartnerinnen kennen armutsgefährdete Personen im privaten sowie beruflichen Umfeld. Armut wird in unterschiedlichen Ausprägungen wahrgenommen. Die interviewten Fachkräfte stellen fest, dass sie in Österreich häufig verborgen bleibt, nicht offensichtlich ist und von Scham begleitet wird. Ein Einkommen unter einer bestimmten Grenze oder der Bezug von Sozialhilfe wird ebenfalls mit Armut in Verbindung gebracht. Interview vier verdeutlicht die Wahrnehmung der Fachkräfte: „Armut ist relativ. Für mich ist Armut, wenn du Ende Monat einfach überhaupt keinen Puffer hast, die Waschmaschine kaputt geht und du kannst /, das ist für mich Armut...“ (Transkript 4, Pos. 36). Der interviewten Person vier zufolge ist ein hoher Prozentsatz von dieser Situation in ihrer Einrichtung betroffen: „...Und das haben, bin ich überzeugt, würde ich sagen mindestens 60%“ (Transkript 4, Pos. 36). Soziale Sicherheitsnetze, so in Interview eins, verhindern, dass Familien auf der Straße landen (Transkript 1,

Pos. 14). Betroffene sprechen mit den Fachkräften nur offen über ihre Lage, wenn sie in großer Not sind:

Aber eben, wie gesagt, wenn sie sehr, wenn sie wirklich sehr alleine sind oder so, dann kommen sie oft schon zu mir, besonders mit Übersetzungssachen, wenn sie nicht wissen, was oder wo. Oder ich sage, ich brauche die E-Card und dann merke ich sie haben ja überhaupt keine E-Card. Oder ist ja egal was, oder? Dann müssen sie die Karten auf den Tisch legen. Aber sonst kommt natürlich niemand und sagt ich bin so arm oder Ende Monat geht sich alles nicht mehr aus. Das sagt natürlich niemand, ist schon klar. (Transkript 4, Pos. 124)

Die Subkategorie „*Indizien einer möglichen Armutsgefährdung*“ beschreibt diverse Merkmale und Informationsquellen, anhand welcher Fachkräfte auf eine mögliche Armutsgefährdung rückschließen. Eine mangelhafte Grundausstattung der Kinder, der Blick auf den Lohnzettel der Eltern, Meldungen der Träger über offene Kindergarten- und Essensbeiträge sowie Informationen über eine soziale Staffelung beim Kindergartenbeitrag, sind aus Sicht der interviewten Fachkräfte Indizien, welche auf eine Armutsgefährdung schließen lassen.

...wir sehen, dass einfach die Grundausstattung des Lebens nicht immer ganz gesichert werden kann. Das erkennt man in unserem Fall anhand: Was kann das Kind essen? Was hat es? Hat es Matschhosen? Hat es Gummistiefel? So ganz, eigentlich grundsätzliche Dinge, die ein Kind haben sollte in diesem Alter. Aber sie sind halt einfach nicht drin... (Transkript 5, Pos. 27)

Ein weiterer Hinweis bezieht sich auf die Teilhabemöglichkeiten. „Also ich finde sehr konkret wird es immer, wenn es darum geht, zusätzlich noch finanzielle Mittel aufzubringen für bestimmte Aktivitäten“ (Transkript 2, Pos. 46). Auch Interview fünf bestätigt diese Aussage: „Ich habe gerade letzte Woche einen Anruf bekommen, dass eine Mutter sich bei ihrem Sozialarbeiter gemeldet hat, weil sie so betroffen darüber war, dass sie sich nicht einmal die Kindergartenfotos um 12 Euro leisten konnte“ (Transkript 5, Pos. 41). Durch Gespräche mit den Eltern erfahren Fachkräfte von beengten Wohnverhältnissen und finanziel-

len Schwierigkeiten. Erzählungen der Kinder über ihre Lebenswelt, welche Freizeitaktivitäten oder den Familienalltag betreffen, können ebenso Indizien für eine mögliche Armutsgefährdung sein. Der interviewten Person eins zufolge, lässt sich eine mögliche Armutsgefährdung auch an kulturellen und physischen Faktoren erkennen: „Und wie gesagt, in der Bildung und in der Hygiene, der Zahnhygiene sehe ich tatsächlich, das sind für mich offensichtliche Sachen, wie ich schnell eine Armut erkenne“ (Transkript 1, Pos. 78).

In der Subkategorie „*Gründe und Risikogruppen*“ wird das Wissen der Fachkräfte zu vulnerablen Gruppen sowie zu Ursachen und Hintergründen, die zu einer Armutsgefährdung führen können, erörtert. Zu den Risikogruppen, gehören für die befragten Pädagoginnen, Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Fluchterfahrung, Personen mit einem geringen Bildungsniveau und schlecht bezahlten Jobs sowie Alleinerziehende, welche meistens weiblich sind. „...Da gerade jetzt in unserem Kindergarten, da bekommen wir es halt auch mit, dass die Eltern eher bildungsfern sind, dass sie sehr viel arbeiten, damit sie überleben können und nicht, damit sie sich irgendwie was ansparen können“ (Transkript 4, Pos. 16). „Es betrifft tatsächlich durch diese große Inflation immer mehr auch österreichische Alleinerziehende...die aufgrund von einem kleinen Kind nicht mehr arbeiten können und das dann alles allein irgendwo jonglieren müssen ...“ (Transkript 1, Pos. 24). Die Sprache spielt eine wichtige Rolle, da ohne Sprachkenntnisse keine Teilhabe möglich ist. Zudem haben geflüchtete Menschen oft keine Arbeitserlaubnis, wodurch viele von Armut betroffen sind. Die Corona-Krise und politische Maßnahmen wie steigende Lebenshaltungskosten, insbesondere im Bereich Wohnen, Teuerungen und die Inflation verstärken die Situation und können ebenso zu einer Armutsgefährdung führen. Die soziale Vererbung von Armut wird von einigen Fachkräften ebenso thematisiert:

Also ich glaube, dass sich da einfach ganz viel reproduziert und entweder ich breche da gänzlich daraus aus, weil es mich so abgeschreckt hat und ich ein anderes Leben führen will, oder ich trete in die gleichen Fußstapfen. Ich glaube, dazwischen gibt es nicht viel. (Transkript 2, Pos. 122)

In einem Interview wurde Behinderung und Krankheit als Ursache für Armut angesprochen:

...Aber auch Behinderung ist ein Thema, oder? Also wenn da solche Sachen dann noch aufeinandertreffen, so intersektionale Benachteiligung würde ich jetzt mal sagen, dann wird es halt super schwierig. (Transkript 2, Pos. 78)

Eine Interviewpartnerin sieht die Gründe zudem im Konsumverhalten und hohen Verschuldungen:

...auch, dass sie sich verschuldet haben. Das war ein großes Thema. Eigentum kaufen, aber das Geld nicht wirklich dafür haben, Kredite aufnehmen, total an die Grenze gehen, dass einfach, wenn irgendwas dazwischenkommt, nichts mehr möglich ist. Ganz große Sorgen. (Transkript 3, Pos. 14)

„*Armut als Folge struktureller Ungleichheiten*“ als weitere Subkategorie, beschreibt die Wahrnehmung der befragten Fachkräfte zu Auswirkungen politischer Entscheidungen. Die Interviewpartnerinnen führen eine Armutsgefährdung überwiegend auf strukturelle Ungleichheiten zurück. Die Meinung, dass die Politik zu wenig tut, um die Situation für Familien zu verbessern, teilen sich alle Interviewpartnerinnen.

Kinderbetreuung ist ein Thema. Also, wenn ich natürlich das Wenige, was ich vorher verdient habe, nicht mehr habe an Einkommen, weil ich jetzt zu Hause auf meine Kinder schaue und in der Regel weiblich bin, bin ich halt einfach auch armutsgefährdet. (Transkript 2, Pos. 72)

Ungleiche Bildungschancen werden von den Fachkräften als weitere Folge wahrgenommen. Vor allem im Zusammenhang mit Migration und sozialer Vererbung wird das Thema diskutiert. „... wir wissen ja leider, dass in den deutschsprachigen Ländern Bildungserfolg sehr, sehr stark von der Herkunft abhängt. So stark wie in keinem anderen Industrieland oder in anderen Industrieländern. Das sagt natürlich sehr viel aus (lacht)...“ (Transkript 2, Pos. 76).

..., wenn die Eltern schon nicht gut ausgebildet sind und dann vielleicht auch der Wert von Ausbildung nicht so in die Familie weitergetragen wird oder eben nicht ermöglicht werden kann, wenn man wohl wollte, aber eben nicht kann, weil wir wissen was Ausbildung kostet. Und damit meine ich nicht erst das Studium. (Transkript 5, Pos. 101)

Die Fachkräfte sind sich einig, dass damit die Zukunftschancen der Kinder stark beeinträchtigt sind und die Möglichkeit auf einen gut bezahlten Job gering ist. Eine Interviewpartnerin sieht die Armutsgefährdung von Familien unter anderem in individuellem Verschulden:

... Also einfach so das Konsumverhalten, so verwöhnt zu sein, auf nichts verzichten können. ... Ja, sie haben sich verspekuliert, Kredite aufgenommen, keinen Fixzins gemacht und jetzt sind sehr viele ganz arg davon betroffen, weil sie so ans Limit gegangen sind. Und wenn jetzt da plötzlich eine Belastung von 300 bis 400 Euro und mehr kommt, den Spielraum hatten sie vorher nicht und jetzt geht es schon gar nicht. ... (Transkript 3, Pos. 41).

### **Folgen und Auswirkungen auf die Lebenslage betroffener Kinder und Familien**

In den folgenden Subkategorien werden subjektive Erfahrungen, Wahrnehmungen, Annahmen und Wissensbestände des befragten Fachpersonals zu den Auswirkungen von Armutserfahrungen auf die Lebenslagedimensionen beschrieben. Die meisten Nennungen der Interviewpartnerinnen fielen auf die psychische und physische Dimension, gefolgt von der kulturellen Dimension. Die zwei weiteren Dimensionen, die materielle sowie die soziale, werden der Reihenfolge nach absteigend im Text angeführt.

Die Subkategorie „*psychische und physische Dimension*“ führt Erzählungen der interviewten Personen zu Auswirkungen auf die psychische sowie körperliche Ebene aus. Psychische Belastungen der Eltern wie Sorgen, Stress, Existenzängste, Traurigkeit, Einsamkeit, Unzufriedenheit und Überforderung spielen in den Beobachtungen und den Wahrnehmungen der befragten Pädagoginnen

eine große Rolle. Beziehungsprobleme und Aggressionen können die Folge sein.

...Das ist eine große Belastung. Das heißt, das Nervenkostüm ist geringer. Wir sehen einfach oft leider, dass gerade dort, wo es finanziell schwierig ist, spielt plötzlich häusliche Gewalt eine ganz andere Rolle. Aber vielleicht auch da wieder, weil die Eltern ständig überfordert sind, ständig am Limit sind, große Sorgen haben. ... (Transkript 5, Pos. 77)

An den Kindern gehen die Belastungen der Eltern nicht spurlos vorbei, wie das folgende Zitat deutlich macht:

...Die erzählen dann zum Beispiel, dass die Mama geweint hat oder der Papa, sie haben gestritten und die Mama hat kein Geld mehr in der Geldtasche und der Papa die Kreditkarte... die erleben halt die Eltern sehr emotional und müssen halt auch den Druck loswerden. (Transkript 3, Pos. 26)

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten, dass Kinder Armut oft schon bewusst wahrnehmen und ihnen eine unbeschwertere Kindheit dadurch verwehrt bleibt. Ausgeschlossen sein, Scham und der Wunsch, dabei sein zu wollen, stellen eine wesentliche Problematik dar. Emotionale Verhaltensauffälligkeiten können die Folge sein. Betroffene Kinder weisen teilweise eine geringere Frustrationstoleranz auf, sind unruhig, nervös oder aggressiv. Müdigkeit durch beengte Wohnverhältnisse und Bindungsprobleme können weitere Folgen sein. Je nachdem, wie Eltern den Kindern die Situation erklären und wie sie damit umgehen, interpretieren Kinder die Lage ganz unterschiedlich. In Interview fünf wird deutlich: „Es ist ein von Scham besetztes Thema. Es ist ein Thema, das sicher in vielen Fällen totgeschwiegen wird, das versucht wird, irgendwo zu überspielen, zu kompensieren“ (Transkript 5, Pos. 25). Der Konsum von Junk-Food und Süßigkeiten sowie der Bewegungsmangel macht sich auf der physischen Ebene beim Gewicht, der Mundhygiene und der Motorik bemerkbar. Motorische Auffälligkeiten führen die befragten Fachkräfte zudem auf den hohen Konsum von digitalen Medien zurück. „Und damit die Eltern dann die Kinder doch ruhigstellen können und selber ihre Nerven dabei auch noch schonen,

setzen sie die Kinder vielleicht vor den Fernseher oder vor ein elektronisches Spielgerät, damit sie Ruhe haben“ (Transkript 3, Pos. 93).

In der Subkategorie der „*kulturellen Dimension*“ werden Beobachtungen und Wahrnehmungen der interviewten Fachkräfte zu Auswirkungen von Armutserfahrungen auf die Bildung, die kognitive und sprachliche Entwicklung sowie auf die kulturellen Kompetenzen der Kinder beschrieben. Geringe Bildungschancen durch fehlende Freizeitmöglichkeiten wie Mitgliedschaften in Vereinen, Museums-, Musikschul-, Schwimmbad- und Büchereibesuche und Zeit in der Natur werden von allen Interviewpartnerinnen festgestellt. Interview vier verdeutlicht: „Aber halt so besorgniserregend finde ich halt eben solche Äußerungen wie Einkaufszentrum, McDonalds und Playstation, meine Mama spielt nicht mit mir. Oder ich sehe, sie reden nicht. Das finde ich so krass“ (Transkript 4, Pos. 128). Die Fachkräfte sehen die Problematik in den Kosten für Freizeitaktivitäten sowie in mangelndem Wissen der Eltern über Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten. Bei migrantischen Familien kommen oft kulturelle Unterschiede hinzu, da je nach Herkunftsland Outdooraktivitäten nicht üblich sind. Eine weitere Problematik sehen die Interviewten in fehlenden Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der Eltern im Bereich der Bildung. Spielzeug ist oft wenig qualitativ und digitale Medien sind häufig das Mittel der Wahl.

...Warum haben sie wenig Spielmaterial? Es fehlt ihnen auch an den Räumlichkeiten. Mit was beschäftigen sie sich? Mit dem, was wenig Platz kostet, wo sie gut beschäftigt sind, selbstständig spielen können und oftmals ist es dann eben, und da komme ich wieder drauf zurück, wieder die Konsole, wieder dieses Tablet oder der Fernseher... (Transkript 1, Pos. 80)

Die Folge davon sind Unterschiede im Spielverhalten und der Umgang mit dem Spielmaterial. Betroffene Kinder kommen teilweise erst in der elementarpädagogischen Einrichtung mit Scheren und Stiften in den Kontakt. Zudem sind sprachliche Verzögerungen feststellbar.

In einer weiteren Subkategorie, der „*materiellen Dimension*“, beschreiben Fachkräfte die Auswirkungen einer Armutsgefährdung auf die Grundversorgung be-

troffener Familien. Die interviewten Personen stellen fest, dass die Ernährung armutsgefährdeter Kinder oft einseitig und ungesund ist, da günstige Fertigprodukte bevorzugt werden. Zum einen spielt der Preis gesunder Lebensmittel eine Rolle, zum anderen die nicht vorhandene Zeit für die Zubereitung. Der materielle Mangel wirkt sich ebenso auf die Kindergartenausstattung aus, welche oft für betroffene Eltern nicht aufzubringen ist. Eine leere Jausenbox oder zu kleine Schuhe sind keine Seltenheit.

Wir merken, dass die Kinder oder die Eltern uns mitteilen, sie müssen aufpassen, wenn sie im Garten draußen sind, dass sie sich nicht dreckig machen. Eine Mama hat gesagt: „Weißt du, wir haben nicht so viel Geld, ich habe nur eine Winterjacke für das Kind, da muss ich die jeden Tag waschen. (Transkript 3, Pos. 20)

Zusätzliche Kosten für Ausflüge und Aktivitäten können zur finanziellen Belastung werden. Auch kleine Beträge wie für Kindergartenfotos sind für manche Familien nicht leistbar. Beengte Wohnverhältnisse in sozial gestützten Wohnungen und das Wohnen in einem dafür vorhergesehenen Quartier verstärken den Stress und begrenzen Teilhabemöglichkeiten außerhalb dieser Lebensrealität.

Die „*soziale Dimension*“ als weitere Subkategorie nimmt Aussagen zu Auswirkungen auf die sozialen Kompetenzen der Kinder und ihre Peerbeziehungen in den Fokus. Die Interviewten stellen fest, dass die elementarpädagogische Einrichtung oftmals der einzige Begegnungsraum für Kinder und Eltern mit unterschiedlicher sozialer Herkunft ist. Freundschaften unter den Kindern entstehen:

Also tatsächlich ist hier die Durchmischung, so im Spielverhalten und beim Kontakt knüpfen, ist eigentlich gegeben. Ja, würde ich schon sagen. Ich weiß, dass es außerhalb des Kindergartens immer schwierig ist, dann daran anzuknüpfen und das aufrecht zu erhalten. ... ich sehe schon, dass es schwierig ist, irgendwie auf einen Nenner zu kommen, obwohl das eigentlich im Rahmen unserer Einrichtung stabile Freundschaften sind. Sie lassen sich, aber dann, irgendwie nicht ins Außen transportieren. (Transkript 2, Pos. 80)

Treffen finden meist an öffentlichen Plätzen statt, Einladungen in die Wohnungen können mit Scham verbunden sein. Die Kinder verbringen viel Zeit zu Hause und haben dadurch wenige soziale Kontakte außerhalb der Einrichtung. Der Horizont begrenzt sich meist auf das eigene Quartier. Eine eingeschränkte Mobilität kann die Situation verstärken. Folglich ist die soziale Teilhabe beeinträchtigt. Bei migrantischen Familien fehlt das soziale Netzwerk oft komplett, da sie ihre Familien in anderen Ländern zurückgelassen haben. Je älter die Kinder werden, desto größer wird der Vergleich untereinander und umso schwieriger gelingt das Mithalten mit der Peergroup.

### **Orientierungsrahmen pädagogischer Fachkräfte**

Anhand der Subkategorien werden Normvorstellungen der Fachkräfte, an welchen sie ihr pädagogisches Handeln ausrichten, identifiziert. Darüber hinaus werden (unbewusste) Stigmatisierungen in der Sprache erfasst und die Einstellungen zur Zuständigkeit der Elementarpädagogik für die Förderung von Chancengerechtigkeit beschrieben.

Die Subkategorie „*Vorstellungen von »guter« Kindheit*“ umfasst Bilder der Befragten von idealen Bedingungen des Aufwachsens. Interviewperson fünf macht deutlich: „Ich meine, wenn ich ein Kind bekomme, dann sollte es /. Also das Kind hat einfach das Recht, wenigstens für seine Eltern, finde ich, das Wichtigste auf der Welt zu sein“ (Transkript 5, Pos. 149). Die Pädagoginnen sind sich einig, dass feinfühlig, liebevolle, zugewandte und verlässliche Bezugspersonen und ein gutes soziales Umfeld, welches als familienergänzendes und unterstützendes Netzwerk fungiert, wesentlich für ein gesundes Aufwachsen der Kinder sind. Die Bezugspersonen sollen die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen und stillen können, sowie bei der Verarbeitung von Emotionen helfen. Sie sind dafür verantwortlich, dem Kind Halt und Orientierung zu geben. Eine unbeschwerte Kindheit ist ein geschützter Raum, in dem Kinder Kind sein können und nicht mit Ängsten und Nöten Erwachsener belastet sind. Eine gute Kindheit bedeutet für die Interviewten, dass Bezugspersonen qualitativ hochwertige Zeit mit dem Kind verbringen, indem sie sich sprachlich mit ihm auseinandersetzen und gemeinsame Aktivitäten in der Natur planen. Die meisten Befragten sehen

einen Mehrwert darin, wenn die Mutter zu Hause ist und für das Kind kochen und als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen kann. Kinder sollen die Möglichkeiten haben, ihre Interessen und Talente zu entdecken und auszuüben. Hobbies und Freizeitaktivitäten, bei denen ein Instrument oder eine Sportart ausprobiert werden kann, sind wesentlich. Das Erleben von Gemeinschaft und der Kontakt zur Peergroup wird dadurch auch außerhalb der elementarpädagogischen Einrichtung gefördert. Eine finanzielle Sicherheit erleichtert das Leben und ermöglicht es den Eltern, sich besser um die Kinder kümmern zu können, da sie mehr zeitliche Ressourcen haben, entspannter sind und die Kinder besser fördern können. Jedoch nicht immer, zum Beispiel wenn Eltern Karriere machen, kann ebenso viel Stress entstehen und wenig Zeit für die Kinder übrigbleiben.

In einer weiteren Subkategorie „*Zuschreibungen und Kategorisierungen von Fachkräften*“ werden folglich Aussagen und Formulierungen der Pädagoginnen analysiert, welche auf Stigmatisierungen armutsbetroffener Kinder und Familien hinweisen. In den Ausführungen der elementarpädagogischen Fachkräfte wird deutlich, dass Kinder aus armutsgefährdeten Familien mit einem geringen Bildungsstand sowie daraus resultierenden schlechten Zukunftsperspektiven in Verbindung gebracht werden. Ebenso werden den Eltern mangelnde erzieherische und unterstützende Kompetenzen und ein fehlendes Bewusstsein für die Probleme des Kindes zugeschrieben: „Das Kind verhält sich blöd und die anderen Kinder mögen es nicht. Die Pädagogin hat immer Probleme und so ein kleines Kind kann nichts dafür. Die unterstützen das Kind nicht (..)“ (Transkript 4, Pos. 158). Auch in Interview fünf werden diese Zuschreibungen verdeutlicht:

Ich sehe dann, dass Eltern vor dem Kindergarten stehen und rauchen und ich weiß, was eine Schachtel Zigaretten kostet. Und ich denke mir, dein Kind hat keine vernünftige Jause in der Jausenbox, aber du kannst sechs Euro zahlen für eine Schachtel Zigaretten. Weißt du, wie viele Äpfel das sind? (Transkript 5, Pos. 147)

Zudem besteht eine häufige Zuschreibung in der Annahme, dass „...sie halt vor dem Fernseher sitzen, vor irgendeinem weiß nicht, was sie da halt alles haben,

nicht gefördert werden...“ (Transkript 3, Pos. 123). Auch werden armutsgefährdete Familien durch mangelndes Ernährungswissen stigmatisiert: „...dieses Junk-Food, das sie immer essen oder es wird nicht mehr gekocht. ...“ (Transkript 4, Pos. 58). Die Kinder werden von den befragten Pädagoginnen zum Teil als schutzlos dargestellt. Eine weitere Kategorisierung und Abwertung findet über die Art und die Qualität des Spielzeuges von Kindern statt, wie folgendes Zitat verdeutlichen soll:

Das sind schon die eher elektronischen Geschichten und man sieht es noch an so Puppen, zum Beispiel. Oder es gibt Kinder, die bringen richtige Puppen mit und dann bringen die anderen Puppen, die so singen und die mit den verunstalteten Gesichtern, wo du halt irgendwo herkriegst oder im Urlaub kaufst. An dem Erkennen wir also die Unterschiede. (Transkript 3, Pos. 75)

Eine zusätzliche Annahme besteht darin, dass Menschen, die Sozialhilfe beziehen, weniger gestresst sind und es sich gut gehen lassen: „Wir haben auch Eltern, auch aktuell, die von der Sozialhilfe leben, gibts auch, aber die haben eigentlich nicht so einen Stress. Ja, die nehmen das irgendwie sehr gelassen (lacht)“ (Transkript 3, Pos. 93). Den Menschen wird teilweise ein individuelles Verschulden an ihrer Armut durch zu hohe Ausgaben und das Verlangen nach Luxus zugeschrieben. Zudem werden in den Aussagen Flüchtlingen Attribute wie niedriger Bildungsstand und Arbeitslosigkeit unterstellt: „Also es ist oftmals so, dass eine Dolmetscherin dann kommt und sagt, es ist ein Flüchtling. Und das ist für mich klar, ein Flüchtling hat zunächst mal keine Arbeit, ist zunächst erstmal auf das Sozialsystem angewiesen ...“ (Transkript 1, Pos. 34). Es fallen Äußerungen, dass Flüchtlinge teilweise nicht arbeiten wollen und auch die Sprache nicht lernen wollen. Die Wörter „sie“, „die“, „diese Kinder“ werden verwendet, um über Personen „...aus solchen Verhältnissen...“ (Transkript 2, Pos. 159) zu sprechen. Armutsbetroffene werden mit den Begriffen „bildungsfern“ oder „sozial schwach“ beschrieben.

Die Subkategorie „*Positionierung zur Zuständigkeit*“ umfasst persönliche Meinungen der befragten Pädagoginnen zur Verantwortlichkeit elementarpädago-

gischer Bildungseinrichtungen für die Herstellung von Chancengerechtigkeit. Insgesamt fühlen sich die interviewten Elementarpädagoginnen verantwortlich und wollen zur Chancengerechtigkeit beitragen, sie sehen den Wert der Einrichtung als Bildungsmöglichkeit für die Kinder:

Also ich glaube, dass wir einen ganz wesentlichen Beitrag leisten, einfach schon, weil wir als außerhäusliche Bezugsperson einfach einen stabilen Rahmen bieten für die Kinder, die täglich herkommen. Und dann kann man auch mal für ein paar Stunden vergessen, was im häuslichen Umfeld stattfindet, wenn man hier gut aufgefangen und aufgehoben ist und wahrgenommen wird. ... (Transkript 2, Pos. 129)

Die befragten Fachkräfte sehen die elementarpädagogische Einrichtung als eine wichtige Konstante im Leben der Kinder. Sie trägt zur Chancengerechtigkeit bei, indem sie das soziale Miteinander der Kinder unterstützt, die Sensibilität für das Gegenüber fördert, die Persönlichkeit der Kinder stärkt sowie die Emotionsregulation verbessert, um so Resilienz entwickeln zu können. Zudem ist sie Treffpunkt, um soziale Netzwerke zu stärken. Die Einrichtung hat eine informierende und vermittelnde Funktion: „Und da ist es dann schon unsere Aufgabe, denke ich, zu unterstützen. Und Lösungen zu finden und nicht einfach immer nur zu fordern, das braucht ein Kind, das braucht ein Kind“ (Transkript 5, Pos. 27). Jedoch empfindet der Großteil der Interviewten ihren Beitrag als „...Tropfen auf den heißen Stein...“ (Transkript 5, Pos. 207) und die Grenzen der Unterstützungsmöglichkeiten sind schnell erreicht. Interviewpartnerin zwei stellt fest: „..., dass wir grundlegend etwas an den Startbedingungen im Hinblick auf die Bildungskarriere ändern, das glaube ich nicht. Denn das sind ja auch einfach eben gesellschaftliche, politische Dinge, Faktoren, auf die habe ich keinen Einfluss...“ (Transkript 2, Pos. 155). In einem weiteren Zitat wird deutlich, dass „...egal was wir tun, wir sind nicht die Eltern. DAS können wir gar nicht in Ordnung bringen. Wir können nur ein bisschen ausgleichen oder Schaden minimieren. Aber wirklich richten können wir es nicht“ (Transkript 5, Pos. 79). Das Wort Chancengerechtigkeit wird nicht gerne gehört, da dies als unerreichbares Ziel angesehen wird. Defizite, so wie es von der Politik verlangt wird, können nicht durch den Besuch einer elementarpädagogischen Einrichtung ausgegli-

chen werden. Die Frage, wofür die Einrichtungen tatsächlich zuständig sind, bleibt zum Teil ungeklärt. Gerade beim Thema Gesundheit scheiden sich die Geister:

... Macht doch alles, Pädagoginnen. Ihr könnt doch alles machen, was eigentlich Aufgabe der Eltern ist (lacht). Habe ich so das Gefühl. Das ist jetzt nicht so was Neues, aber im Prinzip ist es nicht meine Aufgabe. Wie die Zahnprophylaxe und die kaputten Zähne. Verstehe ich nicht, wieso das meine Aufgabe sein soll. (Transkript 4, Pos. 64)

Interviewperson eins ist anderer Meinung:

...wir als Einrichtung können dementsprechend entgegengehen. Wir gehen ins AKS<sup>23</sup> und dort werden die Zähne mit der ganzen Gruppe angeguckt. Da wird dann so ein Diagnosezettel ausgefüllt, den geben wir dann den Eltern mit und dann wissen sie „Ah, okay, mein Kind hat ein Loch, ich muss mit ihm zum Zahnarzt“... Da kommen wir den Eltern entgegen. (Transkript 1, Pos. 88)

### **Strategien im Umgang mit Kinderarmut in den elementarpädagogischen Einrichtungen**

Der tatsächliche Umgang der Fachkräfte mit der Thematik Kinderarmut in den Einrichtungen wird mit Hilfe der Subkategorien, welche Haltungen, Interventionen, Wahrnehmungen zu Diskriminierungen sowie Herausforderungen im Umgang aufzeigen, erörtert.

Die Subkategorie „*Haltung der Fachkräfte*“ beschreibt Einstellungen der Fachkräfte gegenüber betroffenen Kindern und Familien. Den befragten Pädagoginnen liegt eine wertschätzende Haltung zu Grunde. Das Wohl des Kindes steht im Vordergrund. Den Kindern soll Anerkennung und Empathie entgegengebracht werden und sie sollen sich angenommen fühlen. Kein Kind darf bloßgestellt werden. Zuneigung, Geduld und Zeit für das Kind sind wesentlich, ständiges Maßregeln hingegen wenig förderlich. Es wird die Einstellung vertreten,

---

<sup>23</sup> Institution für Prävention und Rehabilitation für Kinder und Erwachsene mit insgesamt 24 Standorten in Vorarlberg (<https://www.aks.or.at/>).

dass alle Eltern ihre Kinder lieben und „... , dass alle das Beste wollen für die Kinder“ (Transkript 4, Pos. 196-197). „Ich kann mein Kind genauso lieben und auch genauso auch wenn ich kein Geld habe, kann ich trotzdem feinfühlig sein“ (Transkript 5, Pos. 159). Eltern dürfen nicht verurteilt werden, ihnen soll wertfrei und auf Augenhöhe begegnet werden. Respekt, Sensibilität, Offenheit, Ehrlichkeit und Empathie für die Realität der Betroffenen sind wichtige Werte. „Ich finde, es braucht sehr viel offenes Ohr beim Gegenüber und Empfindsamkeit dahingehend. Was ist deren Realität? Einfach empathisch auf die Menschen zugehen, deren Lebensrealität eine andere ist als meine“ (Transkript 2, Pos. 86). Armutsbetroffene Eltern haben das Recht unterstützt zu werden, es ist wichtig, sie nicht zu beschämen, zu belehren oder sich über sie zu erheben. Die Zuständigkeit der Fachkräfte endet dort, wo sie nicht mehr befähigt sind. Die eigene Reflexion ist wesentlich, um zu einer wertschätzenden Grundhaltung zurückzufinden, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

Ja, ich glaube, darum sage ich, ich muss ja dann zurückfinden zu dieser wertschätzenden Haltung, wo ich sage, ich darf das noch nicht verurteilen. Weil, vielleicht bin ich gestresst und ich bin genervt. Und wenn es dieser Person dann hilft, rauszugehen, an die frische Luft und eine Zigarette zu rauchen, würde sie vielleicht die ganze Zeit auf ihrem Balkon oder wo auch immer /. Würde sie die ganze Zeit drinnen beim Kind sitzen, würde diese Person vielleicht die Nerven verlieren und würde das Kind wirklich ohrfeigen? Das wäre dann wirklich nicht besser. Also vielleicht hilft es einfach. Vielleicht ist es eine Möglichkeit Stress abzubauen, was da passiert. Ein Tier zu haben, wissen wir, dass es sich psychologisch allein genauso gut auswirken kann und stützend sein kann. Ich darf das nicht verurteilen, was ein Mensch braucht, um sein Leben zu bestreiten. Das steht mir nicht zu. (Transkript 5, Pos. 153)

Die Haltung der Leitung wird hierbei als bedeutsam erachtet, da sie sich auf das Team überträgt. Ein Verständnis für die Lebenslagen der Eltern ist ausschlaggebend, um sich in die Lage hineinversetzen zu können und eine wertschätzende Haltung einnehmen zu können.

Und was ich schon gemerkt habe, es nutzt nichts, wenn ich da belehrend sag: „So, nur eine halbe Stunde am Tag fernsehschauen und alles andere ist nicht gut.“ Sondern diese Gesamtsituation muss einfach betrachtet werden. Was macht man mit wenig Geld und wie kann man die Kinder wirklich unterhalten? ... (Transkript 1, Pos. 44)

In den Interviews wird deutlich, dass junge Fachkräfte zum Teil rascher bewerten und verurteilen, da ihnen die prekäre Situation betroffener Familien weniger bewusst ist. Die soziale Durchmischung in den Einrichtungen wird gerade für das soziale Lernen als Mehrwert erachtet. Der Wert des Helfens ist bei den befragten Fachkräften sehr ausgeprägt, wie dieses Zitat verdeutlicht: „Also das kommt vor, dass welche was nicht bezahlen müssen, was andere schon bezahlen“ (Transkript 3, Pos. 119). Zum Teil wird die Haltung vertreten, dass es besser ist, nichts von einer möglichen Armutsgefährdung des Kindes zu wissen, alle Kinder sollen gleichbehandelt werden, Interventionen sind wenig wirkungsvoll.

Ich gehe immer davon aus, dass es keine Armut gibt, und ich erfahre es dann so oder so und ich denke, wenn ich es nicht weiß, ist es auch in Ordnung. Desto neutraler ist einfacher und das macht es mir schon recht einfach die Arbeit. (Transkript 1, Pos. 102)

Gerade auf der materiellen Ebene werden jedoch häufig Interventionen durch die Fachkräfte gesetzt.

In der Subkategorie „*Interventionen*“ werden konkrete Handlungen und Unterstützungsangebote der Fachkräfte sowie die Thematisierung von Kinderarmut im Team ausgeführt. Auf der materiellen Dimension werden Interventionen bei der Jause, der Kleidung und bei Aktivitäten mit der Einrichtung gesetzt. Die Jause wird zum Teil gemeinsam mit den Kindern im Kindergarten zubereitet, jedes Kind bringt ein Stück Obst oder Gemüse mit und so fällt es nicht auf, wenn ein Kind nichts dabei hat. In anderen Einrichtungen werden Äpfel für Kinder ohne Jause zur Verfügung gestellt. Kleidung für den Kindergarten, wie Matschhosen und Gummistiefel, wird in allen Einrichtungen bereitgestellt. Die Fachkräfte sammeln die Kleidungsstücke im Bekanntenkreis oder kaufen im

Second-Hand-Laden ein. Der Großteil der Befragten achtet darauf, dass keine Mehrkosten für Eltern entstehen und Kinder wieder ausgeschlossen werden: „Wenn wir wissen, wir haben dieses Thema in einer Gruppe, dann ... sagen wir: „Was können wir tun?“ Und nicht: „Jetzt lasst uns noch einen Theatertag einplanen, kostet ja nur zwei Euro“ (Transkript 5, Pos. 173). Beispielsweise wird bei Festen den Familien offengelassen, was sie mitbringen möchten oder das Essen und Trinken wird gratis bereitgestellt. Von Seiten der Gemeinden wird kostenfreies Mittagessen sowie eine soziale Staffelung des Kindergartenbeitrags angeboten. In den Interviews wird deutlich, dass die befragten Pädagoginnen immer wieder persönliche Hilfeleistungen geben:

Ich weiß, ich habe dann einer Mama einmal 150 Euro zugesteckt, weil die hatten einfach nichts mehr und gesagt: „Komm, geh einkaufen, hol von mir aus auch einmal eine Pizza in der Pizzeria. Dass einfach auch die Kinder wieder mal das Gefühl haben, wir können uns auch wieder mal was leisten. Du musst ja gar nicht sagen, wo du das herhast, oder?“ (Transkript 3, Pos. 137)

Andere Fachkräfte erzählen ähnliche Szenarien, wie, dass sie Geburtstags-Muffins für ein Kind gebacken hätten: „... und da war ich dann einfach so unprofessionell, dass ich gesagt habe, möchtest du, dass ich euch das mache?“ (Transkript 5, Pos. 183) oder, dass es immer wieder vorkommt, dass Beiträge für Kinder aus der eigenen Tasche gezahlt werden sowie Kleidung eines Kindes in der Einrichtung gewaschen wird. Auf der kulturellen Ebene werden Eltern über Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten informiert sowie deren Bedarfe durch persönliche Gespräche evaluiert. Die Bedürfnisse der Eltern werden in Vorträgen und Workshops zur Elternbildung in einer Einrichtung aufgegriffen. Einzelne Interviewpartnerinnen berichten, dass sie für die Eltern schon beim AMS<sup>24</sup> und Ärzten angerufen haben sowie Hilfestellungen bei Anträgen auf Zuschüsse geleistet haben. Kooperationspartner ermöglichen gratis Museumsbesuche, Seilbahnfahrten, Büchereibesuche usw. für die Kindergartengruppen. In einer Einrichtung besteht eine Zusammenarbeit mit der Musikschule, die von den Kindern kostenfrei genutzt werden kann und durch Finanzierung seitens

---

<sup>24</sup> Arbeitsmarktservice (<https://www.ams.at>).

des Landes Vorarlberg und der Gemeinde unterstützt wird. Die Thematik Kinderarmut wird den Kindern zum Teil über Sammelaktionen, Gespräche, Bücher und der Förderung von bestimmten Werten nähergebracht. Auf der sozialen Ebene betonen die Interviewten, dass persönliche und offene Gespräche wesentlich sind, um Einblicke in die Familien zu bekommen. Es soll ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, damit sich die Eltern öffnen können. Zum Teil werden Eltern direkt angesprochen, beispielsweise bei mangelnder Hygiene des Kindes, es wird nachgefragt, um einen besseren Einblick in die Situation zu bekommen. Die Fachkräfte wollen präsent sein, für die Eltern da sein und auf sie zugehen, Ansprechpartnerin sein. Durch den Besuch bei Familien, so erzählt Interviewpartnerin zwei, kann das eigene Verständnis gefördert werden: „Das ist augenöffnend. Ja, ich kann das einfach sagen, weil es auch von der eigenen Realität so weit weg ist“ (Transkript 2, Pos. 88). Feste werden organisiert, um Familien zusammenzubringen, den Austausch zu fördern und Netzwerke zu knüpfen. Veranstaltungen im Familientreff sind bedeutsam, da sie Menschen im Sozialraum in Kontakt bringen und der Isolation entgegenwirken. Interventionen auf der physischen und psychischen Dimension finden durch Meldungen von Kindeswohlgefährdungen statt, durch die Kooperationen mit den Zahnprophylaxen sowie der Zubereitung einer gesunden Jause. Durch die Förderung von sozialen und emotionalen Kompetenzen, losgelöst von finanziellen Werten, wird die Persönlichkeit des Kindes und sein Selbstwert gestärkt. Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung soll im Vordergrund stehen, wie es folgendes Zitat auf den Punkt bringt:

...sie brauchen in dem Fall von uns Zuneigung und nicht noch zusätzliche Kritik, nicht noch ständiges Maßregeln, sondern eigentlich diese liebevolle Zuwendung. Ja, also das ist wahrscheinlich, das ist viel wertvoller, als ob wir jetzt Gummistiefel von irgendwo her organisieren. Das ist schön zu haben. Aber das andere braucht es mehr. Viel Grundlegenderes. ... (Transkript 5, Pos. 131)

In Teamsitzungen wird über die Thematik gesprochen, in den Konzeptionen ist das Thema Kinderarmut nicht verankert.

Die Subkategorie „*Wahrnehmung von Diskriminierung und Ausschluss*“ hält Beobachtungen der Fachkräfte zu diskriminierendem Verhalten gegenüber betroffenen Kindern und Familien fest. Einige Interviewpartnerinnen stellen fest, dass Vergleiche zwischen den Kindern schon im Vorschulalter stattfinden und Unterschiede teils bewusst wahrgenommen werden. Kinder nehmen wahr, wer in den Urlaub geht, wer welches Auto fährt und besitzen teilweise bereits ein Markenbewusstsein. Folgendes Zitat verdeutlicht die Aussage:

...Es kommen schon im Kindergarten Sprüche wie ihr Geringverdiener. Also das passiert schon auch hier, je nachdem, was die Eltern für ein Auto fahren zum Beispiel. Also solche Sachen fallen tatsächlich ins Gewicht. Es gibt Kinder, die können andere Kinder fragen, warum fährst du keinen BMW? Also es gibt (...) dieses Bewusstsein gibt es dann schon. Es gibt so Statussymbole nach wie vor. Und Kinder hinterfragen das. Warum hat das einer und einer hat es nicht und sind teilweise auch nicht sehr freundlich, wenn einer das nicht hat. (Transkript 5, Pos. 63)

Medien spielen bei der Entstehung und Verbreitung solcher Beleidigungen, laut Interviewperson fünf, eine wesentliche Rolle. Kinder sind oft schon sehr materiell orientiert, was Diskriminierung und Ausschluss fördert. Jedoch sind auch gegenläufige Tendenzen in den Interviews erkennbar, nicht alle Fachkräfte sind der Meinung, dass Kinder bewusst Unterschiede wahrnehmen. Bei Aktivitäten in der Einrichtung, welche zusätzlich Kosten verursachen, zeigt sich schnell, welche Kinder teilhaben können. Allein schon im täglichen Morgenkreis werden Kinder mit Differenzenerfahrungen konfrontiert: „...Weil die erzählen natürlich im Morgenkreis, was sie am Wochenende gemacht haben. Und diese Kinder möchten das auch machen. Und wir erleben teilweise auch, dass sie sich dann, weil es ihnen selbst schon unangenehm ist, diese Dinge erfinden...“ (Transkript 5, Pos. 89).

Zudem bekommen Kinder vieles mit, gerade wenn Eltern über andere Menschen abwertend sprechen. Sie übernehmen Aussagen und Haltungen der Erwachsenen und sprechen andere Kinder auf ihre Situation an: „Meine Mama hat mir erzählt, ihr seid jetzt ganz, ganz arm“ (Transkript 3, Pos. 53). Die Hal-

tung der Erwachsenen spiegelt sich ebenso in der oft nicht vorhandenen sozialen Durchmischung außerhalb des Kindergartens wider, es besteht eine gewisse Hemmschwelle:

..., wenn man dann nicht in der Villa wohnt, jetzt mal ganz salopp gesagt, und in einer Dreizimmerwohnung, dass man da dann einfach den Abstand sucht und sagt: „Du, suche dir dann mal bitte Wohlhabendere aus“. Also diese Erfahrung habe ich auch schon gemacht, selbst auch schon erfahren. (Transkript 1, Pos. 56)

Mitunter sind Fachkräfte mit Beschwerden wohlsituerter Eltern konfrontiert und gewisse Einrichtungen werden aufgrund der Klientel als ungenügend bewertet: „Ich habe auch schon gehört, wo dann die Eltern ganz bewusst sagen: »DA kommt mein Kind nicht hin, das möchte ich nicht«“ (Transkript 1, Pos. 64). Die interviewten Fachkräfte nehmen wahr, dass Armutsgefährdete im gesamtgesellschaftlichen Bild oft keinen Platz haben.

In der Subkategorie „*Herausforderungen und Belastungen*“ werden Schwierigkeiten sowie psychische Belastungen der Fachkräfte im pädagogischen Alltag herausgearbeitet. Wenn es um die Unterstützung der Eltern geht, passieren immer wieder Grenzüberschreitungen und Beschämungen, beispielsweise beim Hinzuholen von externen Fachpersonen. Manche Familien lehnen Hilfe und Angebote ab und verhindern so eine gute Kooperation. Die Herausforderung besteht darin, immer wieder Verständnis für die Entscheidungen der Eltern aufzubringen und diese zu akzeptieren, wie im folgenden Zitat verdeutlicht wird:

Ja, schwer fällt mir, wenn Menschen wirklich die Angebote nicht annehmen. Also, wenn man das Gefühl hätte, da wären noch Ressourcen, die könnte man ausschöpfen. Aber man hat sich entschieden, dies nicht zu tun. Und dann muss ich das ein Stück weit auch respektieren, denn das sind mündige Menschen. ... es ist ihre Entscheidung. (Transkript 2, Pos. 133)

Eine zusätzliche Herausforderung ergibt sich aus den Beschwerden jener Eltern, die besorgt sind, dass ihr Kind aufgrund des hohen Förderbedarfs anderer

Kinder in der Einrichtung zu kurz kommen könnte und die das Anforderungsniveau als zu niedrig empfinden. Heterogene Gruppen, als Chance für soziales Lernen, werden von Eltern kaum erkannt. Tatsächlich jedoch stellt es eine gewisse Schwierigkeit dar, allen Kindern gerecht zu werden. Die Sprachförderung sowie das Erkennen und Vermitteln der Werte und Kompetenzen, welche für die jeweiligen Kinder im Hinblick auf die Gesellschaft bedeutsam sind, werden als Herausforderung gesehen. Digitale Medien, besonders Influencer:innen, werden von den Interviewpartnerinnen als problematisch betrachtet, da sie gewisse Must-haves vermitteln, um einen bestimmten gesellschaftlichen Status erlangen zu können.

Durch den Personalmangel leidet die Qualität der Arbeit. Zeit, vor allem als Leitung, um die Kinder entsprechend fördern zu können, ist unzureichend vorhanden:

Denn es liegt nicht an der Kompetenz der einzelnen Pädagogen. Die wüssten sehr genau, was es bräuchte und was sie auch gerne leisten würden. Aber sie können es nicht leisten. Das wiederum zermürbt, frustriert, oder? Und die verlassen dann teilweise den Job, weil sie sagen, ich kann damit gar nicht umgehen, dass ich jeden Tag zu wenig mache. Na ja, also das habe ich jetzt leider in den letzten Jahren häufiger erlebt. (Transkript 5, Pos. 205)

Leitungen müssen oft in die Rolle der Sozialarbeiterin schlüpfen, wenn sie Termine mit Gerichtspsychiatern oder der Bezirkshauptmannschaft wahrnehmen und sich mit Themen befassen, welche nichts mit ihrem eigentlichen Beruf zu tun haben. Der Rückhalt von Ärztinnen und Ärzten wird als mangelhaft empfunden. Von der Politik fühlen sich die Befragten allein gelassen, diese würde kein Interesse an der Thematik zeigen, stattdessen werden den pädagogischen Fachkräften immer mehr Aufgaben zugeschoben. Durch das Gefühl, für alles zuständig zu sein, kann es zu Überlastungen kommen und die Wut auf das System führt zu Unzufriedenheit und Frust. Psychische und emotionale Belastungen der pädagogischen Fachkräfte sind oft groß. Persönliche Betroffenheit,

Mitleid, Frustration, Bedrückung und mangelnde Abgrenzung sind Herausforderungen, mit denen ein Umgang gefunden werden muss.

Es macht mich manchmal ganz einfach persönlich betroffen oder traurig. Und da muss man dann /. Das muss man aber irgendwie wegbekommen oder, das dann aus dem Kopf bekommen. Weil diese Menschen sind nicht angewiesen auf unser Mitleid. Das wäre arrogant ... (Transkript 5, Pos. 167).

Auseinandersetzungen und Drohungen von Eltern sind weitere Herausforderungen, mit denen elementarpädagogische Fachkräfte im Hinblick auf die Thematik zu kämpfen haben.

### **Handlungsempfehlungen**

Politische Anliegen der Fachkräfte sowie Bedarfe und Potenziale der Einrichtungen als Schutzfaktor für armutsgefährdete Kinder werden anhand der folgenden Subkategorien beschrieben.

Unterstützungsbedarfe der Pädagoginnen und Appelle an Entscheidungsträger:innen werden in der Subkategorie „*politische Forderungen*“ diskutiert. Die interviewten Fachkräfte sind sich einig, dass in die Elementarpädagogik mehr investiert werden muss:

...gut qualifiziertes und ausreichend vorhandenes Personal, um halt all das aufzufangen. ... Ja, es ist nicht umsonst eine Profession, die wir ausüben, auch wenn sie gesellschaftlich nicht wahrgenommen wird. Aber es ist so grundlegend und so elementar wichtig für die Gesellschaft und für das Leben des einzelnen Menschen, dass ich es brandgefährlich finde, wenn wir da nicht gegensteuern und nicht weiterhin dafür sorgen, dass gut qualifizierte Fachkräfte diese wichtige Arbeit leisten. ... (Transkript 2, Pos. 168)

Quereinsteiger:innen füllen zwar personelle Lücken, tragen jedoch nicht zur Qualitätssteigerung bei. Zudem wird eine bessere Bezahlung des Personals gefordert, um die vielen Abgänge zu verhindern. Die Forderung nach einem

gratis Kindergarten steht ebenso im Raum: „Wie gibt es das, dass es zum Beispiel gratis Studienplätze gibt und den Kindergarten muss man bezahlen? ... Für die Schule zahlt man auch nicht, das ist einfach noch /, hat keinen Wert, wirklich, noch immer nicht“ (Transkript 4, Pos. 104). Hinzugefügt wird, dass nicht erst in die Elementarpädagogik, sondern schon viel früher investiert werden muss. Alle Kinder, unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten, sollen die Chance haben eine Privatschule oder ein Gymnasium zu besuchen. Durch eine Einheitskleidung an Bildungseinrichtungen würde es zu weniger Ausschluss und Diskriminierung kommen. Die Bürokratie soll für armutsgefährdete Familien erleichtert werden, wenn es darum geht, Anträge für Zuschüsse zu erhalten. Daneben braucht es mehr Transparenz bei den Anlaufstellen, da Eltern oft nicht wissen, welche Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind.

...man ist zwar schon in vielem voran, aber die Unterstützung der Familien, der einzelnen Familien auch gerade in schwierigen Verhältnissen, psychologische Beratung und all das, da sind wir noch weit entfernt,... da brauchen die einzelnen Familien einfach viel mehr Begleitung, dass sie einen guten Start haben und lieber einen intensiven und guten Start mit einer engmaschigen Begleitung und dann läuft es, wie wenn es über Jahre so haltlos, leblos, lieblos und die Eltern sind komplett verunsichert und das einzige, woran sie sich klammern können, sind die Einrichtungen. (Transkript 1, Pos. 92)

Familien sollen finanziell besser unterstützt werden, zum Beispiel Boni erhalten, um gratis ins Schwimmbad gehen zu können, mit den Kindern Unternehmungen machen zu können, damit sie nicht rein auf die digitalen Medien angewiesen sind. Den Familien soll es dadurch ermöglicht werden, dass ein Elternteil zuhause bleiben und die Kinderbetreuung übernehmen kann. Interviewpartnerin zwei äußert den Wunsch, dass das Kindergeld an einen Elternführerschein gekoppelt sein soll, bei dem Eltern grundlegende Kompetenzen für die Kindererziehung erwerben. Zudem sind Therapien für Armutsgefährdete oft nicht leistbar oder sie erhalten diese Unterstützung nicht zeitnah genug, da sie auf öffentliche Therapieinstitute angewiesen sind, bei denen die Wartelisten lange sind.

Für Flüchtlinge soll es mehr Möglichkeiten für Arbeit geben, auch wenn diese die Sprache noch nicht beherrschen.

Die Subkategorie „*Einrichtungen als Schutzfaktoren*“ ermittelt Bedarfe sowie Potenziale der Einrichtungen im Hinblick auf die Thematik Kinderarmut. Neben der allgemeinen Bildung, der Sprachförderung, der Persönlichkeitsentwicklung und der Vermittlung von gesellschaftlich relevanten Werten und Kompetenzen, besitzen elementarpädagogische Einrichtungen das Potenzial, armutsbetroffenen Kindern einen stabilen Rahmen zu bieten, in dem sie Sicherheit, Wertschätzung, emotionale Unterstützung sowie verlässliche und positive Beziehungen erfahren. Besonders durch die kulturelle Bildung werden den Kindern neue Möglichkeiten und Perspektiven vermittelt. Kinder bekommen die Chance, eigene Interessen und Stärken kennenzulernen. Gesundheitsrisiken der Kinder werden durch spezielle Vorsorgeprogramme erkannt, zudem wird Nahrung und Kleidung zur Verfügung gestellt. Elementarpädagogische Einrichtungen haben durch die soziale Durchmischung eine hohe gesellschaftliche Relevanz, da sie soziales Lernen fördern und ermöglichen. Darüber hinaus fungieren sie als Anker und Auffangnetz für betroffene Kinder und Familien. Die Familien erhalten Unterstützung, Informationen und Begleitung. Sie sind Orte der Elternbildung und Wissensvermittlung sowie Treffpunkt für den Sozialraum mit der Möglichkeit zum Austausch und der sozialen Vernetzung. Bei den Bedarfen stellen die befragten Pädagoginnen fest, dass es kaum Fortbildungsmöglichkeiten zur Thematik gibt und diese auch in der Ausbildung nicht behandelt wird. Was zur Folge hat, dass der allgemeine Wissensstand unter den Fachkräften zu Kinderarmut gering ist und sich selbst viel angeeignet werden muss. Wenn Fortbildungsangebote zum Thema stattfinden, dann werden sie von den pädagogischen Fachkräften tendenziell eher nicht gewählt, weil „... das ist halt weniger attraktiv wie Kinderyoga (lacht) und Entspannungstechniken und stille Übungen...“ (Transkript 5, Pos. 249). Angebote für die direkte Arbeit mit den Kindern werden laut Interviewperson fünf bevorzugt. Zudem mangelt es an Elternabenden und speziellen Vorträgen, in deren Rahmen sich Betroffene austauschen können.

## 7 Diskussion

*„Wenn ich die 15 Euro im Monat nicht habe für den Vereinsbeitrag, dann kann ich noch zehnmal gesagt bekommen, dass es gut wäre für den Sprachstand meines Kindes. Ich kann es nicht umsetzen“ (Transkript 2, Pos. 50).*

Die Ergebnisse der qualitativen Forschungsarbeit zeigen, dass alle Interviewpartnerinnen Armut und die damit verbundenen Belastungen bei den zu betreuenden Familien und Kindern wahrnehmen. Eine mögliche Armutsbetroffenheit wird bei den Kindern vorwiegend anhand materieller Indikatoren, wie der Kleidung, dem Spielmaterial und der Jause sowie anhand kultureller und sozialer Faktoren wie eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten bei Freizeitangeboten und einer verzögerten Sprachentwicklung erkannt. Unruhe, Nervosität, Aggressionen und andere Verhaltensauffälligkeiten werden von den befragten Pädagoginnen ebenso mit den Auswirkungen einer Armutsbetroffenheit in Zusammenhang gebracht. Weiters werden mangelnde Hygiene und unzureichende Zahngesundheit beobachtet. Bei den Eltern werden Zahlungsschwierigkeiten auf der materiellen Ebene und ein geringes Bildungsniveau auf der kulturellen Ebene als Anzeichen für eine potenzielle Armutsgefährdung betrachtet. Symptome wie Scham, Stress, Überforderung und Aggression werden im Kontext der psychischen Verfassung genannt. Die Schilderungen der Pädagoginnen verdeutlichen, dass insbesondere alleinerziehende Eltern, Familien mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrungen und Eltern mit einem unterbezahlten Job häufig im Mittelpunkt ihrer Erfahrungen stehen. Neben der Geldarmut werden Formen wie emotionale Armut und Bildungsarmut genannt.

Aus diesen Darlegungen lassen sich vier zentrale Erkenntnisse, bezogen auf das Wissen zu Hintergründen und Auswirkungen auf die Lebenslagen der Betroffenen, ableiten.

*Erstens:* Bei der Definition von Armut greifen die Fachkräfte vorwiegend auf implizite Wissensstände zurück. Eigene Erfahrungen werden zur Beschreibung von Armut herangezogen. In den Ausführungen spiegelt sich das Konzept der relativen Armut wider, da Geld bzw. das Einkommen als Indikatoren herangezogen werden (vgl. Kapitel 2.1).

*Zweitens:* Das erhöhte Risiko von Armutsbetroffenheit von bestimmten Personengruppen zeigt sich deutlich in den Erfahrungen und Aussagen der Elementarpädagoginnen (vgl. Kapitel 2.3).

*Drittens:* In der alltäglichen Wahrnehmung der individuellen Lebensrealitäten der Familien und Kinder sind Kompetenzen zur Einordnung wesentlicher Deprivationsfaktoren erkennbar. Die befragten Fachkräfte nennen verminderte Teilhabemöglichkeiten bei mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten wie Vereinsmitgliedschaften oder der Besuch der Musikschule, eingeschränkte Partizipationschancen bei kostenpflichtigen Aktivitäten im Kindergarten sowie weniger Möglichkeiten Freundinnen und Freunde nach Hause einzuladen. Eltern können Wohnkosten, unerwartete Ausgaben oder das Ersetzen abgetragener Kleidung oft nicht bezahlen (vgl. Kapitel 2.2).

*Viertens:* Die interviewten Elementarpädagoginnen nehmen Armutserfahrungen und die damit verbundenen Belastungen und Auswirkungen in den Bereichen Bildung, Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Partizipation und Freizeitgestaltung wahr. Größtenteils liegt ein mehrdimensionales Armutverständnis, wie es Holz et al. (2013) beschreiben, vor. Der Lebenslagenansatz spiegelt sich hier bei der Einordnung von Armut wider (vgl. Kapitel 3.2). Die Ausführungen der Fachkräfte sind mit den Ergebnissen der AWO-ISS Studie (Holz & Skoluda, 2013) und diverser anderer Studien (Schröder et al., 2015; Laubstein et al.; 2018, Thamm et al., 2016; Hock et al., 2014) vergleichbar. Elterliche Verhaltensweisen sowie psychische Belastungen werden von der Mehrheit der Befragten als Folge von Armutserfahrungen erkannt. Zudem kann ein Zusammenhang zum kindlichen Verhalten von den Interviewpartnerinnen festgestellt werden. Es bleibt unklar, inwieweit die Elementarpädagoginnen mit den angeführten Konzepten vertraut sind und ob tatsächlich auf rein implizites Erfahrungswissen zurückgegriffen wurde.

Aussagen der Fachkräfte zu ungleichen Bildungschancen, eingeschränkten Wahlmöglichkeiten bei Therapieangeboten, sozialer Vererbung, Lohndiskriminierung, unzureichender finanzieller Unterstützung der Familien und intersektionalen Benachteiligungen aufgrund von Herkunft und Beeinträchtigung legen

nahe, dass der Großteil der Befragten strukturelle Rahmenbedingungen als Ursache für eine mögliche Armutgefährdung ansieht (vgl. Kapitel 2.3). Wird Armut als gesamtgesellschaftliches Problem verstanden, ist armutssensibles Handeln möglich und Handlungsmuster der Familien werden als Strategie verstanden, um Lebenssituationen bewältigen zu können (vgl. Kapitel 4.1; Fuchs-Rechlin, 2020; Gruber-Pruner et al., 2022). Um die vollständige Meinungsbildung transparent darzustellen, ist es wichtig anzumerken, dass eine von fünf Personen auch klare Gegenpositionen vertritt. Für das Abrutschen in eine Armutgefährdung werden individuelle Verschuldung durch die Aufnahme zu hoher Kredite, das Verlangen nach Luxus sowie unzureichende Absicherung thematisiert. Individualisierungen des Problems der Armut, Zuschreibungen und Kategorisierungen der Fachkräfte verhindern armutssensibles Handeln (Rabe-Kleberg, 2010; Beyer, 2013; Betz et al., 2019; Simon, 2023), weswegen zusätzliches Interesse in der Analyse des Orientierungsrahmens und der Haltung pädagogischer Fachkräfte bestand. Es fällt auf, dass die Idealvorstellungen der Fachkräfte zu einer „guten Kindheit“ den realen Lebensbedingungen von armutsgefährdeten Kindern zum Teil widersprechen. Dies spiegelt sich in einer mitunter ambivalenten Haltung gegenüber armutsbetroffenen Familien wider. Die Befragten nehmen in den Interviews eine bewusste wertschätzende und verständnisvolle Haltung gegenüber Betroffenen ein, unterziehen jedoch vermehrt Lebenssituationen und elterliche Handlungsweisen einer Bewertung, wodurch unreflektierte Normalitätsvorstellungen zum Vorschein kommen. Durch Zuschreibungen wie mangelnde Erziehungsfähigkeiten der Eltern und fehlendes Bewusstsein für die Probleme des Kindes, werden Defizitorientierungen der Fachkräfte sichtbar, was zur Individualisierung des Problems der Armut führt (Simon, 2023). Stigmatisierungsprozesse werden zudem in der Sprache erkenntlich. Die häufige Verwendung der Wörter „bildungsfern“ und „sozial schwach“ bringen Kategorisierungen und klassistische Tendenzen der Interviewpartnerinnen zum Vorschein. Das Sprechen über betroffene Kinder und Familien erfolgt oftmals durch Bezeichnungen wie „diese Kinder“, „sie“, „die“ wodurch sich die pädagogischen Fachkräfte abgrenzen und so ein Machtgefälle als auch eine Abwertung gegenüber der Gruppe der Armutbetroffenen entsteht (vgl. Kapitel 4). Differenzen zeigen sich außerdem in der Positionierung der Zu-

ständigkeit der Elementarpädagogik zur Herstellung von Chancengerechtigkeit. Ähnlich wie Butterwegge (2019) betrachtet die Mehrheit der befragten Fachkräfte die Bekämpfung von Armut als eine Aufgabe der Politik. Unzureichende Rahmenbedingungen, fehlendes fachlich qualifiziertes Personal sowie ein mit Kosten verbundener Zugang zu elementarpädagogischen Einrichtungen, machen die Anforderung unmöglich. Hingegen wird der Einrichtung als Bildungsmöglichkeit für betroffene Kinder sowie als Ort der Kompensation und Prävention ein wesentliches Potenzial beigemessen (Hock et al., 2017). Es bestehen gleichwohl Unklarheiten und Unstimmigkeiten über die konkreten Zuständigkeiten der Elementarpädagogik in Bezug auf die Herstellung zur Chancengerechtigkeit.

Auf der Handlungsebene konnten im Rahmen der Analyse der Interviews im Wesentlichen zwei Hauptstrategien festgemacht werden: Es fällt auf, dass die Mehrheit der Interventionen auf struktureller Ebene stattfindet. Der Fokus liegt hierbei auf dem Kind und der Kompensation der materiellen Mangellage. Pädagogische Fachkräfte stellen beispielsweise Kleidung sowie Nahrung zur Verfügung und gewähren in Einzelfällen direkte monetäre Zuwendungen. Dadurch werden vorgefertigte Lösungen geboten, welche wenig zur Verbesserung der Situation in der Familie beitragen. Die Chance präventiv zu handeln und Eltern als Bildungspartner:innen miteinzubeziehen wird vertan (vgl. Kapitel 4). Darüber hinaus lassen sich Tendenzen zur Dethematisierung von Armut erkennen. Durch das Nicht-sprechen über Armut und die Neigung alle gleich behandeln zu wollen, können individuelle Bedarfe und prekäre soziale Lagen der Familien übersehen werden, was armutssensibles Handeln verhindert (Kerle, 2023). Armutslagen wollen möglicherweise unsichtbar gemacht werden, indem Fachkräfte die Einrichtung als armutsfreien Ort sehen, um alle Kinder gleich zu behandeln. Hierbei besteht die Gefahr, dass der Blick auf die individuellen Lebenslagen der Kinder verloren geht und Bedürfnisse nicht erkannt werden (Gerull, 2020). Anderweitige Interventionen werden nur gesetzt, wenn die Gefahr einer Kindeswohlgefährdung besteht. Besonders auffallend sind die vielen persönlichen Hilfeleistungen der Interviewpartnerinnen. Bargeldgeschenke seitens der pädagogischen Fachkräfte sowie Differenzierungen bei Unkostenbeiträgen,

welche aus Mitleid und Überforderungen resultieren, mögen gut gemeint sein, tragen jedoch ebenfalls nicht zur Stärkung der Familien bei. Durch mangelnde persönliche Abgrenzung kann die Professionalität verloren gehen und ein noch größeres Machtgefälle entstehen lassen. Weiters finden sich Interventionen auf der Beziehungsebene. Die systemische Betrachtung von Kind und Familie sowie Respekt und Wertschätzung gegenüber Betroffenen, machen Bildungs- und Erziehungspartnerschaften möglich. Gespräche mit den Erziehungsberechtigten, um Verständnis und Einblick in die individuellen Lebenslagen zu bekommen, stehen im Fokus der Interventionen. Zusätzlich finden Vernetzungen oder Weiterleitungen an andere Institutionen statt. In einer Einrichtung finden außerdem an die Bedürfnisse der Eltern angepasste Vorträge und Workshops statt, zudem wird auf die Vernetzung im Sozialraum Wert gelegt, was dem Early Excellence Konzept entspricht (Kobelt Neuhaus, 2019). Einerseits gehen pädagogische Fachkräfte aktiv auf Eltern mit Belastungen zu und sprechen konkret Themen an, andererseits fällt das Ansprechen von Belastungen schwer. Aus einer möglichen Angst vor ungewollten Grenzüberschreitungen und Beschämungen der Eltern werden belastende Themen nur bei Gefahr der Kindeswohlgefährdung angesprochen. Fachkräfte versuchen sich darüber hinaus womöglich abzugrenzen, um sich vor Überlastung durch Themen, welche über die eigenen professionellen Grenzen hinaus gehen und Auseinandersetzungen mit Erziehungsberechtigten zu schützen. Die Tabuisierung von Armut findet in elementarpädagogischen Einrichtungen somit ihren Fortlauf. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass Kinder aufgrund begrenzter Teilhabemöglichkeiten an kostenpflichtigen Zusatzprogrammen sowie je nach Ausgestaltung von Erzählkreisen Exklusions- und Differenzenerfahrungen machen, was mit den Annahmen von Keßel (2020) übereinstimmt.

Auf der institutionellen Ebene findet das Thema Armut keine Verankerung in den Konzeptionen oder Leitbildern. Daher liegt die Vermutung nahe, dass in den Einrichtungen bislang keine bewusste Auseinandersetzung mit Armut auf konzeptioneller Ebene erfolgt ist und somit auch keine Übernahme von Verantwortung für armutssensibles Handeln stattgefunden hat. Obwohl anhand der Kurzfragebögen alle Interviewteilnehmerinnen angeben, dass Kinder in ihren

Einrichtungen von Armut betroffen sind, hat nur eine der befragten Pädagoginnen eine Fortbildung der Kinder- und Jugendhilfe besucht, welche sich thematisch in diesen Bereich einordnen lässt. Grund dafür könnte wiederum die Armut als gesellschaftliches Tabu sein. Ein Bedarf an Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Kinderarmut und die Integration in Ausbildungen wurde zudem in der Analyse der Interviews herausgearbeitet, was an die Beobachtungen von Wagner (2010) anschließt. Überdies zeigte sich, dass zwischen der pädagogischen Fachkraft mit Fortbildung und den übrigen Interviewpartnerinnen keine signifikanten Unterschiede in ihrem Handeln und ihren Einstellungen festgestellt werden konnten, was darauf schließen lässt, dass bestehende Weiterbildungsangebote auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden sollten. Mentoring-Programme sowie eine langfristige Begleitung und Unterstützung der Fachkräfte könnten möglicherweise dazu beitragen, dass das erworbene Wissen in der Praxis angewendet und weiterentwickelt wird. Politische Forderungen nach mehr Investitionen in die frühkindliche Bildung, einer besseren Bezahlung der Fachkräfte, transparenteren Unterstützungsmöglichkeiten und psychologischer Betreuung für Betroffene sowie dem Abbau von Bildungsbarrieren kommen überdies zum Ausdruck.

Anhand der zugrunde liegenden Forschungsmethodik und der Forschungsfragen konnte das Erkenntnisinteresse größtenteils beantwortet werden. Die Forschungsarbeit weist dennoch Limitationen auf. Hinsichtlich der Literatur zur Thematik (Kinder-)Armut wurde eine Eingrenzung der Publikationen auf die Jahre 2000 bis 2023 vorgenommen, was möglicherweise bedeutsame Werke ausschließt. Die genannten Auswirkungen einer möglichen Armutsbetroffenheit sind rein subjektive Erfahrungswerte der befragten Pädagoginnen und dienen als Orientierungspunkte. Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit konnten zwar Einblicke in Wissen, Haltungen und Interventionen gegeben werden, für eine größere Repräsentativität der Ergebnisse wäre jedoch eine höhere Anzahl an Interviews notwendig. Des Weiteren wurde keine Unterscheidung zwischen explizitem und implizitem Wissen vorgenommen, wobei diese Differenzierung für die Auswirkungen auf das Handeln von Interesse wäre.

Die aktuelle Forschungsarbeit bietet weitere Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungsvorhaben. Die Analyse des Bedarfs an Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Kinderarmut sowie die Integration entsprechender Schulungsangebote in die Aus- und Weiterbildung könnte dazu beitragen, die Professionalität des pädagogischen Fachpersonals zu steigern. Untersuchungen zur Wirksamkeit bestehender Professionalisierungsmaßnahmen könnten Aufschluss über mögliche Gründe für eine mangelnde Effektivität dieser Maßnahmen geben, um in weiterer Folge eine Neugestaltung der Methoden zu erarbeiten. Bedürfnisse und Meinungen der Fachkräfte sowie relevanter Stakeholder könnten erfasst werden, um zielgerichtete und bedarfsgerechte Professionalisierungsmaßnahmen entwickeln zu können. Ein Vergleich der Aussagen der Pädagoginnen mit den tatsächlichen subjektiven Bedürfnissen und wahrgenommenen Lebenslagen armutsbetroffener Familien wäre auf inhaltlicher Ebene bedeutsam, um elementarpädagogische Angebote besser auf die Bedarfe der Familien abzustimmen. Eine vertiefte Analyse der Haltung und des Handelns pädagogischer Fachkräfte in Bezug auf die Thematik sowie Untersuchungen zu Auswirkungen von Tabuisierung und Stigmatisierung von Armut auf die Interaktionen zwischen pädagogischen Fachkräften, betroffenen Kindern und Familien wären insofern relevant, um Möglichkeiten zur Förderung eines stärkeren Bewusstseins für armutssensibles Handeln auf institutioneller, struktureller und persönlicher Ebene zu identifizieren und somit zur Steigerung von Prozess-, Struktur- und Orientierungsqualität von Einrichtungen beizutragen. Auf diese Weise könnte das Potenzial der Einrichtungen zur Herstellung von Chancengerechtigkeit bestmöglich ausgeschöpft werden.

## 8 Fazit

Kinderarmut stellt eine präsenste Herausforderung in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen dar. Sowohl die vorliegende Forschungsarbeit als auch Studien aus Deutschland belegen die mangelnde Berücksichtigung der Thematik in der Praxis sowie Unsicherheiten im Umgang damit. Dies erschwert professionelles und präventives Handeln und gefährdet potenzielle Entwicklungschancen für armutsgefährdete Kinder. Da armutssensibles Handeln nur möglich ist, wenn elementarpädagogische Fachkräfte über Wissen zu den Ursachen und Hintergründen von Armut verfügen, um Armutsfolgen differenziert wahrzunehmen sowie Auswirkungen auf die Lebenslagen der Kinder nachvollziehen zu können, standen das Wissen der Pädagoginnen und Pädagogen und die Wahrnehmung der Thematik als Folge struktureller Ungleichheiten im Fokus dieser qualitativen Forschungsarbeit. Ein weiteres Interesse bestand darin, Strategien im Umgang mit armutsgefährdeten Kindern und Familien in den elementarpädagogischen Einrichtungen zu analysieren.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen ein einheitliches Bild: Alle Interviewpartnerinnen nehmen Armut und die damit verbundenen Belastungen bei den betreuten Familien und Kindern wahr. Das Erkennen von Armut erfolgt vor allem anhand materieller Indikatoren wie Kleidung und Ernährung. Auswirkungen auf die soziale sowie kulturelle Dimension werden ebenso genannt. Darüber hinaus bringen die befragten Pädagoginnen Verhaltensauffälligkeiten und gesundheitliche Probleme der Kinder mit den Auswirkungen von Armut in Verbindung. Um die Ursachen und Auswirkungen einer Armutsgefährdung zu definieren, greifen die Fachkräfte vorwiegend auf implizite Wissensstände zurück. Das erhöhte Risiko von Armutsbetroffenheit bei bestimmten Personengruppen spiegelt sich in den Erfahrungen der Pädagoginnen wider. Des Weiteren zeigen die Interviews, dass die Fachkräfte Auswirkungen von Armut auf Bildung, Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Partizipation und Freizeitgestaltung erkennen. Interventionen erfolgen hauptsächlich auf materieller Ebene und beziehen sich direkt auf das Kind. Strukturelle Ursachen werden zwar hervorgehoben, jedoch wird Armut nicht immer ausschließlich als Ergebnis dieser Faktoren betrachtet, sondern von einzelnen auch als Folge individuellen Fehlverhaltens interpretiert.

Eine institutionelle Verankerung von armutssensiblen Handeln in Konzeptionen und Leitbildern der Einrichtungen fehlt weitgehend.

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit haben unmittelbare Implikationen für die Praxis in elementarpädagogischen Einrichtungen. Aus den Erkenntnissen lässt sich schließen, dass ein Bedarf an Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Kinderarmut und deren Integration in Ausbildungen besteht. Weiters wird darauf hingewiesen, dass bestehende Fortbildungsangebote auf ihre Wirksamkeit hin analysiert werden sollten, da bei dieser Untersuchung keine Unterschiede in den Haltungen und den Interventionen der Fachkräfte, unabhängig davon, ob sie eine Fortbildung zum Thema Kinderarmut absolviert hatten oder nicht, festgestellt werden konnten. Fundiertes Wissen über Armut als gesamtgesellschaftliches Problem trägt zu mehr Verständnis und professionellerem Handeln bei. Es besteht eine Diskrepanz zwischen idealisierten Vorstellungen von Kindheit und den realen Lebensbedingungen armutsbetroffener Kinder. Die Pädagoginnen zeigen eine ambivalente Haltung gegenüber Familien mit Armutserfahrung, die sich in Sprache und Handlungen widerspiegelt. Fachkräfte benötigen Zeit und Raum, um eigene Bilder von Familie und gesellschaftliche Normvorstellungen reflektieren zu können. Interventionen konzentrieren sich hauptsächlich auf das Kind und vernachlässigen präventive Maßnahmen sowie die Einbeziehung der Eltern als Bildungspartner:innen. Wissen und Kompetenzen für die Zusammenarbeit mit Familien sowie eine niederschwellige Angebotsgestaltung sind notwendig, um nachhaltige Verbesserungen für betroffene Kinder erzielen zu können. Zudem sollen (armutsgefährdete) Kinder und Familien partizipativ miteinbezogen werden, damit Angebote bedarfsgerecht, barrierefrei und lebensweltnah gestaltet werden können. Armut bleibt oft ein Tabuthema in pädagogischen Einrichtungen, was auf fehlende Sensibilisierung und institutionelle Verankerung zurückzuführen ist. Elementarpädagogische Fachkräfte müssen über die Thematik sprechen und über die tatsächlichen Lebenslagen der Familien Bescheid wissen, um der Individualisierung des Problems entgegenzuwirken und sich als Einrichtung verantwortlich zu zeigen.

## 9 Literaturverzeichnis

Anders, Y. & Roßbach, H.-G. (2014). Empirische Bildungsforschung zu Auswirkungen frühkindlicher, institutioneller Bildung: Internationale und nationale Ergebnisse. In R. Braches-Chyrek, C. Röhner, H. Sünker & M. Hopf (Hrsg.), *Handbuch Frühe Kindheit* (S. 335–350). Verlag Barbara Budrich.

Andresen, S. & Galic, D. (2015). *Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung*. Bertelsmann Stiftung.

Andresen, S. & Neumann, S. (2018). *Was ist los in unserer Welt? Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie*. World Vision. Zukunft für Kinder.  
<https://www.worldvision.de/sites/worldvision.de/files/pdf/World-Vision-Zusammenfassung-vierte-Kinderstudie.pdf>

Bachmann, A. (2021, 24. August). *Arm & reich: Was du zur Vermögensverteilung in Österreich wissen musst*. Momentum Institut – Verein für sozialen Fortschritt. [https://www.moment.at/story/vermoegensverteilung-oesterreich/?utm\\_campaign=vtool](https://www.moment.at/story/vermoegensverteilung-oesterreich/?utm_campaign=vtool)

Betz, T. & Bischoff, S. (2017). Heterogenität als Herausforderung oder Belastung? Zur Konstruktion von Differenz von frühpädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. In U. Stenger, D. Edelmann, D. Nolte & M. Schulz (Hrsg.), *Diversität in der Pädagogik der frühen Kindheit. Im Spannungsfeld zwischen Konstruktion und Normativität* (S. 101–118). Beltz Juventa.

- Betz, T., Bischoff-Pabst, S., Eunicke, N. & Menzel, B. (2019). *Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie: Perspektiven und Herausforderungen*. Bertelsmann Stiftung.  
[https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie\\_und\\_Bildung/Studie\\_WB\\_Kinder\\_zwischen\\_Chancen\\_und\\_Barrieren\\_Kita\\_Forschungsbericht\\_1\\_2019.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Kinder_zwischen_Chancen_und_Barrieren_Kita_Forschungsbericht_1_2019.pdf)
- Beyer, B. (2013). *Soziale Ungleichheit im Kindergarten. Orientierungs- und Handlungsmuster pädagogischer Fachkräfte*. Springer VS.
- Bonvalot, M. (2020, 06. Oktober). *Trump zahlt kaum Steuern? Reiche in Österreich auch nicht – und wir wissen zu wenig über sie*. Momentum Institut – Verein für sozialen Fortschritt. [https://www.moment.at/story/trump-zahlt-kaum-steuern-reiche-oesterreich-auch-nicht-und-wir-wissen-zu-wenig-ueber-sie/?utm\\_campaign=vtool](https://www.moment.at/story/trump-zahlt-kaum-steuern-reiche-oesterreich-auch-nicht-und-wir-wissen-zu-wenig-ueber-sie/?utm_campaign=vtool)
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten - Eine praxisorientierte Einführung*. Springer Fachmedien.
- Bourdieu, P. (1997). Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In F. Baumgart (Hrsg.), *Theorien der Sozialisation* (S. 217–231). Verlag Julius Klinkhardt.
- Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (2021). *Agenda 2030*.  
[https://www.bmk.gv.at/themen/klima\\_umwelt/agenda2030.html](https://www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/agenda2030.html)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(Hrsg.) (2021). *Kinderkostenanalyse 2021. Endbericht*. Statistik Austria.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/339/Kinderkostenanalyse\\_2021\\_](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/339/Kinderkostenanalyse_2021_MethodischeLangfassung.pdf)  
[MethodischeLangfassung.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/339/Kinderkostenanalyse_2021_MethodischeLangfassung.pdf)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(2023). *Leistungen*.  
[https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialhilfe-und-](https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialhilfe-und-Mindestsicherung/Leistungen.html)  
[Mindestsicherung/Leistungen.html](https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialhilfe-und-Mindestsicherung/Leistungen.html)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(Hrsg.) (2023a). *So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Energiearmut. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung*.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/user\\_upload/BerichtW6-Soziale-](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/BerichtW6-Soziale-Krisenfolgen.pdf)  
[Krisenfolgen.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/BerichtW6-Soziale-Krisenfolgen.pdf)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(Hrsg.) (2023b). *So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Zukunftserwartungen. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung*.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/user\\_upload/Bericht-Soziale-](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Bericht-Soziale-Krisenfolgen20231003.pdf)  
[Krisenfolgen20231003.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Bericht-Soziale-Krisenfolgen20231003.pdf)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(2023c). *Sozioökonomische Benachteiligung in der Kindheit in Österreich. Wesentliche Herausforderungen im aktuellen Überblick*.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
(2024). *Salutogenese*. Gesundheit.GV.AT.  
<https://www.gesundheit.gv.at/lexikon/S/lexikon-salutogenese.html>

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
(2023). *Armut*. <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/armut-14038>

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
(2023a). *Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung*.  
<https://www.bmz.de/de/agenda-2030>

Butterwegge, C. (2019). Bildung – ein probates Mittel zur Bekämpfung von  
(Kinder-) Armut in Deutschland? Was getan werden muss, damit sich  
die Kluft zwischen Arm und Reich wieder schließt. In G. Quenzel & K.  
Hurrelmann (Hrsg.), *Handbuch Bildungsarmut* (S. 743–767). Springer  
VS.

Charlotte-Bühler-Institut (2009). *Bundesländerübergreifender BildungsRah-  
menPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*.  
[https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-  
fi-  
les/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenP  
lan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20  
%C3%96sterreich.pdf](https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-<br/>fi-<br/>les/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenP<br/>lan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20<br/>%C3%96sterreich.pdf)

Chassé, K.A., Zander, M. & Rasch, K. (2010). *Meine Familie ist arm. Wie Kin-  
der im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen* (4. Aufl.). VS Ver-  
lag für Sozialwissenschaften.

- Chassé, K.A. (2020). Kinderarmut und das Konzept der Lebenslage. In P. Rahn & K.A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 38–46). Utb. Verlag Barbara Budrich.
- Dimmel, N. (2014). Kinderarmut. In N. Dimmel, M. Schenk & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.), *Handbuch Armut in Österreich* (2. Aufl., S. 184–208). Studien Verlag.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse*. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. <https://d-nb.info/1077320221/34>
- Einböck, M., Proyer M. & Fenninger, E. (2015). *Lebensbedingungen und Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen in und über Armut. Ergebnisse aus einer Erhebung zu Lebenswelten und Netzwerken armutsbetroffener, armutsgefährdeter und nicht-armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher in zwei österreichischen Regionen. Projektbericht*. Volkshilfe Österreich. [https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user\\_upload/Media\\_Library/PDFs/Positionspapiere\\_/Kurzstudie\\_Kinderarmut.pdf](https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library/PDFs/Positionspapiere_/Kurzstudie_Kinderarmut.pdf)
- Einböck, M. & Wade, M. (2016). Was uns beim Blick auf Kinderarmut noch fehlt: Überlegungen zu den Ergebnissen einer qualitativen Studie in zwei österreichischen Gemeinden. *SWS-Rundschau*, 56(4), S. 509–526. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/62065/ssoar-sws-2016-4-einboeck\\_et\\_al-](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/62065/ssoar-sws-2016-4-einboeck_et_al-)

Was\_uns\_beim\_Blick\_auf.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=sso  
ar-sws-2016-4-einbock\_et\_al-Was\_uns\_beim\_Blick\_auf.pdf

Förster, M. & Königs, S. (2020). *Promoting social mobility in Austria*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers (251). OECD Publishing. <https://doi-org.ezproxy.vbk.ac.at/10.1787/1e0efdcc-en>

Fröhlich-Gildhoff, K., Dörner, T. & Rönna-Böse, M. (2021). *Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – PriK. Ein Förderprogramm* (5. Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag.

Fuchs-Rechlin, K. (2020). Kindertageseinrichtungen. In P. Rahn & K.A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 217–225). Utb. Verlag Barbara Budrich.

Funcke, A. & Menne, S. (2023). *Factsheet. Kinder- und Jugendarmut in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie\\_und\\_Bildung/Factsheet\\_BNG\\_Kinder-\\_und\\_Jugendarmut\\_2023.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Factsheet_BNG_Kinder-_und_Jugendarmut_2023.pdf)

Gerull, S. (2020). Armutsverständnisse im Kontext von Kinderarmut. In P. Rahn & K.A., Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 29–37). Utb. Verlag Barbara Budrich.

Gleich, J. M. (2020). Kinderarmut: Anforderungen an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. In P. Rahn & K.A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 331–340). Utb. Verlag Barbara Budrich.

Grotberg, E. H. (2011). Anleitung zur Förderung der Resilienz von Kindern – Stärkung des Charakters. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung* (S. 51–101). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gruber-Pruner, D., Lichtenberger, H., Pfeifer, T. & Rehner, B. (2022). *Kinderarmut erkennen und handeln. Wie elementare Bildungseinrichtungen armutsbetroffenen Kindern und ihren Familien in der Praxis begegnen können*. Kinderfreunde Österreich und Volkshilfe Österreich.  
[https://www.kinderarmut-abschaffen.at/fileadmin/user\\_upload/Media\\_Library\\_Kinderarmut/Veranstaltungen/2022/PK\\_Kinderfreunde/Brosch\\_Volkshilfe-Kinderfreunde\\_\\_Kinderarmut\\_in\\_der\\_Elementarbildung\\_web\\_10-2022.pdf](https://www.kinderarmut-abschaffen.at/fileadmin/user_upload/Media_Library_Kinderarmut/Veranstaltungen/2022/PK_Kinderfreunde/Brosch_Volkshilfe-Kinderfreunde__Kinderarmut_in_der_Elementarbildung_web_10-2022.pdf)

Haverkamp, F. (2018). Gesundheitliche Ungleichheit und neue Morbidität. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (3. Auflage, S.479–502). Springer VS.

Heinrich, L. & Volf, I. (2022). *(Über-)Leben mit 28... AWO-ISS-Langzeitstudie zur Kinderarmut: Übergang ins junge Erwachsenenalter und Bewältigung der Corona-Krise*. Endbericht der 6. AWO-ISS-Studie im Auftrag der Kurt und Maria Dohle Stiftung. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. <https://www.iss-fm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/AWO-ISS-Langzeitstudie-VI.pdf>

- Helfferrich, C. (2022). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Springer VS.
- Hock, B., Holz, G., Simmedinger, R. & Wüstendörfer, W. (2013). *Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt e.V.* Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. [https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/InternetGute\\_Kindheit\\_Schlechte\\_Kindheit.pdf](https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/InternetGute_Kindheit_Schlechte_Kindheit.pdf)
- Hock, B., Holz, G. & Kopplow, M. (2014). Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. *Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, 38*. Deutsches Jugendinstitut e.V. [https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Expertise\\_38\\_Kinder\\_in\\_Armut.pdf](https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Expertise_38_Kinder_in_Armut.pdf)
- Hock, B., Holz, G. & Wüstendörfer, W. (2017). *Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen. Dritter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt (2. Aufl.)*. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. Pontifex. [https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Pontifex2000\\_1\\_Folgen\\_famili\\_auml\\_rer\\_Armut\\_web.pdf](https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Pontifex2000_1_Folgen_famili_auml_rer_Armut_web.pdf)

- Holz, G. (2010). Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter. In M. Zander (Hrsg), *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis* (2. Auflage, S. 88–109). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Holz, G. (2011). *Ansätze kommunaler Armutsprävention – Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“*. Institut für Sozialpädagogik e.V. [http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/VORTRAG\\_GERDA\\_HOLZ\\_ARMUTSPRAeVENTION.pdf](http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/VORTRAG_GERDA_HOLZ_ARMUTSPRAeVENTION.pdf)
- Holz, G., Laubstein, C. & Sthamer, E. (2012). *Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie*. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. <https://awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf>
- Holz, G. & Skoluda, S. (2013). *Armut im frühen Grundschulalter. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt* (2. unveränderte Aufl.). Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. [https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Armut\\_im\\_fr\\_uuml\\_hen\\_Grundschulalter.pdf](https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Armut_im_fr_uuml_hen_Grundschulalter.pdf)
- Holz, G. (2021). Stärkung von Armutssensibilität. Ein Basiselement individueller und struktureller Armutsprävention für junge Menschen. In Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.), *Eine Schriftenreihe der Landeskommission für Prävention von Kinder- und Familienarmut*,

(200), 2–15. <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/>

Holz, G. (2023). Armutssensibles Handeln in der Kita-Praxis: Theoretische Rahmung. In Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., *Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Zentrale Befunde und Impulse aus dem Modellprojekt „Zukunft früh sichern!“* (2. Aufl., S. 42–47). [https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/ZuSi-Armutssensibles\\_Handeln\\_in\\_Kindertageseinrichtungen.pdf](https://www.issffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/ZuSi-Armutssensibles_Handeln_in_Kindertageseinrichtungen.pdf)

Huster, E.-U., Boeckh, J. & Mogge-Grotjahn, H. (2018). Armut und soziale Ausgrenzung: Ein multidisziplinäres Forschungsfeld. In E.-U. Huster, J. Boeckh, H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (3. Auflage, S. 3–24). Springer VS.

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e. V. (o. D.). *Othering*. <https://www.vielfalt-mediathek.de/othering>

Institut für Bildungskoaching. (2023, 9. Februar). *Erkenntnisse aus der Resilienzforschung*. <https://www.institut-bildungskoaching.de/wissen/erkenntnisse-aus-der-resilienzforschung>

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. (2020). *Vermögensverteilung. Für die Vielen, nicht die Wenigen* (2. Aufl.). Bösmüller Printmanagement GesmbH & Co. KG. <https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/wirtschaft/verteilungsgerechtigkeit/Vermögensverteilung.pdf>

- Kerle, A., Prigge, J. & Simon, S. (2022). *Armut in kindheitspädagogischen Einrichtungen. Impulse zur Entwicklung einer armutsbewussten Haltung und Praxis. Arbeitsmaterialien für die fallorientierte Lehre*. Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen. Stiftung Universität Hildesheim. Universitätsverlag Hildesheim.
- Kerle, A. (2023). *Armut im Blick? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach EEC*. Beltz Juventa.
- Keßel, P. (2020). *Was bedeutet armutssensibles Handeln? Und welche Chancen können sich dadurch eröffnen?* Nifbe. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung.  
<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=903:was-bedeutet-armutssensibles-handeln&catid=48>
- Kipker, M. (2008). *Kinder, die nicht aufgeben. Förderung der Resilienz in der pädagogischen Praxis*. Tectum Verlag.
- Kirchtag, R. & Kovács, B. (2009). Mindestlebensstandard von Haushalten mit Kindern und Jugendlichen. In U. Till-Tenschert & I. Vana (Hrsg.), *In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich*. Universität Wien. Printfactory.  
[https://www.armutskonferenz.at/media/till-tentschert\\_ua\\_in\\_armut\\_aufwachsen-2009.pdf](https://www.armutskonferenz.at/media/till-tentschert_ua_in_armut_aufwachsen-2009.pdf)
- Kirschke, K. & Hörmann, K. (2014). *Grundlagen der Bindungstheorie*. KiTa Fachtexte. <https://www.kita-fachtext->

te.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT\_kirschke\_hoermann\_2014.pdf

Klundt, M. (2023). *Kinder in Armut. Benachteiligung, Diffamierung und Stigmatisierung in der Kita begegnen*. Herder.

Kobelt Neuhaus, D. (2019). Armut und ihren Folgen begegnen – Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren. In F. Becker-Stoll, E. Reichert-Garschhammer & B. Broda-Kaschube (Hrsg.), *Pädagogische Qualität für Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf. Armut, Entwicklungsgefährdung und Fluchterfahrung im Blick* (S. 171–185). Vandenhoeck & Ruprecht.

Kromer, I. & Horvat, G. (2012). *Bericht zur Lage der Kinder 2012. „Arm dran sein & arm drauf sein.“ Wie Mädchen und Buben in Österreich Armut erleben und erfahren*. Katholische Jungschar. Fa. Hannes Schmitz.

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa.

Lamnek, S. & Krell, C. (Hrsg.). (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6., aktual. Aufl.). Beltz.

Laubstein, C., Holz, G. & Seddig, N. (2016). *Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung. [https://www.bertelsmann-](https://www.bertelsmann-stif-)

tung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie\_W  
B\_Armutsfolgen\_fuer\_Kinder\_und\_Jugendliche\_2016.pdf

Lichtenberger, H. & Ranftler, J. (2023). *Soziale Teilhabe armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher. Eine Quantitative Auswertung der Ersterhebung im Projekt „Existenzsicherung 2022/2023“*. Volkshilfe Österreich.  
[https://www.kinderarmut-  
abschaf-  
fen.at/fileadmin/user\\_upload/Media\\_Library\\_Kinderarmut/Publikationen/  
2023\\_Soziale\\_Teilhabe\\_Armutsbetroffener\\_Kinder.pdf](https://www.kinderarmut-<br/>abschaf-<br/>fen.at/fileadmin/user_upload/Media_Library_Kinderarmut/Publikationen/<br/>2023_Soziale_Teilhabe_Armutsbetroffener_Kinder.pdf)

Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Walter de Gruyter GmbH.

Mogge-Grotjahn, H. (2018). Gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzung. Der soziologische Diskurs. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (3. Auflage, S.59–76). Springer VS.

Nentwig-Gesemann, I., Fröhlich-Gildhoff, K., Harms, H. & Richter, S. (2012). *Professionelle Haltung – Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF-Expertise) (Band 24). Deutsches Jugendinstitut e.V.  
[https://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/detail/professionell  
e-haltung-identitaet-der-fachkraft-fuer-die-arbeit-mit-kindern-in-den-  
ersten-drei-lebensjahren](https://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/detail/professionelle-haltung-identitaet-der-fachkraft-fuer-die-arbeit-mit-kindern-in-den-ersten-drei-lebensjahren)

- Neuberger, F. & Hübenthal, M. (2020). Kinderarmut ist Familienarmut?! In P. Rahn & K.A. Chassé (Hrsg), *Handbuch Kinderarmut* (S. 47–55). Utb. Barbara Budrich Verlag GmbH.
- ORF Vorarlberg (2023, 31. Jänner). *Teuerung treibt Menschen in die Armut*. <https://vorarlberg.orf.at/stories/3192803/>
- OECD (2023). *Poverty rate (indicator)*. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. doi: 10.1787/0fe1315d-en
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (4. Aufl.). Oldenbourg Verlag.
- Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2019). Ursachen und Folgen von Bildungsarmut. In G. Quenzel & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Handbuch Bildungsarmut* (S. 3–28). Springer VS.
- Rabe-Kleberg, U. (2010). Bildungsarmut von Anfang an? Über den Beitrag des Kindergartens im Prozess der Reproduktion sozialer Ungleichheit. In H.-H. Krüger, U. Rabe-Kleberg, R.-T. Kramer & J. Budde (Hrsg.), *Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule* (S. 45–54). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rahn, P. (2020). Kinderarmut und die Perspektive der Kinder. In P. Rahn & K. A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 188–196). Utb. Barbara Budrich Verlag GmbH.
- Riegler, A. & Burkia Stocker, M. (2022). *Mädchenarmut. Die unsichtbaren Mädchen?* Forschungsbericht. Institut für Soziale Arbeit, FH JOANNE-

UM Gesellschaft mbH im Auftrag der Volkshilfe Steiermark Landesverein.  
[https://cdn.fh-](https://cdn.fh-joanne-um.at/media/2022/06/Forschungsbericht_Maedchenarmut_2022.pdf)

joanne-

um.at/media/2022/06/Forschungsbericht\_Maedchenarmut\_2022.pdf

Richter, A. (2000). *Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region*. Shaker Verlag.

Richter, A. (2010). „Meine Mutter hat ja kein Geld ...“ – Soziale Ungleichheit und Armut in der Wahrnehmung von Kindern. In P. Wagner (Hrsg.), *Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung* (S. 137–147). Herder.

Richter-Kornweitz, A. (2014). Armut und Resilienz – was arme Kinder stärkt. In N. Dimmel, M. Schenk & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.), *Handbuch Armut in Österreich* (2. Aufl., S. 435–450). Studien Verlag.

Richter-Kornweitz, A. (2021, 08. Juni). *Kinderarmut und armutssensibles Handeln in Kitas* [Vortragsfolien]. Präventionsketten Niedersachsen.  
[https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/News/2021-06-08\\_Barsinghausen\\_Richter-Kornweitz\\_publ.pdf](https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/News/2021-06-08_Barsinghausen_Richter-Kornweitz_publ.pdf)

Rosenberger, K. (2016). *Fall-Vignetten. Ein methodisches Instrument in der Bildungsforschung*. Research Gate.  
[https://www.researchgate.net/publication/341372392\\_Fall-Vignetten\\_Ein\\_methodisches\\_Instrument\\_in\\_der\\_Bildungsforschung](https://www.researchgate.net/publication/341372392_Fall-Vignetten_Ein_methodisches_Instrument_in_der_Bildungsforschung)

- Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2020). *Resilienz im Kita-Alltag. Was Kinder stark und widerstandsfähig macht* (3. Aufl.). Herder.
- Schaffer, T. (2022, 10. Jänner). *Was ist Klassismus?* Momentum Institut – Verein für sozialen Fortschritt. <https://www.moment.at/story/was-ist-klassismus/>
- Schenk, M. (2015). Kindergesundheit und Armut. Daten, Zusammenhänge, Ursachen. *Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich 2015*, (6), 43–53. [https://www.armutskonferenz.at/media/schenk\\_kindergesundheit\\_armut-2015.pdf](https://www.armutskonferenz.at/media/schenk_kindergesundheit_armut-2015.pdf)
- Schröder, C., Spieß, K. & Storck, J. (2015). Private Bildungsausgaben für Kinder: Einkommensschwache Familien relativ stärker belastet. *DIW Wochenbericht*, (8), 158–169. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.497236.de/15-8-3.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.497236.de/15-8-3.pdf)
- Simon, S., Prigge, J., Lochner, B. & Thole, W. (2019). Deutungen von Armut. Pädagogische Thematisierungen von und Umgangsweisen mit sozialer Ungleichheit in Kindertageseinrichtungen. *Neue Praxis*, 49 (5), 395–415. [https://www.researchgate.net/publication/340887616\\_Deutungen\\_von\\_Armut\\_-\\_Padagogische\\_Thematisierungen\\_von\\_und\\_Umgangsweisen\\_mit\\_sozialer\\_Ungleichheit\\_in\\_Kindertageseinrichtungen](https://www.researchgate.net/publication/340887616_Deutungen_von_Armut_-_Padagogische_Thematisierungen_von_und_Umgangsweisen_mit_sozialer_Ungleichheit_in_Kindertageseinrichtungen)

- Simon, S. (2023). *Armut, Bildung und Soziale Ungleichheiten. Deutungen und Bedeutungen im Feld der Pädagogik der Kindheit*. Springer VS.
- Statistik Austria (2023). *Armut*. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/armut>
- Statistik Austria (2023a). *Tabellenband EU-SILC 2022 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. [https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband\\_EUSILC\\_2022.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf)
- Statistik Austria (2023b). *Österreichischer Zahlenspiegel. Mai 2023*. [https://www.statistik.at/fileadmin/shared/IV/Zsp\\_05\\_23\\_barrierefrei.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/shared/IV/Zsp_05_23_barrierefrei.pdf)
- Thamm, R., Poethko-Müller, C., Hüther, A. & Thamm, M. (2018). KiGGS Welle 2 – Gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen. *Journal of Health Monitoring*, 3 (3). Robert Koch-Institut. DOI 10.17886/RKI-GBE-2018-075
- Till, M. & Till-Tenschert, U. (2014). Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. In N. Dimmel, M. Schenk & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.), *Handbuch Armut in Österreich* (S. 120–142). Studien Verlag.
- Till, M., Klotz, J. & Siegert, C. (2018). *Eingliederungsindikatoren 2017. Kennzahlen für soziale Inklusion in Österreich*. Statistik Austria. [https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Eingliederungsindikatoren\\_2017.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Eingliederungsindikatoren_2017.pdf)

Tophoven, S., Lietzmann, T., Reiter, S. & Wenzig, C. (2018). *Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe*. Bertelsmann Stiftung. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie\\_und\\_Bildung/Studie\\_WB\\_Aufwachsen\\_in\\_Armutslagen\\_2018.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Aufwachsen_in_Armutslagen_2018.pdf)

UN-Kinderrechtskonvention (1989). *Recht auf einen angemessenen Lebensstandard*. Vereinte Nationen. <https://www.kinderrechtskonvention.info/recht-auf-einen-angemessenen-lebensstandard-3611/>

Verwiebe, R. (2011). Armut in Österreich – Bestandsaufnahme der sozialwissenschaftlichen Diskussion und Trends im europäischen Kontext. In R. Verwiebe (Hrsg.), *Armut in Österreich. Bestandsaufnahme, Trends, Risikogruppen* (S. 3–22). Sociologica. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.

Volkshilfe Österreich (2023). *Armut & Kinderarmut*. <https://www.volkshilfe.at/was-wir-tun/positionen-projekte/armut-und-kinderarmut/>

Vögel, S. (1996). *An gehöriga Voradelberger*. [https://www2.vobs.at/hs-goetzis/MHS/MundARTpop/Vorarlberger\\_text.htm](https://www2.vobs.at/hs-goetzis/MHS/MundARTpop/Vorarlberger_text.htm)

Wagner, P. (2010). Vielfalt respektieren, Ausgrenzung widerstehen – aber wie? Anforderungen an pädagogische Fachkräfte. In P. Wagner (Hrsg.),

*Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung* (S. 203–219). Herder.

Weiß, H. (2020). Kinder in Armut und sozialer Benachteiligung. Konsequenzen für inklusive Kindertagesstätten. In A. König & U. Heimlich (Hrsg.), *Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Eine Frühpädagogik der Vielfalt* (S. 90–117). Kohlhammer.

Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1), 1–9. <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>

Wohlgemuth, K. (2021). Soziale Herkunft als Vielfaltsmerkmal in kindheitspädagogischen Kontexten. In V. Fischer & K. Gramelt (Hrsg.), *Diversity in der Kindheitspädagogik und Familienbildung* (S. 57–85). Wochenschau Verlag.

Wustmann, C. (2004). *Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern*. Beltz.

Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) (2006). *Kinderarmut erkennen, wirksam handeln. Eine Arbeitshilfe zum Umgang mit Kinderarmut und Kindesvernachlässigung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder [Broschüre]*. [https://www.betadiakonie.de/userfiles/beta/100419\\_Broschuere\\_Kinderarmut.pdf](https://www.betadiakonie.de/userfiles/beta/100419_Broschuere_Kinderarmut.pdf)

Zander, M. (2010). Kindliche Bewältigungsstrategien von Armut im Grundschulalter – Ein Forschungsbericht. In M. Zander (Hrsg.), *Kinderarmut*.

*Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis* (2. Aufl., S. 110–141). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zander, M. (2015). Arme Kinder stärken – Resilienzförderung als Weg der Wahl? In E. Fenninger & M. Wade. Volkshilfe Österreich (Hrsg.), *Kinder stärken. Ansätze zur Armutsbekämpfung aus Theorie und Praxis* (S. 34–45). Volkshilfe Österreich.  
[https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user\\_upload/Media\\_Library/PDFs/Ratgeber\\_Broschueren/Handbuch\\_Kinder\\_staerken.pdf](https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library/PDFs/Ratgeber_Broschueren/Handbuch_Kinder_staerken.pdf)

Zander, M. (2015a). *Laut gegen Armut – leise für Resilienz. Was gegen Kinderarmut hilft*. Beltz Juventa.

Zander, M. (2020). Kinderarmut, Resilienz und Handlungsfähigkeit. In P. Rahn & K. A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 341–349). Utb. Barbara Budrich Verlag.

## 10 Anhang

### 10.1 Anhang A: Exkurs: Bourdieu und die soziale Mobilität

#### Anhang A

##### Exkurs: Bourdieu und die soziale Mobilität

Wie in Kapitel 2.3. dargestellt, spielt die *soziale Mobilität* (Wechsel zwischen sozioökonomischen Positionen in einer Gesellschaft, Vererbung von Armut) im Armutskontext eine wesentliche Rolle. Pierre Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang von den Kapitalsorten einer Person, welche an die nächste Generation weitergegeben werden. Neben Vermögen und Besitz (*ökonomisches Kapital*), wird *kulturelles und soziales Kapital* vererbt (Mogge-Grotjahn, 2018). Das soziale Kapital umfasst die Ressourcen, die Menschen durch Beziehungen besitzen. Beispielsweise kann die Zugehörigkeit zu einem Verein und die dort gemachten Bekanntschaften dazu verhelfen, einen neuen Job zu finden. Fehlendes soziales Kapital kann Armutslagen weiter verfestigen, hingegen kann vorhandenes soziales Kapital zur Überwindung von Armut beitragen. Das kulturelle Kapital beschreibt Wissen, Bildungsabschlüsse sowie Lernerfahrungen innerhalb der Familie. Besonders die Erfahrungen in der Familie sind sehr prägend. Kinder, die mit viel kulturellem Kapital in elementarpädagogische Einrichtungen kommen, haben einen deutlichen Vorsprung gegenüber Kindern, welche wenig Bildung in der Erziehung genossen haben. Das Lernen kann nicht einfach schnell nachgeholt werden, die Kinder verlieren doppelt an Zeit, da negative Folgen korrigiert werden müssen. Kulturelles Kapital ist unmittelbar mit der Person verbunden, es ist Teil der Person und prägt gemeinsam mit ökonomischem und sozialem Kapital den *Habitus* eines Menschen. Der Habitus beschreibt das ganze Verhalten und Auftreten einer Person. Die Art zu reden, sich zu bewegen, zu kleiden, Wertvorstellungen und Lebensstil kommen zum Ausdruck. Am Habitus wird deutlich, welchen Rang bzw. Position ein Mensch in der Gesellschaft hat. Geprägt durch die soziale Herkunft, kann der Habitus für soziale Ungleichheiten bzw. Chancenungleichheit sorgen und ver-

schiedene Gruppen einschränken. Ein Beispiel: Die Kindergartengruppe geht mit den 5-jährigen Kindern eislaufen. Drei Kinder der Gruppe, welche von sozialen Ungleichheiten betroffen sind, sind noch nie auf dem Eis gestanden und brauchen deswegen eine Eins-zu-Eins Betreuung, welche nicht sichergestellt werden kann. Da die Technik des Eislaufens nicht in ihrem Habitus vorhanden ist, werden sie ausgeschlossen. Zudem fehlt das ökonomische Kapital, um daran teilnehmen zu können. Soziale Ungleichheiten und Herrschaftsbeziehungen innerhalb einer Gesellschaft werden somit aufrechterhalten (Bourdieu, 1992).

## 10.2 Anhang B: Personale und soziale Schutzfaktoren

### Anhang B

Personale und soziale Schutzfaktoren (Wustmann, 2004, S. 115–116)

#### Personale Ressourcen

##### *Kindbezogene Faktoren*

- Positive Temperamenteigenschaften, die soziale Unterstützung und Aufmerksamkeit bei den Betreuungspersonen hervorrufen (flexibel, aktiv, offen)
- Intellektuelle Fähigkeiten
- Erstgeborenes Kind
- Weibliches Geschlecht (in der Kindheit)

##### *Resilienzfaktoren*

- Problemlösefähigkeiten
- Selbstwirksamkeitsüberzeugungen
- Positives Selbstkonzept, Selbstvertrauen, hohes Selbstwertgefühl
- Fähigkeit zur Selbstregulation
- Internale Kontrollüberzeugung
- Realistischer Attribuierungsstil
- Hohe Sozialkompetenz: Empathie, Kooperations- und Kontaktfähigkeit (verbunden mit guten Sprachfertigkeiten), soziale Perspektivenübernahme/ Verantwortungsübernahme, Humor
- Aktives und flexibles Bewältigungsverhalten (zum Beispiel die Fähigkeit, soziale Unterstützung zu mobilisieren, Entspannungsfähigkeiten)
- Sichere Bindungsverhalten (Explorationslust)
- Lernbegeisterung
- Optimistische, zuversichtliche Lebenseinstellung
- Religiöser Glaube bzw. Spiritualität (Kohärenzgefühl)
- Talente, Interessen, Hobbys

- Zielorientierung, Planungskompetenz
- Kreativität
- Körperliche Gesundheitsressourcen

### **Soziale Ressourcen**

#### *Innerhalb der Familie*

- Mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert
- Autoritativer/demokratischer Erziehungsstil (emotional positives, unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten, Feinfühligkeit und Responsivität)
- Zusammenhalt (Kohäsion), Stabilität und konstruktive Kommunikation in der Familie
- Enge Geschwisterbeziehungen
- Altersangemessene Verpflichtungen des Kindes im Haushalt
- Hohes Bildungsniveau der Eltern
- Harmonische Paarbeziehung der Eltern
- Unterstützendes familiäres Netzwerk (Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn)
- Hoher sozioökonomischer Status

#### *In den Bildungsinstitutionen*

- Klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen
- Wertschätzendes Klima (Wärme, Respekt und Akzeptanz gegenüber dem Kind)
- Hoher, aber angemessener Leistungsgrad
- Positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes
- Positive Peerkontakte/positive Freundschaftsbeziehungen
- Förderung von Basiskompetenzen (Resilienzfaktoren)
- Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und anderen sozialen Institutionen

*Im weiteren sozialen Umfeld*

- Kompetente und fürsorgliche Erwachsene außerhalb der Familie, die Vertrauen fördern, Sicherheit vermitteln und als positive Rollenmodelle dienen (zum Beispiel Nachbar:innen, Freund:innen, Pädagog:innen)
- Ressourcen auf kommunaler Ebene (Angebote der Familienbildung, Beratungsstellen, Frühförderstellen, Gemeindearbeit etc.)
- Gute Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten
- Vorhandensein prosozialer Rollenmodelle, Normen und Werte in der Gesellschaft

## 10.3 Anhang C: Schema von Grotberg und Resilienzförderkonzept nach Daniel und Wassell

### Anhang C

#### Schema von Grotberg und Resilienzförderkonzept nach Daniel und Wassell

##### Das Schema von Grotberg (in Anlehnung an Grotberg, 2011, S. 55)

Ein resilientes Kind sagt ...

*... ich habe (äußere Unterstützung)*

- Menschen, denen ich vertraue und die mich lieben
- Menschen, die Orientierung geben und mich vor Gefahren schützen (Regeln und Struktur)
- Menschen, die positive Rollenmodelle sind und von denen ich lernen kann,
- Menschen, die mich in meiner Selbstständigkeit unterstützen
- Menschen, die sich um mich kümmern, wenn ich krank oder in Gefahr bin und mir helfen, Neues zu lernen

*... ich bin (innere Stärke)*

- ein Kind, das von anderen gemocht und geliebt wird
- gern bereit, anderen zu helfen und meine Anteilnahme zu signalisieren
- mir und anderen gegenüber respektvoll
- bereit für mein Handeln Verantwortung zu übernehmen
- optimistisch, dass alles gut wird

*... ich kann (interpersonale und Problemlösefähigkeiten)*

- über meine Gefühle sprechen, wenn mich etwas ängstigt oder mir Sorgen bereitet
- Lösungen für meine Probleme finden und Unterstützung finden
- mein Verhalten in fordernden Situationen kontrollieren
- spüren, wann es richtig ist, zu handeln oder ein Gespräch mit jemandem zu suchen

**Resilienzförderkonzept in Anlehnung an Daniel und Wassell (Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA), 2006, S. 50–52)**

*Leitfragen für die Elementarpädagogik:*

*Sichere Bindung*

- Macht das Kind den Eindruck, dass es sich sicher fühlt?
- Bietet das gegenwärtige Erziehungsumfeld (Eltern oder Ersatzfamilie) dem Kind eine sichere Bindungsbasis?
- Auf welche zusätzlichen Ressourcen kann das Kind in seinem weiteren Umfeld und seinem Netzwerk zurückgreifen?

*Bildung*

- Inwieweit geht das Kind mit Neugier auf seine Umgebung zu?
- Wie weit fördern die Eltern (oder Erziehungsperson/Ersatzfamilie) die kognitive Entwicklung des Kindes?
- Welche Möglichkeiten bietet das weitere soziale Umfeld, die kognitive Entwicklung des Kindes zu stimulieren?

*Freundschaften*

- Welche Eigenschaften hat das Kind, die ihm helfen, Freundschaften zu knüpfen und zu erhalten?
- Inwieweit erleichtern Eltern (oder Erziehungsperson/Ersatzfamilie) die Entwicklung von Freundschaften?
- Wie sehen die Freundschaften des Kindes zurzeit aus?

*Fähigkeiten und Interessen*

- Welche Fähigkeiten hat das Kind oder hat es besondere Interessen?
- Ermutigen die Eltern (oder Erziehungsperson/Ersatzfamilie) die Entwicklung und die Ausprägung von Interessen und Fähigkeiten?
- Welche Möglichkeiten bieten sich dem Kind, in seinem weiteren Umfeld seine Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln?

### *Positives Selbstwertgefühl/ prosoziales Verhalten*

- Hat das Kind eine positive Selbstwahrnehmung (Selbstwertgefühl und Selbsteffizienz)? Inwieweit kann das Kind die Perspektive der anderen einnehmen?
- Erfährt das Kind in seiner Familie Anerkennung und Wertschätzung? Inwieweit zeigt das Kind eine Neigung, anderen zu helfen?
- Inwieweit erfährt das Kind Anerkennung und Wertschätzung in seinem weiteren Umfeld?

### *Soziale Kompetenzen*

- Inwieweit tragen die persönlichen Eigenschaften des Kindes zu seiner sozialen Kompetenz bei?
- Inwieweit ermutigen die Eltern (oder Erziehungsperson/Ersatzfamilie) die sozialen Kompetenzen des Kindes?
- Welche Möglichkeiten hat das Kind, seine soziale Kompetenz in einem weiteren Umfeld zu entwickeln?

## 10.4 Anhang D: Kurzfragebogen

### Anhang D Kurzfragebogen

#### KURZFRAGEBOGEN

##### (1) Zur Person

Geschlecht:

- männlich
- weiblich
- divers

Alter: \_\_\_\_ Jahre

Nationalität: \_\_\_\_\_

##### (2) Aus-, Weiter- & Fortbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- BAKIP/BAFEP mit Matura
- BAKIP /BAFEP Kolleg
- FAKS Lindau mit Abitur
- FAKS Lindau ohne Abitur
- Fachhochschule, Studiengang: \_\_\_\_\_
- Universitätsstudium, Studiengang: \_\_\_\_\_
- andere: \_\_\_\_\_

In welchem Jahr wurde die Ausbildung zur Elementarpädagogin/ zum  
Elementarpädagogen abgeschlossen?

\_\_\_\_\_

Werden aktuell Fort-, Weiter- oder Ausbildungen absolviert? Wenn ja, welche?

- Ja, \_\_\_\_\_
- Nein

Haben Sie Fortbildungen im Kontext von Armut/Kinderarmut/Familienarmut besucht?

- Ja, \_\_\_\_\_
- Nein

### (3) Berufliche Tätigkeit

Berufsjahre als Elementarpädagogin/ Elementarpädagoge: ____
Aktuelle berufliche Tätigkeit als:
<input type="checkbox"/> Leitung
<input type="checkbox"/> Gruppenleitung
<input type="checkbox"/> Pädagogin/ Pädagoge
Größe der Einrichtung: ____ Gruppen
Träger der Einrichtung: _____
In welcher Stadt/Gemeinde befindet sich die elementarpädagogische Einrichtung, in der Sie tätig sind? _____
Sind in Ihrer Einrichtung Kinder/Familien von Armut betroffen?
<input type="checkbox"/> Ja (persönliche Einschätzung)
<input type="checkbox"/> Ja, es gibt konkrete Hinweise: _____
<input type="checkbox"/> Nein

#### Weitere Anmerkungen

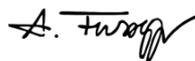
Hier ist Platz, um noch etwas mitzuteilen:

--

Ort, Datum: \_\_\_\_\_

**Vielen Dank für die Teilnahme am Interview und das Ausfüllen des Fragebogens!**

Herzliche Grüße



## 10.5 Anhang E: Interviewleitfaden

### Anhang E

#### Interviewleitfaden

##### LEITFADEN FÜR DAS INTERVIEW

###### **Einleitung**

- Bedanken für das Interesse
- Informationen zum Forschungsprojekt: Bachelorarbeit; Kinderarmut in Vorarlberg, betroffene Familien und Auswirkungen auf die Arbeit in elementarpädagogischen Einrichtungen – Handeln der pädagogischen Fachkräfte; Ziel der Arbeit ist es einen Einblick in das professionelle Verständnis von Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen in Vorarlberg zum Thema Kinderarmut zu bekommen und eine armutsbewusste Haltung in elementarpädagogischen Einrichtungen in Vorarlberg anzuregen, um das Potenzial der Einrichtungen zur Herstellung von Chancengerechtigkeit auszuschöpfen; Bedarfe und Entwicklungspotentiale zum Thema Kinderarmut der dort arbeitenden pädagogischen Fachkräfte sollen erhoben werden.
- Einwilligungserklärung
- Fragen, ob Person Erfahrung mit Interviews hat; erklären, dass Interviewerin dem Leitfaden folgt – interviewte Person kann und soll alles erzählen, was ihr einfällt. Es gibt keine richtigen und keine falschen Antworten – einfach darauf „los reden“.
- Hochdeutsch sprechen
- Gibt es noch Fragen?
- AUFZEICHNUNG STARTEN – Interviewbeginn
- Smalltalk über Einrichtung

##### Einstieg

**Welche Bilder und Assoziationen kommen Ihnen in den Kopf, wenn Sie an Armut im Allgemeinen denken?**

**Wenn Sie an Armut und Vorarlberg denken, was fällt Ihnen dazu ein?**

- Welche Rolle spielt das Thema „Armut“ in Vorarlberg?
- Gibt es Armut in Vorarlberg? Wer gilt Ihrer Meinung nach als arm in Vorarlberg?
- Kennen Sie Betroffene?

**Was fällt Ihnen zum Thema „armutsgefährdete Kinder im Kindergarten“ ein?**

- Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?
- Fallen Ihnen Situationen oder Beispiele ein, in denen Sie mit Armut von Kindern im Kindergarten konfrontiert gewesen sind?
- Inwiefern spielen Kinder- und Familienarmut eine Rolle in Ihrer Einrichtung?

##### Thema: Wahrnehmung von Armut

**Wie bzw. anhand welcher Merkmale äußert sich Ihrer Meinung nach Armut bei Kindern und Familien? Wie nehmen Sie Kinder- und Familienarmut wahr?**

- Inwiefern betrifft das Thema Kinder? Wie zeigt sich Armut bei Kindern?
- Wie stellen Sie sich den Alltag armutsbetroffener Kinder/Familien vor?

- Mit welchen Schwierigkeiten/Belastungen könnten Kinder mit Armutserfahrungen konfrontiert sein?
- In welcher Weise zeigt sich Armut im pädagogischen Alltag?

### Thema: Armut als Folge struktureller Ungleichheiten

#### **Was denken Sie: Warum sind Menschen hierzulande von Armut betroffen?**

- Gibt es Ihrer Meinung nach ein spezifisches soziales und demografisches „Profil“ von Armut in Vorarlberg? (nach Alter, Region, Bildung, Beruf, Gesundheit, ...)
- Was glauben Sie, welche Ursachen und Risikofaktoren sind am bedeutendsten?

#### **Welche Auswirkungen und Folgen hat diese Situation Ihrer Meinung nach auf das Leben der Kinder?**

- In welchen Bereichen sind armutsgefährdete Kinder eingeschränkt? Wie steht es um ihre Teilhabechancen? (Hobbies, Freunde, etc.)
- Was wissen Sie über die Lebenslage von Kindern und deren Familien im Kindergarten, die mit Armutserfahrungen konfrontiert sein könnten?
- Haben armutsgefährdete Kinder besondere Bedarfe?

#### **Wenn Sie an ein „gutes“ Aufwachsen von Kindern denken, was stellen Sie sich persönlich darunter vor?**

- Worauf sollten Eltern bei ihren Kindern achten?
- Was ärgert Sie, wenn Sie bei einem Kind merken, dass sich die Eltern nicht in dem notwendigen Ausmaß kümmern? Wie erklären Sie sich das? Was könnte dahinterstecken?
- Eltern, die finanziell abgesichert sind, können sich besser um ihre Kinder kümmern als andere Eltern. Wie ist Ihre Meinung dazu?

### Thema: Strategien im Umgang mit Kinderarmut

#### **Fallvignette**

***Vanessa ist Elementarpädagogin in einer sechsruppigen Einrichtung. Michael, fünf Jahre, besucht seit einem halben Jahr die Einrichtung. Vanessa ist Michaels Bezugspädagogin. Ihr fällt auf, dass das Kind noch an keinem Ausflug teilgenommen hat. Michael ist ein sehr introvertiertes Kind und erzählt nicht viel von zu Hause, obwohl er sieben Geschwister hat und immer etwas los ist. Generell spricht er sehr wenig, oft nur in Zwei-Wortsätzen. Auf seinen Vater, der Baggerfahrer ist, ist er sehr stolz. Michael spielt meistens allein, Freunde hat er fast keine. Beim Anstellen wollen andere Kinder ihm nicht die Hand geben, sie sagen, dass er dreckig sei. Er liebt es mit Sand und Matsch zu spielen, dabei wird er häufig nass. Es fällt auf, dass die Wechselkleidung oft zu klein ist und bei seinen Gummistiefeln steht er schon vorne mit den Zehen an. Vanessa hat manchmal den Eindruck, dass es Michael nicht gut geht, er ist oft sehr blass und lacht nur selten.***

*Beim Spiel im Garten stellt Vanessa Folgendes fest: Vanessa baut mit Michael eine Sandburg, er genießt ihre Aufmerksamkeit sichtlich. Alle anderen Kinder wurden schon abgeholt, weswegen sie ihr ganzes Interesse dem Kind schenken kann. Sie kommt mit ihm ins Gespräch. Er erzählt, dass er zu Hause meistens Fernsehen schaut oder mit den älteren Geschwistern Nintendo Switch spielt. Brettspiele hat er drei Stück, Bücher und Puzzle gar keine. Kleber und*

*Stifte sind ebenfalls nicht vorhanden. Auch die Jause im Kindergarten gefällt ihm sehr gut, da es zuhause oft nur Toastbrot oder Nudeln mit Ketchup gibt. Er sagt: „Leckere Dinge gibt es nur, wenn sie im Angebot sind!“. Vanessa packt ihm daraufhin die Reste der Nachmittagsjause in seinen Rucksack ein.*

**Was denken Sie über diese Situation?**

- Wie würden Sie in dieser Situation handeln?

**Wie gehen Sie damit um/ würden damit umgehen, wenn Ihnen Armut bei Kindern und/oder deren Eltern auffällt? Was fällt Ihnen leicht im Umgang? Was fällt Ihnen schwer?**

- Wird über Kinderarmut in der Einrichtung offen gesprochen?
- Wird diese Thematik in pädagogischen Aktivitäten berücksichtigt?
- Wird Kinder- und Familienarmut und der Umgang damit im pädagogischen Konzept thematisiert?
- Werden betroffene Eltern auf das Thema angesprochen? Wenn ja, wie?

**Seit einigen Jahren wird das Potenzial der Bildung und Betreuung in elementarpädagogischen Einrichtungen betont, um herkunftsbedingte Ungleichheiten früh auszugleichen und Chancengleichheit herzustellen. Was denken Sie darüber? Inwieweit fühlen Sie sich als Elementarpädagogin/ Elementarpädagoge für armutsbetroffene Kinder verantwortlich?**

- Wie viel kann eine elementarpädagogische Einrichtung leisten? Wie kann das elementarpädagogische Fachpersonal konkret handeln?
- Wo endet für Sie die Zuständigkeit?
- Welche Herausforderungen sehen Sie im Umgang mit dem Thema in elementarpädagogischen Einrichtungen? Welche Unterstützung würde Ihnen dabei helfen?

**Abschluss**

- Gibt es noch etwas, das Sie gerne sagen möchten? Ist bei Ihnen noch etwas offengeblieben?
- Aufzeichnung speichern
- Kurzfragebogen ausfüllen lassen
- Bedanken!
- Kleines Dankeschön überreichen

## 10.6 Anhang F: Postskriptum

### Anhang F Postskriptum

#### POSTSKRIPTUM

Interview Nummer: \_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

**Erste Gedanken:**

**Gesprächssituation und -atmosphäre:**

**Zentrale Themen des Interviews:**

**Erste Interpretationen:**

## 10.7 Anhang G: Informationsschreiben

### Anhang G Informationsschreiben



**Liebe Elementarpädagogin, lieber Elementarpädagoge!**

Mein Name ist Andrea Fussenegger und ich arbeite als Elementarpädagogin in einer Einrichtung in Rankweil. Ich studiere Elementarpädagogik im vierten Semester an der PH Vorarlberg und die Bachelorarbeit steht nun an. Im Zuge dieser Arbeit beschäftige ich mich mit dem Thema Kinderarmut im Kontext von elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen, insbesondere Kindergärten. Das Thema Armut ist nicht nur in der Gesellschaft ein präsent Thema, sondern kann auch in elementaren Bildungseinrichtungen eine brisante Thematik darstellen. Armut ist jedoch nicht immer auf den ersten Blick sichtbar und meistens schambehaftet, weswegen Betroffene nicht selten versuchen ihre prekäre Situation zu verschleiern.

Im Rahmen der Bachelorarbeit soll erforscht werden, ob Kinderarmut in elementarpädagogischen Einrichtungen in Vorarlberg ein relevantes Thema darstellt und wie pädagogische Fachkräfte dieses wahrnehmen. Um dies herauszufinden bin ich auf die Unterstützung von Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen, die in Kindergärten arbeiten, angewiesen. Gerne würde ich im Zuge eines Interviews mit Ihnen in Austausch treten, um über Ihre Erfahrungen und Gedanken zu dieser Thematik zu sprechen. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten, da es rein um Ihre persönlichen Meinungen, Ansichten und Erfahrungen geht. Es wird auch kein Wissen abgefragt! Zudem besteht die Möglichkeit das Interview jederzeit abzubrechen. Das Interview wird auf dem Handy aufgezeichnet und in weiterer Folge in Form eines Transkripts verschriftlicht. Alle Angaben, die Rückschlüsse auf Ihre Person, die Einrichtung oder die Kinder zulassen, werden anonymisiert (verändert oder aus dem Text entfernt). Mit Hilfe des Transkripts werden die erhobenen Daten ausgewertet und im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht. Personenbezogene Kontaktdaten (z.B. Datenschutzerklärung) werden von den Daten aus dem Interview getrennt und für Dritte unzugänglich gespeichert.

Über einen persönlichen Austausch und Ihre Unterstützung würde ich mich freuen! Ihre Erfahrungen und Gedanken dazu sind sehr wertvoll. Gemeinsam können wir einen Beitrag zur Sensibilisierung dieser Thematik und zu mehr Chancengerechtigkeit beitragen!

Mit herzlichen Grüßen

## 10.8 Anhang H: Einverständniserklärung

### Anhang H

#### Einverständniserklärung



##### Einverständniserklärung zum Leitfadeninterview

**Forschungsprojekt:** Armut als Lebenslage von Kindern – armutssensibles Handeln elementarpädagogischer Fachkräfte

**Durchführende Institution:** Pädagogische Hochschule Vorarlberg

**Forscherin/Interviewerin:** Andrea Fussenegger

**Durchführungsdatum:** \_\_\_\_\_

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen des oben genannten Forschungsprojekts an einem Interview teilzunehmen. Ich wurde über das Ziel und den Verlauf des Forschungsprojekts informiert.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview auf dem Handy aufgezeichnet und in weiterer Folge in Form eines Transkripts verschriftlicht wird. Die Transkripte der Interviews werden anonymisiert, d.h. ohne Namen und Personenangaben gespeichert. Alle Angaben, die Rückschlüsse auf Ihre Person, die Einrichtung oder die Kinder zulassen, werden anonymisiert (verändert oder aus dem Text entfernt).

Mit Hilfe des Transkripts werden die erhobenen Daten ausgewertet und im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht. Personenbezogene Kontaktdaten (z.B. Datenschutzerklärung) werden von den Daten aus dem Interview getrennt und für Dritte unzugänglich gespeichert.

Meine Teilnahme an der Erhebung und meine Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Ich habe jederzeit die Möglichkeit meine Zustimmung zu widerrufen. Durch Verweigerung oder Widerruf entstehen mir keine Nachteile. Ich habe das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Sperrung und Löschung, Einschränkung der Verarbeitung und Widerspruch gegen die weitere Verarbeitung. Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht, anonymisiert und ausgewertet wird.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum, Unterschrift Interviewpartner:in

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum, Unterschrift Interviewerin

**Vielen Dank!**

## 10.9 Anhang I: Kategorienhandbuch

### Anhang I Kategorienhandbuch

#### KATEGORIENSYSTEM HAUPTKATEGORIEN

Hauptkategorien	Definition
Wahrnehmung von armutsgefährdeten Kindern und Familien	Beschreibt Wissen, Deutungen, Beobachtungen, Erlebnisse von Fachkräften zum Thema (Kinder-)Armut im Allgemeinen.
Folgen und Auswirkungen auf die Lebenslage betroffener Kinder und Familien	Umfasst das Wissen, Wahrnehmungen und Beobachtungen der Fachkräfte zu Konsequenzen auf die Lebenslagedimensionen von Betroffenen.
Orientierungsrahmen pädagogischer Fachkräfte	Beschreibt Normvorstellungen von Fachkräften, an welchen sie ihr pädagogisches Handeln ausrichten. Zudem werden (unbewusste) Stigmatisierungen in der Sprache erhoben.
Strategien im Umgang mit Kinderarmut	Umfasst der tatsächliche Umgang mit der Thematik Kinderarmut in den Einrichtungen.
Handlungsempfehlungen	Beschreibt politische Anliegen sowie Wünsche und Vorschläge der Fachkräfte in Bezug auf die Thematik.

## KATEGORIENSYSTEM SUBKATEGORIEN

Subkategorien zu „Wahrnehmung armutsgefährdeter Kinder und Familien“	Definition	Beispiele aus dem Material
Indizien einer möglichen Armutsgefährdung	Beschreibt diverse Merkmale und Informationsquellen anhand welcher Fachkräfte auf eine mögliche Armutsgefährdung rückschließen.	<p>„Man erkennt es auch am Inhalt der Jausenbox. Weil natürlich sind wir darum bemüht, dass die Kinder eine gesunde Jause haben. Aber ich weiß auch, was Obst und Gemüse frisch kostet. Also wir machen das bewusst nicht. Wir nehmen keinem Kind die Jause weg, egal was in dieser Jausenbox ist. Weil wir wissen, dass es manchmal einfach schon eine Leistung war, dass überhaupt etwas drin ist“ (Transkript 5, Absatz 51).</p> <p>„Erzählungen von den Kindern. Einfach, die Kinder erzählen dann ja auch. Die erzählen dann zum Beispiel, dass die Mama geweint hat oder der Papa, sie haben gestritten und die Mama hat kein Geld mehr in der Geldtasche und der Papa die Kreditkarte. Ein Kind hat einmal erzählt, der Papa wollte mit der Kreditkarte Geld abheben, weil sie kein Geld mehr hatten. Und dann hat der Apparat nichts mehr gegeben. Die Kinder äußern das oder die Eltern verschweigen das solange es möglich ist. Aber die</p>

		Kinder plaudern halt aus, was so passiert“ (Transkript 3, Absatz 26).
Gründe und Risikogruppen	Beschreibt Ursachen und Hintergründe, warum Menschen in Armut leben sowie das Wissen der Fachkräfte zu besonders gefährdeten Gruppen.	„Ich meine, manche bringen den Rucksack von der vorigen Generation mit. Die nächsten Generationen tragen ihn weiter“ (Transkript 3, Absatz 111).  „Also ganz allgemeingütig gesprochen (...) geht es natürlich einher, wie ich gesagt habe, mit Sprache. Daraus schlussfolgernd mit der eigenen Bildungsbiografie, also wo lande ich da? Mache ich den Schulabschluss, mache ich die Ausbildung oder bin ich, habe ich eine Hilfstätigkeit? Also das limitiert mich ja in meinen finanziellen Möglichkeiten direkt“ (Transkript 2, Absatz 72).
Armut als Folge struktureller Ungleichheiten	Beschreibt die Wahrnehmungen der befragten Fachkräfte zu Auswirkungen politischer Entscheidungen. Den Gegensatz dazu bilden Beschreibungen zu individuellem Verschulden.	„Ich merke, dass sehr viele Flüchtlinge in die Kindergärten kommen, auch nicht die Möglichkeit haben, zu arbeiten. Die warten dann auf Arbeitsbewilligungen, dass sie die Genehmigung bekommen fürs Arbeiten. Es macht die Familien unzufrieden, sowohl Vater als auch Mutter sind dann zu Hause und die Sehnsucht nach dem eigenen Land ist groß und die Langeweile ist da und unter anderem auch in der Gesellschaft“ (Transkript 1, Absatz 22).  „Das hängt halt vom Einkommen ab, oder? Ja, welche Gruppen man dazuzählt, sind halt neben den bildungsfernen Menschen, die wohl jeden Job annehmen müssen, die wohl keine Ausbildung haben.

		<p>Die, obwohl sie auch kompetent wären, haben nie die Möglichkeit so eine Stelle zu bekommen, wie wir mit einem Abschluss. Ja, es ist halt sehr ungerecht, wenn man da von irgendwie Chancengleichheit /, solche Schlagworte höre ich nicht gerne, denn die ist definitiv nicht vorhanden. Alles andere ist Schönrederei von der Politik“ (Transkript 4, Absatz 20).</p> <p>„Ja, ja. Wo man es gar nicht denken würde. Halt gut gelebt, großzügig gelebt und nicht abgesichert. Und ja, es gibt alles. Spielsucht, alles Mögliche, verschiedene Gründe. Aber es ist dann doch immer vielleicht zu wenig Absicherung. Ich glaube, absichern muss sich jeder dann, wenn er sich irgendwas schafft, oder? Ja, weil es kann ja mal anders kommen“ (Transkript 3, Absatz 135).</p>
--	--	--

<b>Subkategorien zu „Folgen und Auswirkungen auf die Lebenslage betroffener Kinder und Familien“</b>	<b>Definition</b>	<b>Beispiele aus dem Material</b>
Psychische und physische Dimension	Umfasst Wahrnehmungen sowie Annahmen zu Auswirkungen auf körperliche Entwicklung und schreibt psychische Belastungen.	„Sehr stressig oder sehr bewegt, denke ich. Weil ich denke, dass die Kinder einfach so die Emotionen von den Eltern mitkriegen. Und dann die Stimmungen wahrnehmen und aufnehmen. Also die Kinder haben so feine Antennen. Ja, es gibt auch

		<p>Kinderzeichnungen. Nicht nur, dass sie reden, sie zeichnen auch. Und ich stelle mir das schon sehr mit großen Sorgen verbunden vor. So das Alltagsleben“ (Transkript 3, Absatz 29)</p> <p>„Also sehr viel sind sie tatsächlich am Tablet, am Handy oder am Fernseher. Rausgegangen, auf Spielplätze wird zwar, aber eher selten, weil Spaziergänge und so /. Und das macht sich auch in der Motorik bemerkbar. In einer Einrichtung, wo viele Kinder motorisch einfach noch nicht genug gereift sind oder die Fähigkeiten genug ausgefertigt sind. Macht sich das schon bemerkbar“ (Transkript 1, Absatz 42).</p>
Kulturelle Dimension	Beschreibt Wahrnehmungen sowie Annahmen zu Auswirkungen auf die Bildung, die kognitive und sprachliche Entwicklung und auf kulturelle Kompetenzen.	<p>„Aber halt so besorgniserregend finde ich halt eben solche Äußerungen wie Einkaufszentrum, McDonalds und Playstation, meine Mama spielt nicht mit mir. Oder ich sehe, sie reden nicht. Das finde ich so krass“ (Transkript 4, Absatz 128).</p> <p>„Auch da ist wieder dieses Prinzip des Ausgeschlossenenseins ein Thema. Wenn ich nicht mitgehen kann, wenn all meine Freunde ins Strandbad gehen, wenn ich nicht mitgehen kann, wenn die einen Skifahren gehen. Oder ich habe vielleicht gar nicht Skifahren gelernt. Ich war nie in einem Schwimmkurs, denn der kostet ja auch wieder Geld. Und das hat dann auch einen Sicherheitsas-</p>

		pekt, weil irgendwann werden diese Kinder spätestens mit zehn, elf, zwölf, werden sie mit ihren Freunden ins Schwimmbad gehen und dann werden sie nicht sagen ich habe das nie gelernt“ (Transkript 5, Absatz 109).
Materielle Dimension	Umfasst Wahrnehmungen sowie Annahmen zu Auswirkungen auf die Grundversorgung der betroffenen Kinder (z.B. Wohnen, Essen, Kleidung). Zudem werden materielle Teilhabemöglichkeiten untersucht.	„Naja, da mangelt es dann an ganz, ganz basalen Dingen. Wie an neuen Hausschuhen oder passenden Gummistiefeln. Oder an dem finanziellen Beitrag für bestimmte Aktivitäten“ (Transkript 2, Absatz 34). „Und die Wohnverhältnisse natürlich auch. Jeder mit dem Haus und dem schönen Garten, das gibt es bei uns auch nicht. Obwohl man die Möglichkeit hätte, würde ich trotzdem sagen, hier im Ort, in den Park /. Sehr beengte Wohnverhältnisse“ (Transkript 4, Absatz 58).
Soziale Dimension	Umfasst Wahrnehmungen sowie Annahmen zu Auswirkungen auf soziale Kompetenzen und Peerbeziehungen.	„Aber ich sehe schon, dass es irgendwie, dass es schwierig ist, irgendwie auf einen Nenner zu kommen, obwohl das eigentlich im Rahmen unserer Einrichtung stabile Freundschaften sind. Sie lassen sich, aber dann, irgendwie nicht ins Außen transportieren“ (Transkript 2, Absatz 80). „Also in Freundschaften sehe ich das ganz unabhängig. Oftmals sind da die Beobachtungen, dass sie sich auf öffentlichen Plätzen treffen, wie zum Beispiel auf Spielplätzen, dass die Eltern sich un-

		tereinander zusammenschließen und sagen okay, wir treffen uns auf dem Spielplatz, um diese und diese Uhrzeit und dann spielen da die Kinder miteinander. Wenn es ganz starke Unterschiede sind, dann habe ich auch schon die Erfahrung gemacht, nicht hier im Haus, aber schon auch die Erfahrung, dass man dann nicht einlädt oder, wenn man dann nicht in der Villa wohnt, jetzt mal ganz salopp gesagt, und in einer Dreizimmerwohnung, dass man da dann einfach den Abstand sucht und sagt: „Du, suche dir dann mal bitte wohlhabender aus“. Also diese Erfahrung habe ich auch schon gemacht, selbst auch schon erfahren“ (Transkript 1, Absatz 56).
--	--	---

<b>Subkategorien zu „Orientierungsrahmen pädagogischer Fachkräfte“</b>	<b>Definition</b>	<b>Beispiele aus dem Material</b>
Vorstellungen von „guter“ Kindheit	Umfasst Bilder der Fachkräfte von idealen Bedingungen des Aufwachsens.	„Geld richtet nicht alles. Und wenn in der Kernfamilie das Liebevollste, Zugewandte fehlt und ich alles an Abwesenheit zum Beispiel kompensieren möchte. Ja, ich habe zwar keine Zeit, um auf das Kindergarten Abschlussfest zu kommen, aber dann gehen wir dafür zu Smiths Toys und kaufen dies oder das. Das meine ich nicht, das hilft dann auch nicht. Das ist genauso Vernachlässigung in dem

		<p>Moment. Aber gegeben, dass wir das jetzt mal sichergestellt haben, dass es in der Familie emotional gut läuft, dann glaube ich, können sie es besser“ (Transkript 5, Absatz 157).</p> <p>„Es ist natürlich auch ersichtlich dass, wenn ein Elternteil arbeitet und, also angenommen der Vater, der ist Rechtsanwalt, und die Mutter, die arbeitet für den öffentlichen Dienst und das ist auch eine Leitungsposition und arbeitet 50% oder 60 % und man hat dementsprechend das adäquate Gehalt, dass man natürlich entspannter ist, mehr Zeit hat fürs Kind und der Partner hält einem den Rücken frei und man kann sich voll und ganz um die Kinder widmen am Nachmittag und sie unterstützen schulisch. Für sie da sein, sie zum Tennis fahren oder zum Golfen, dass sie da wirklich auch diese motorischen Fähigkeiten lernen. Und an anderen Tag haben sie noch die Möglichkeit, ein Musikinstrument zu lernen und jede Woche wird das Kind praktisch von früh auf trainiert und hat natürlich bessere Chancen wie Kinder, die es schwer haben, in einer Armut leben und die Eltern ihnen das nicht bieten können“ (Transkript 1, Absatz 94).</p>
Zuschreibungen und Kategorisierungen von Fachkräften	Umfasst Aussagen und Formulierungen der Fachkräfte, welche auf (unbewusste) Zuschreibungen und Kategorisierungen rückschließen lassen.	„Wir haben auch Eltern, auch aktuell, die von der Sozialhilfe leben, gibts auch, aber die haben eigentlich nicht so einen Stress. Ja, die nehmen das irgendwie sehr gelassen (lacht)“ (Transkript 3, Ab-

		<p>satz 95).</p> <p>„Also es ist oftmals so, dass eine Dolmetscherin dann kommt und sagt, es ist ein Flüchtling. Und das ist für mich klar, ein Flüchtling hat zunächst mal keine Arbeit, ist zunächst erstmal auf das Sozialsystem angewiesen und auch auf diese Gelder, dass man die finanziell unterstützen kann“ (Transkript 1, Absatz 34).</p>
<p>Positionierung zur Zuständigkeit</p>	<p>Umfasst persönliche Meinungen der Fachkräfte zur Verantwortlichkeit elementarpädagogischer Bildungseinrichtungen für die Herstellung von Chancengerechtigkeit.</p>	<p>„Jeder Kindergarten hat ein Budget und dieses hat er dann einfach entsprechend einzuteilen. Da sehe ich mich als Leitung einfach auch in der Verantwortung, dass ich den gruppenführenden dann sage, egal was ihr macht, ihr müsst mit dem, was sie zur Verfügung habt, auskommen. Wir können nicht für ein Faschingskostüm noch einmal zwei Euro einsammeln, für das Familienpicknick am Abschluss drei Euro und das geht einfach nicht. Oder wir machen Familientreffpunktveranstaltungen, wo einfach kein Geld abgerechnet wird für Getränke usw., sondern wir führen eine Strichliste. Wer möchte, kann freiwillig Spenden abgeben, in eine Kassa werfen. Aber wir würden jetzt dafür nichts verlangen, einfach damit wir dort die Familien nicht noch mehr vom sozialen Miteinander ausschließen“ (Transkript 5, Absatz 39).</p> <p>„Es gibt auch diese Unterschiede und da diesen</p>

		Mittelweg zu finden, ist unsere Aufgabe als Kindergarten, dass beide Gesellschaften gut miteinander auskommen. Dass die Kinder Freundschaften führen, egal ob sie in Armut leben oder nicht und, dass sie lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Und auch diese einfühlsame Art, dass man das erlernt, und hoffentlich auch die erwachsenen Systeme entsprechend unterstützt“ (Transkript 1, Absatz 84)
--	--	---

<b>Subkategorien zu „Strategien im Umgang mit Kinderarmut in den elementarpädagogischen Einrichtungen“</b>	<b>Definition</b>	<b>Beispiele aus dem Material</b>
Haltungen der Fachkräfte	Beschreibt Einstellungen der Fachkräfte gegenüber betroffenen Kindern und Familien.	„Ja, ich glaube, darum sage ich, ich muss ja dann zurückfinden zu dieser wertschätzenden Haltung, wo ich sage, ich darf das noch nicht verurteilen. Weil vielleicht bin ich gestresst und ich bin genervt. Und wenn es dieser Person dann hilft, rauszugehen, an die frische Luft und eine Zigarette zu rauchen, würde sie vielleicht die ganze Zeit auf ihrem Balkon oder wo auch immer /. Würde sie die ganze Zeit drinnen beim Kind sitzen? Würde diese Person vielleicht die Nerven verlieren und würde das Kind wirklich ohrfeigen? Das wäre dann wirklich nicht besser. Also vielleicht hilft es einfach. Vielleicht ist es eine Möglichkeit Stress abzubauen, was da passiert. Ein Tier zu haben, wissen wir, dass es

		<p>sich psychologisch allein genauso gut auswirken kann und stützend sein kann. Ich darf das nicht verurteilen, was ein Mensch braucht, um sein Leben zu bestreiten. Das steht mir nicht zu“ (Transkript 5, Absatz 153)</p> <p>„Und was ich schon gemerkt habe, es nutzt nichts, wenn ich da belehrend sag: „So, nur eine halbe Stunde am Tag Fernseher schauen und alles andere ist nicht gut.“ Sondern diese Gesamtsituation muss einfach betrachtet werden. Was macht man mit wenig Geld und wie kann man die Kinder wirklich unterhalten? Und auch bei schlechtem Wetter ist es doch oft sehr schwierig. Und es ist nicht nur ein Kind, es sind mehrere Kinder. Es sind meistens in den Familien zwei, drei, vier Kinder. Und diese beengten Wohnverhältnisse machen es natürlich nicht gerade unbedingt leichter“ (Transkript 1, Absatz 44).</p>
Interventionen	Beschreibt konkrete Handlungen und Unterstützungsangebote der Fachkräfte sowie die Thematisierung von Kinderarmut im Team und in der Konzeption.	„Ich weiß, ich habe dann einer Mama einmal 150 Euro zugesteckt, weil die hatten einfach nichts mehr und gesagt: „Komm, geh einkaufen, hol von mir aus auch einmal eine Pizza in der Pizzeria. Dass einfach auch die Kinder wieder mal das Gefühl haben, wir können uns auch wieder mal was leisten. Du musst ja gar nicht sagen, wo du das herhast, oder?“ (Transkript 3, Absatz 137).

		<p>„Also wir versuchen natürlich auch Angebote zu machen, die für Kinder aus solchen Verhältnissen sonst nicht möglich wären. Sei es, dass wir jetzt irgendwie externe Institutionen einladen, oder Sportprojekte machen mit Vereinen, dass sie einen Einblick bekommen in eine Welt, die nicht ihrer entspricht, aber das mal gesehen haben und wissen, ja, okay, das gibt es darüber hinaus noch. Und vielleicht, wenn ich selbst so weit bin und vielleicht mein eigenes Geld verdiene oder wie auch immer, kann ich teilhaben an einer Welt, die mir jetzt noch versperrt ist. Also das versuchen wir schon, dass wir möglichst vielfältig abbilden, was unsere Gesellschaft so hergibt“ (Transkript 2, Absatz 159).</p>
Wahrnehmung von Diskriminierung und Ausschluss	<p>Umfasst Beobachtungen und Eindrücke der Fachkräfte zu diskriminierendem Verhalten gegenüber betroffenen Kindern und Familien.</p>	<p>„Dass das jetzt so eine Beleidigung geworden ist. Das schockiert mich ehrlich gesagt. Das ist eben im Mainstream angekommen, im Kindermund. Eine Beleidigung ist zu sagen du Geringverdiener, du verdienst nicht gut. Das irritiert mich persönlich tatsächlich. Ich kann es nicht einordnen. Wirklich“ (Transkript 5, Absatz 67).</p> <p>„Ich habe auch schon gehört, wo dann die Eltern ganz bewusst sagen, „DA kommt mein Kind nicht hin, das möchte ich nicht“ (Transkript 1, Absatz 46).</p>
Herausforderungen und Belastungen	<p>Umfasst Schwierigkeiten im pädagogischen Alltag sowie psychische Belastungen der Fachkräfte.</p>	<p>„Ja, schwer fällt mir, wenn Menschen wirklich die Angebote nicht annehmen. Also, wenn man das Gefühl hätte, da wären noch Ressourcen, die könn-</p>

		<p>te man ausschöpfen. Aber man hat sich entschieden, dies nicht zu tun. Und dann muss ich das ein Stück weit auch respektieren, denn das sind mündige Menschen. Ich habe da nicht zu entscheiden, wie die ihr Leben gestalten. Es ist schwer, weil wenn es letztlich auf die Kinder zurückfällt /, oder dann siehst du es halt auch im Alltag wieder. Aber es ist ihre Entscheidung. Und mehr als eben immer Offenheit zu signalisieren und zu sagen, hey, komm, wenn du was brauchst, was im Rahmen meiner Möglichkeiten geht, ja, mehr kann ich nicht tun“ (Transkript 2, Absatz 133).</p> <p>„Es macht mich manchmal ganz einfach persönlich betroffen oder traurig. Und da muss man dann /. Das muss man aber irgendwie wegbekommen oder das dann aus dem Kopf bekommen. Weil diese Menschen sind nicht angewiesen auf unser Mitleid. Das wäre arrogant. Also ja. Da muss man sehr gut sich reflektieren, glaube ich. Man darf traurig sein, man kann es bedauern, aber man darf nicht arrogant dabei werden“ (Transkript 5, Absatz 167).</p>
--	--	--

Subkategorien zu „Handlungsempfehlungen“	Definition	Beispiele aus dem Material
Politische Forderungen	Umfasst Unterstützungsbedarfe und Appelle an die Entscheidungsträger:innen.	<p>„Natürlich, was ich schon sagen muss, was super wäre, dass es endlich mal einen gratis Kindergarten gibt. Denn das ist natürlich auch ein sehr großes Problem, das Essen wird immer teurer, das ist extrem, was jetzt schon ein Essen kostet und diese Plätze zu bezahlen. Ich finde, das trägt überhaupt nicht zu Chancengleichheit bei“ (Transkript 4, Absatz 102).</p> <p>„Ja, ich denk einfach, der Druck kommt von der Wirtschaft und alle Frauen müssen arbeiten, sollten arbeiten. Man soll doch die Familien eher anders unterstützen, die Frauen unterstützen. (...) die Frauen, wenn sie zur Anmeldung kommen und sagen: „Ja, ich bin halt nur Hausfrau“. Ich find das schön, dass das einfach möglich ist. Ist ja eh einfach wieder ein bisschen zurück. In das natürliche Leben. Das endet ja im Chaos. Wir fahren komplett an die Wand“ (Transkript 3, Absatz 89).</p>
Einrichtungen als Schutzfaktoren	Beschreibt Bedarfe sowie Potenziale der Einrichtungen.	<p>„Ich finde, da sollte es noch viel mehr Vorträge geben. Auch zu Elternabenden, die Familien betrifft. Ich denke, da wäre sicherlich auch Handlungsbedarf da, dass man Eltern einlädt, die sich auch in so einer Situation befinden, die auch einlädt, sich aus-</p>

		<p>zutauschen mit anderen. Wie geht es den anderen Familien, die auch so wenig Geld haben wie ich? An wen kann ich mich denn wenden? Wo bekomme ich Unterstützung, weil ich hier alleine bin und meine ganze Familie in einem anderen Land ist? Da sehe ich dringender Handlungsbedarf“ (Transkript 1, Absatz 124).</p> <p>„Nicht nur die Sprache, ist glaub ich, für mich so ein entscheidender Bedingungsfaktor, sondern auch, kann ich stabile Beziehungen aufbauen? Und das fußt halt dann oftmals wiederum auf Sprache. Ganz klar. Aber bin ich imstande, stabile Beziehungen in meinem direkten Umfeld hier im Kindergarten und darüber hinaus vielleicht in der Nachbarschaft zu knüpfen? Das ist für mich eigentlich etwas, was auch ganz viel dann also greift, dann wieder mit der sozialen Teilhabe einhergeht, was ganz viel abfordert. Wenn ich außerhalb meines häuslichen Umfeldes soziale, stabile Beziehungen ausbilde“ (Transkript 2, Absatz 84).</p>
--	--	---